

ZAHLENKOMPASS 2006

Für die Bundesrepublik Deutschland



Statistisches Bundesamt

~~STATE~~
~~3A4~~

ZAHLENKOMPASS 2006

Für die Bundesrepublik Deutschland

Statist. Bundesamt - Bibliothek



06-02810

(09.971)

IMPRESSUM

Herausgeber: Statistisches Bundesamt, Wiesbaden
Vertriebspartner: SFG Servicecenter Fachverlage
Part of the Elsevier Group
Postfach 43 43
72774 Reutlingen
Telefon: + 49(0) 70 71/93 53 50
Telefax: + 49(0) 70 71/93 53 35
E-Mail: destatis@s-f-g.com

Erschienen im Oktober 2006

Einzelpreis: EUR 6,00 [D]

Bestellnummer: 1040100-06700-1

ISBN-10: 3-8246-0782-4

ISBN-13: 978-3-8246-0782-2

ISSN: 0072-4114

Recyclingpapier aus 100% Altpapier.



Allgemeine Informationen über das Statistische Bundesamt und sein Datenangebot erhalten Sie:

- im Internet: www.destatis.de
oder bei unserem Informationsservice
65180 Wiesbaden
- Telefon: + 49(0) 6 11/75 24 05
- Telefax: + 49(0) 6 11/75 33 30
- www.destatis.de/kontakt

Fotorechte: adpic Bildagentur:

Seite 7 23277 M. Baumann
Seite 43 25312 M. Baumann
Seite 99 25533 M. Baumann
Seite 133 26686 L. Kaiser

© Statistisches Bundesamt, Wiesbaden 2006

Vervielfältigung und Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet.

Liebe Leserinnen und Leser,

unsere Daten über die wirtschaftliche und gesellschaftliche Situation in Deutschland wie auch über Entwicklungen im Bereich der Umwelt stellen wir aktuell über alle modernen Informationskanäle – als Datenbankauszug, als Download im Internet oder auch in gedruckter Form – zur Verfügung. Damit werden wir unserem Anspruch als führender Anbieter qualitativ hochwertiger statistischer Informationen in Deutschland gerecht. Alle Informationen sind nach den Grundsätzen der Objektivität und wissenschaftlichen Neutralität erarbeitet und damit absolut vertrauenswürdig.

Als handliche, farbig gestaltete Broschüre, in der Sie beim Durchblättern interessante Entwicklungen entdecken können, bietet der „Zahlenkompass“ jährlich mit kurzen Texten, Tabellen und Grafiken Informationen zu den Schwerpunkten „Land und Leute“, „Lebensbedingungen“, „Wirtschaft“ und „Deutschland und die Welt“. Mit dem „Zahlenkompass 2006“ halten Sie bereits die 14. Ausgabe dieser beliebten Informationsbroschüre in der Hand, deren Inhalt stets an neue Entwicklungen angepasst wird. Die vorliegende Ausgabe wurde um Informationen zu den Arbeitskosten in Deutschland und in Europa erweitert, im Kapitel „Umwelt“ wurden Informationen zur Freisetzung wassergefährdender Stoffe und Daten zu den laufenden Aufwendungen für den Umweltschutz ergänzt. Ebenfalls neu sind im aktuellen Zahlenkompass Informationen zur ILO-Arbeitsmarktstatistik.

Bei Informationswünschen, die über den Inhalt des „Zahlenkompass 2006“ hinausgehen, helfen Ihnen die am Ende aufgelisteten Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner aus meinem Hause für die einzelnen statistischen Themenbereiche gerne weiter. Darüber hinaus beantworten die Fachleute unseres Infoservice Ihre Anfragen über das Kontakt-Formular im Internet (www.destatis.de/kontakt). Als Online-Zugangswege bieten wir Ihnen unsere Homepage (www.destatis.de) mit Basisinformationen aus zahlreichen Statistik-Bereichen sowie dem Zugang zu unserer Datenbank „GENESIS-Online“. Über einen Link zum Statistik-Shop können Sie unsere aktuellen Publikationen herunterladen oder bestellen.

Da wir ständig an der Verbesserung unserer Datenangebote und Dienstleistungen arbeiten, sind wir unseren Leserinnen und Lesern für Anregungen dankbar. Sagen Sie uns, wo wir besser werden sollen! Wir wissen Ihren Anteil am Erfolg unserer Arbeit zu schätzen. Zugleich möchte ich an dieser Stelle all jenen danken, die durch ihre Auskünfte bei Befragungen unsere statistische Arbeit erst möglich machen. Auch den Kolleginnen und Kollegen in den Statistischen Ämtern der Länder gebührt Dank für die gute Zusammenarbeit in unserem „Statistik-Verbund“.

Wiesbaden, im September 2006

Johann Hahlen

Präsident des Statistischen Bundesamtes

Gebietsstand

Deutschland: Angaben für die Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand seit dem 3.10. 1990

Früheres Bundesgebiet: Angaben für die Bundesrepublik Deutschland nach dem Gebietsstand bis zum 3. 10. 1990; sie schließen Berlin-West ein.

Neue Länder und Berlin-Ost: Angaben für die Länder Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen sowie für Berlin-Ost.

Abkürzungen

Maßeinheiten

Mill.	=	Million
Mrd.	=	Milliarde
%	=	Prozent
mm	=	Millimeter
m	=	Meter
m ²	=	Quadratmeter
m ³	=	Kubikmeter
km	=	Kilometer
km ²	=	Quadratkilometer
ha	=	Hektar
kg	=	Kilogramm
t	=	Tonne

tkm	=	Tonnenkilometer
kWh	=	Kilowattstunde (10 ³ Wattstunden)
GWh	=	Gigawattstunde (10 ⁹ Wattstunden)
PJ	=	Petajoule (10 ¹⁵ Joule)
Std.	=	Stunde

Sonstige Abkürzungen

JD	=	Jahresdurchschnitt
JS	=	Jahressumme

Zeichenerklärung

·	=	Zahlenwert unbekannt oder geheim zu halten	0	=	Aussagewert eingeschränkt, da der Zahlenwert statistisch relativ unsicher ist
–	=	nichts vorhanden			
...	=	Angabe fällt später an	I	=	grundsätzliche Änderung innerhalb einer Reihe, die den zeitlichen Vergleich beeinträchtigt
0	=	weniger als die Hälfte von 1 in der letzten besetzten Stelle, jedoch mehr als nichts			
/	=	keine Angaben, da Zahlenwert nicht sicher genug	x	=	Tabellenfach gesperrt, weil Aussage nicht sinnvoll

Abweichungen in den Summen ergeben sich durch Runden der Zahlen.

Vorwort	3
Allgemeine Vorbemerkungen	4
Land und Leute	
Geographie und Klima	8
Die Bundesrepublik Deutschland	12
Deutschland nach Ländern	20
Bevölkerung	25
Bildung	30
Erwerbstätigkeit	37
Lebensbedingungen	
Löhne und Gehälter, Arbeitskosten	44
Verbraucherpreise	51
Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte	54
Ausstattung privater Haushalte	58
Soziale Sicherung	60
Gesundheitswesen	66
Kultur	71
Bauen und Wohnen	75
Verkehr	80
Umwelt	84
Justiz	94
Wirtschaft	
Gesamtwirtschaft	100
Land- und Forstwirtschaft	105
Produzierendes Gewerbe	109
Handwerk	113
Freie Berufe	115
Handel	116
Banken, Bausparkassen, Versicherungen	118
Tourismus, Gastgewerbe	121
Finanzen und Steuern	125
Deutschland und die Welt	
Deutschland als Handelspartner	134
Deutschland in Europa	140
Europäische Währungsunion	148
Ansprechpartner/-innen im Statistischen Bundesamt	155
Anschriften der Statistischen Ämter des Bundes und der Länder	157



Land und Leute

Flächennutzung 2004

Landesfläche insgesamt	357 050 km ²	(100%)
Landwirtschaftsfläche (einschl. Moor und Heide)	189 324 km ²	(53,0%)
Waldfläche	106 488 km ²	(29,8%)
Gebäude- und Freifläche	23 938 km ²	(6,7%)
Verkehrsfläche	17 446 km ²	(4,9%)
Wasserfläche	8 279 km ²	(2,3%)
Betriebsfläche	2 518 km ²	(0,7%)
Erholungsfläche	3 131 km ²	(0,9%)
Flächen anderer Nutzung	5 925 km ²	(1,7%)

Grenzlänge mit Anliegerstaaten

Länge der Grenzen insgesamt	3 757 km
Dänemark	67 km
Niederlande	567 km
Belgien	156 km
Luxemburg	135 km
Frankreich	448 km
Schweiz (mit Enklave Büsingen, ohne Obersee des Bodensees)	316 km
Österreich (ohne Bodensee)	815 km
Tschechische Republik	811 km
Polen	442 km

Ortshöhenlagen (in m über/unter Normalnull)

Balderschwang (höchste)	1 044 m
Neuendorf bei Wilster (niedrigste)	- 3,5 m

Ausgewählte Berge (über 2 500 m über Normalnull)

Zugspitze (Wettersteingebirge)	2 962 m
Höllentalspitze (Wettersteingebirge)	2 745 m
Watzmann (Berchtesgadener Alpen)	2 713 m
Hochfrotzspitze (Allgäuer Hochalpen)	2 649 m
Mädelegabel (Allgäuer Hochalpen)	2 645 m
Alpspitze (Wettersteingebirge)	2 628 m
Hochkalter (Berchtesgadener Alpen)	2 607 m
Hochvogel (Allgäuer Hochalpen)	2 592 m
Östliche Karwendelspitze (Karwendelgebirge)	2 537 m
Hoher Göll (Berchtesgadener Alpen)	2 522 m

Bundesrepublik Deutschland

Gebietsstand 1.1.2005



Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0201

Flüsse (über 160km schiffbare Länge)¹⁾	Länge	dar.: schiffbar
Donau	647 km	387 km
Rhein	865 km	778 km
Neckar	367 km	203 km
Main	524 km	384 km
Mosel	242 km	242 km
Ems	371 km	238 km
Weser	440 km	440 km
Elbe	700 km	700 km
Havel	343 km	243 km
Elde	208 km	180 km
Oder	162 km	162 km

Schiffahrtskanäle (Länge über 80 km, Tragfähigkeit mindestens 650 t)

Mittellandkanal	321,3 km
Dortmund-Ems-Kanal	269,0 km
Main-Donau-Kanal	171,0 km
Elbeseitenkanal (Nord-Süd-Kanal)	115,2 km
Nord-Ostsee-Kanal	98,7 km
Oder-Spree-Kanal	83,7 km
Oder-Havel-Kanal	82,8 km

Natürliche Seen (Fläche über 20 km²)

Bodensee	535,9 km ²
Müritz	109,2 km ²
Chiemsee	79,9 km ²
Schweriner See	61,5 km ²
Starnberger See	56,4 km ²
Ammersee	46,6 km ²
Plauer See	38,4 km ²
Kummerower See	32,5 km ²
Großer Plöner See	30,0 km ²
Steinhuder Meer	29,1 km ²
Schaalsee Meer	22,8 km ²
Selenter See	22,4 km ²
Kölpinsee	20,3 km ²

¹⁾ Innerhalb Deutschlands.

Stauseen (Stauration über 100 Mill. m³)

Bleiloch (Saale)	215,0 mn m ³
Schwammenauel (Rur)	202,6 mn m ³
Edersee (Eder)	202,0 mn m ³
Hohenwarte (Saale)	182,0 mn m ³
Bigge (Bigge)	171,8 mn m ³
Forgensee (Lech)	165,0 mn m ³
Großer Brombachsee (Brombach)	145,0 mn m ³
Möhne (Möhne)	134,5 mn m ³
Rappbode (Rappbode)	109,1 mn m ³
Schluchsee (Schwarza)	108,0 mn m ³
Sylvensteinsee (Isar)	104,0 mn m ³

Inseln (Fläche über 20 km²)

Rügen	930,0 km ²
Usedom ¹⁾	373,0 km ²
Fehmarn	185,4 km ²
Sylt	99,2 km ²
Föhr	82,9 km ²
Nordstrand	50,4 km ²
Pellworm	37,4 km ²
Poel	34,3 km ²
Borkum	30,7 km ²
Norderney	26,3 km ²
Amrum	20,4 km ²

Klima

Gemäßigte ozeanisch/kontinentale Klimazone mit häufigem Wetterwechsel und vorwiegend westlicher Windrichtung

Jährliche Niederschlagsmengen

Norddeutsches Tiefland	unter 500 bis 700 mm
Mittelgebirge	um 700 bis über 1 500 mm
Alpen	bis über 2 000 mm

1) Anteil der Bundesrepublik Deutschland, Gesamtfläche 445,0 km².

Die Bundesrepublik Deutschland ist ein demokratischer und sozialer Bundesstaat. Ihre Verfassung ist das Grundgesetz vom 23. Mai 1949, zuletzt geändert durch Gesetz vom 26. Juli 2002 (BGBl. I S. 2863). Ihre Gliedstaaten sind seit der Herstellung der Einheit Deutschlands am 3. Oktober 1990 die Länder Baden-Württemberg, Bayern, Berlin, Brandenburg, Bremen, Hamburg, Hessen, Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen, Nordrhein-Westfalen, Rheinland-Pfalz, Saarland, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Schleswig-Holstein und Thüringen. Die Bundeshauptstadt ist Berlin.

Nach Artikel 1 Abs. 1 des Grundgesetzes ist die Würde des Menschen unantastbar und alle staatliche Gewalt verpflichtet, sie zu achten und zu schützen. Die Würde des Menschen ist oberster Wert und Mittelpunkt der Verfassung. Eine wesentliche Aufgabe des Staates ist deshalb der Schutz der Menschen- und Bürgerrechte. Die Bundesrepublik Deutschland ist ein Rechtsstaat, das heißt die Gesetzgebung ist an die verfassungsmäßige Ordnung, die vollziehende Gewalt und die Rechtsprechung sind an Gesetz und Recht gebunden; jedermann steht gegen die öffentliche Gewalt der Rechtsweg offen. In Bund und Ländern können alle Deutschen in allgemeinen, unmittelbaren, freien, gleichen und geheimen Wahlen ihre Vertretungen wählen und befinden so darüber, wer – auf Zeit – regieren soll. „Alle Staatsgewalt geht vom Volke aus“, heißt es im Grundgesetz (Artikel 20 Abs. 2).

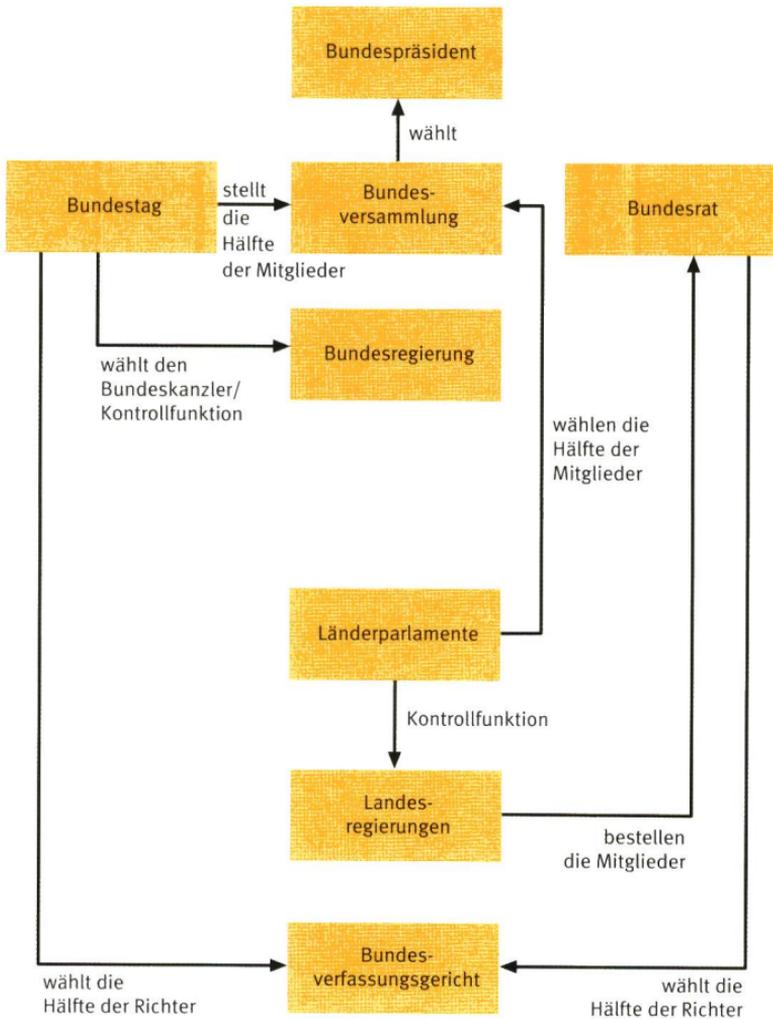
Das Staatsoberhaupt der Bundesrepublik Deutschland ist der Bundespräsident. Er

wird von der Bundesversammlung für fünf Jahre gewählt und kann einmal wieder gewählt werden. Die Bundesversammlung besteht aus allen Abgeordneten des Bundestages und einer gleichen Anzahl von Mitgliedern, die von den Länderparlamenten nach den Grundsätzen der Verhältniswahl gewählt werden. Bundespräsidenten der Bundesrepublik Deutschland waren von 1949 bis 1959 Theodor Heuss, von 1959 bis 1969 Heinrich Lübke, von 1969 bis 1974 Gustav Heinemann, von 1974 bis 1979 Walter Scheel, von 1979 bis 1984 Karl Carstens, von 1984 bis 1994 Richard von Weizsäcker, von 1994 bis 1999 Roman Herzog, von 1999 bis 2004 Johannes Rau, als dessen Nachfolger 2004 Horst Köhler gewählt wurde.

Die Abgeordneten des Deutschen Bundestages werden alle vier Jahre gewählt. Das Bundeswahlgesetz sieht für die Wahl der 598 Abgeordneten eine personalisierte Verhältniswahl (299 mit relativer Mehrheit in Wahlkreisen, die Übrigen nach Landeslisten) vor, bei welcher die Wahlberechtigten eine Erststimme für die Wahl im Wahlkreis und eine Zweitstimme für die Wahl einer Landesliste haben. Die Parteien, die 5% oder mehr der Zweitstimmen im Wahlgebiet erreichen oder in mindestens drei Wahlkreisen einen Sitz errungen haben, nehmen an der Sitzverteilung teil.

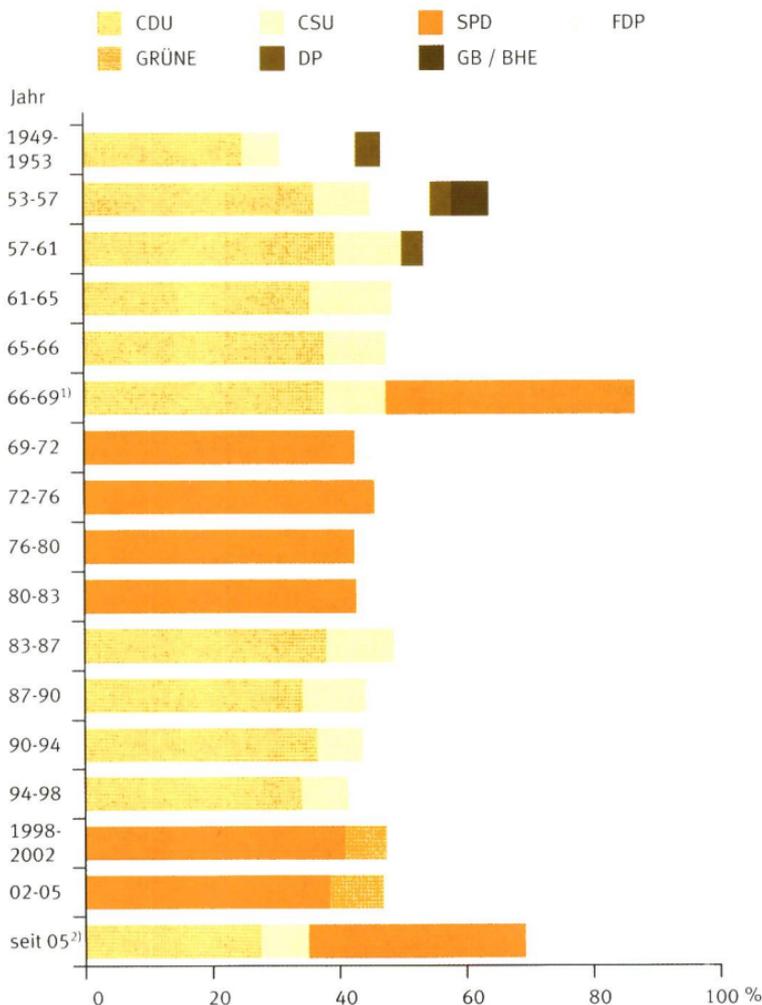
Bundestag und Bundesrat sind die gesetzgebenden Organe der Bundesrepublik Deutschland. Hauptaufgaben des Bundestages sind neben der Gesetzgebung die Wahl des Bundeskanzlers und die Kontrolle der Bundesregierung. Die Ar-

Staatlicher Aufbau



Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0202

Stimmanteile der Koalitionsparteien der Bundesregierung 1949 bis 2005



1) Ab 1.12.1966 Große Koalition. – 2) Ab 11.11.2005 Große Koalition.

Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0203

DIE BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND

Ergebnisse der Parlamentswahlen in Prozent

Wahl	Wahljahr	Von den gültigen Stimmen entfielen auf					
		SPD	CDU, in Bayern CSU	FDP	GRÜNE	Die Linke.	Sonstige
Landtagswahlen							
Baden-Württemberg ..	2006	25,2	44,2	10,7	11,7	–	8,4
Bayern	2003	19,6	60,7	2,6	7,7	–	9,4
Berlin ¹⁾	2001	29,7	23,8	9,9	9,1	22,6	5,0
Brandenburg ¹⁾	2004	31,9	19,4	3,3	3,6	28,0	13,8
Bremen	2003	42,3	29,8	4,2	12,8	1,7	9,2
Hamburg	2004	30,5	47,2	2,8	12,3 ²⁾	–	7,3
Hessen ¹⁾	2003	29,1	48,8	7,9	10,1	–	4,1
Mecklenburg- Vorpommern ¹⁾	2002	40,6	31,4	4,7	2,6	16,4	4,3
Niedersachsen ¹⁾	2003	33,4	48,3	8,1	7,6	0,5	2,0
Nordrhein-Westfalen ..	2005	37,1	44,8	6,2	6,2	0,9	4,8
Rheinland-Pfalz ¹⁾	2006	45,6	32,8	8,0	4,6	–	9,0
Saarland	2004	30,8	47,5	5,2	5,6	2,3	8,6
Sachsen ¹⁾	2004	9,8	41,1	5,9	5,1	23,6	14,5
Sachsen-Anhalt ¹⁾	2006	21,4	36,2	6,7	3,6	24,1	8,1
Schleswig-Holstein ¹⁾ ..	2005	38,7	40,2	6,6	6,2	0,8	7,5
Thüringen ¹⁾	2004	14,5	43,0	3,6	4,5	26,1	8,3
Bundestagswahl¹⁾ 3)							
Deutschland	2005	34,2	35,2 ⁴⁾	9,8	8,1	8,7	3,9
Europawahl							
Deutschland	2004	21,5	44,5 ⁵⁾	6,1	11,9	6,1	9,8

1) Zweitstimmen. – 2) GRÜNE/GAL. – 3) Wahlergebnis der 15. Wahlperiode. – 4) CDU: 27,8%, CSU: 7,4%. – 5) CDU: 36,5%, CSU: 8,0%.

beit des Bundestages vollzieht sich nicht nur im Plenum, sondern vor allem in den Ausschüssen. Durch den Bundesrat wirken die Länder bei der Gesetzgebung und Verwaltung des Bundes und in Angelegenheiten der Europäischen Union mit. Die Bundesratsmitglieder werden von den Länderregierungen bestellt und abberufen. Sie können je Bundesland nur geschlossen abstimmen und sind an die Weisungen ihrer Länderregierung gebunden. Die insgesamt 69 Stimmen verteilen

sich nach den Einwohnerzahlen auf die 16 Länder, von denen jedes mindestens drei und höchstens sechs Stimmen besitzt.

Die Bundesregierung wirkt an der Rechtsetzung vor allem durch Einbringen von Gesetzesvorlagen und durch Erlass von Rechtsverordnungen aufgrund besonderer gesetzlicher Ermächtigung mit. Sie besteht aus dem Bundeskanzler, den der Bundestag auf Vorschlag des Bundespräsidenten wählt, und den Bundesminis-

tern, die auf Vorschlag des Bundeskanzlers vom Bundespräsidenten ernannt und entlassen werden.

Die vollziehende Gewalt liegt grundsätzlich bei den Ländern, soweit das Grundgesetz nichts anderes bestimmt oder zulässt.

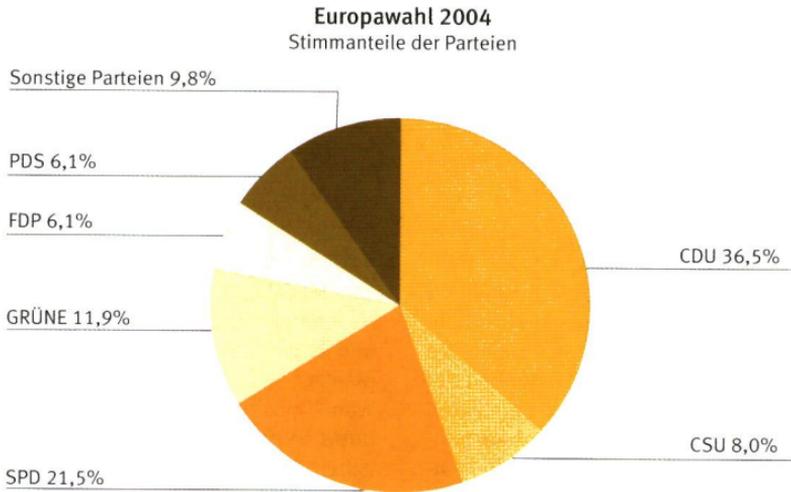
Die rechtsprechende Gewalt ist nach dem Grundgesetz den Richtern anvertraut. Sie wird durch das Bundesverfassungsgericht, durch die im Grundgesetz vorgesehenen Bundesgerichte und die Gerichte der Länder ausgeübt. Dabei hat das Bundesverfassungsgericht als „Hüter der Verfassung“ eine Sonderstellung. Es entscheidet insbesondere über die Auslegung des Grundgesetzes bei Verfassungsverstreitigkeiten zwischen Staatsorganen, über die Vereinbarkeit des Bundes- und Landesrechts mit dem Grundgesetz (Normenkontrolle) sowie über Verfassungsbeschwerden einzelner Bürgerinnen und Bürger.

Die Gerichtsbarkeit des Bundes beschränkt sich – vom Bundesverfassungsgericht abgesehen – auf die obersten Gerichte der einzelnen Gerichtszweige: Bundesgerichtshof, Bundesverwaltungsgericht, Bundesfinanzhof, Bundesarbeitsgericht, Bundessozialgericht sowie Bundespatentgericht. Im Übrigen fällt die Gerichtsbarkeit in die Zuständigkeit der Länder.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs nahm Deutschland aktiv am Prozess der europäischen Einigung teil. Bereits im Mai 1948 forderten beim Ersten Haager Kongress die Delegierten aus 19 europäischen Ländern die Einberufung einer europäischen Versammlung – und gaben damit den Anstoß zur Bildung des Europarates in Straßburg.

Den Grundstein zur Europäischen Gemeinschaft (EG) legte der so genannte „Schumann-Plan“ (benannt nach dem damaligen französischen Außenminister). Dieser Plan sah die Vereinigung der europäischen Kohle- und Stahlindustrie vor. Im April 1951 unterzeichneten Belgien, die Bundesrepublik Deutschland, Frankreich, Italien, Luxemburg und die Niederlande dann den Vertrag über die Gründung

der Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl (EGKS, Montanunion). Diese sechs Staaten gründeten später (1957) die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) und die Europäische Atomgemeinschaft (Euratom). Diese drei Organisationen waren seit dem 1. Juli 1967 durch die Verschmelzung ihrer Organe verbunden (Fusionsvertrag 1965). 1973 traten Dänemark, das Vereinigte Königreich sowie Irland, 1981 Griechenland, 1986 Portugal und Spanien den Europäischen Gemeinschaften (EG) bei. Mit dem Beitritt von Finnland, Österreich und Schweden im Jahr 1995 hatte der europäische Verband für ein knappes Jahrzehnt 15 Mitgliedstaaten. Mit dem Beitritt der zehn weiteren Staaten Estland, Lettland, Litauen, Malta, Polen, Slowakei, Slowenien, Tschechische Republik, Ungarn und Zypern am



Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0204

1. Mai 2004 ist die Zahl der Mitglieder auf 25 gestiegen. Dies war bislang die größte Erweiterungsrunde. Ein Ziel ist es, Bulgarien und Rumänien voraussichtlich am 1. Januar 2007 als neue Mitglieder in die Europäische Union (EU) aufzunehmen. Darüber hinaus laufen Beitrittsverhandlungen mit der Türkei und Kroatien seit dem 3. Oktober 2005. Mazedonien ist seit dem Europäischen Rat vom 15. und 16. Oktober 2005 ein offizieller Beitrittskandidat. Mit den übrigen Staaten des Westlichen Balkans (Albanien, Serbien und Montenegro, Bosnien und Herzegowina) verhandelt die EU Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen, deren Abschluss die Kommission noch im Jahr 2006 anstrebt.

Im Statistikbereich steht im Vorfeld vor jeder Aufnahme eines neuen Mitgliedstaates die Unterstützung dieser Länder bei der Übernahme der bestehenden europäischen Statistikregelungen («aquis statistique») im Vordergrund. Das Statistische Bundesamt hat sich in den vergangenen Jahren an zahlreichen unterstützenden Maßnahmen beteiligt und wird dies auch in Zukunft weiter leisten.

Der Erweiterungsprozess ging Hand in Hand mit der wirtschaftlichen und politischen Integration Europas. Ausgehend von dem gemeinsamen Markt für Kohle und Stahl bestanden die ersten Schritte auf dem Weg zur Integration im Abbau der Zollschränken zwischen den beteiligten Ländern und der Einführung eines gemeinsamen Außenzolltarifs. Die gleichberechtigte wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen den Ländern weitete sich nach

und nach auf die Sozial-, Regional- und Umweltpolitik aus. Mit der Schaffung des EG-Binnenmarktes 1993 wurde schließlich der gegenseitige Personen-, Dienstleistungs- und Kapitalverkehr liberalisiert. Um sich den Herausforderungen der Globalisierung zu stellen, verabschiedete der Europäische Rat 2000 in Lissabon eine umfassende Strategie zur Modernisierung der EU-Wirtschaft, die auch den sozialen Zusammenhalt und die Umwelt einbezog. Bei der Beurteilung der Fortschritte auf dem Weg zu den vereinbarten Zielen spielen statistische Daten eine wesentliche Rolle. Im März 2005 wurde die Strategie neu ausgerichtet, um die Synergiepotenziale zwischen allen drei Dimensionen (Wirtschaft, Soziales und Umwelt) besser zu nutzen.

Die wirtschaftliche und politische Weiterentwicklung und die Aufnahme von neuen Mitgliedern machte regelmäßig eine Änderung der Verträge der EG bzw. EU notwendig. Zuletzt sind folgende wesentliche Verträge angenommen worden: der Vertrag über die Europäische Union (Maastricht, 1992), der Vertrag von Amsterdam (1997) und der Vertrag von Nizza (2002). Mit dem „Vertrag über die Europäische Union (EU)“ vom 7. Februar 1992 von Maastricht (in Kraft getreten am 1. November 1993) vereinbarten die Staats- und Regierungschefs der EG einen Stufenplan zur Schaffung einer Wirtschafts- und Währungsunion bis zum Jahr 1999, deren dritte Stufe die Einführung der einheitlichen Währung (Euro) darstellte. Außer Dänemark, Schweden, dem Vereinigten Königreich sowie den zehn neuen EU-

Mitgliedern sind alle Mitgliedstaaten der Eurozone (EU-12) beigetreten. Der Maastrichter Vertrag hatte neben der Wirtschafts- und Währungsunion auch eine gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik sowie die Zusammenarbeit in der Innen- und Rechtspolitik zum Ziel.

Grundstein für die Ost-Erweiterung der Europäischen Union bildete der Vertrag von Amsterdam, der am 2. Oktober 1997 unterzeichnet wurde. Mit dem Vertrag von Nizza, der am 1. Februar 2003 in Kraft getreten ist, wurde schließlich die Funktionsweise der europäischen Institutionen so angepasst, dass die umfassende Ost-Erweiterung um zehn Mitgliedstaaten ermöglicht wurde. Im Anschluss an die Sitzung des Europäischen Rates im Dezember 2002 in Nizza verkündeten darüber hinaus die Präsidenten des Europäischen Parlaments, des Europäischen Rates und der Kommission feierlich die Charta der Grundrechte der Europäischen Union, mit der angesichts der sozialen, ökonomischen, wissenschaftlichen und technologischen Entwicklung der Gesellschaft die Bedeutung der Menschenrechte gestärkt werden soll.

Nach rund 50 Jahren Geschichte der Integration war es an der Zeit, das Rahmenwerk, welches aus mehreren Einzelverträgen zusammengesetzt ist, zu überarbeiten und zu reformieren, damit die Union weiter handlungsfähig bleibt. Vor diesem Hintergrund hat der Europäische Rat von Laeken im Dezember 2001 einen Konvent zur Erarbeitung einer EU-Verfassung ins Leben gerufen. Am 29. Oktober 2004 war es schließlich soweit: Die

Staats- und Regierungschefs der 25 EU-Mitgliedstaaten und der drei Kandidatenländer unterzeichneten den Vertrag über eine Verfassung für Europa. Die Mitgliedstaaten müssen die Verfassung nach ihren jeweiligen nationalen Verfahren (Volksabstimmung oder Annahme durch das Parlament) ratifizieren. Da bereits zwei Staaten (Frankreich und die Niederlande) gegen den Vertrag votierten, wurde der Ratifizierungsprozess im Sommer 2005 vorerst angehalten. Der Europäische Rat hat deshalb im Juni 2005 vereinbart, eine Reflexionsphase einzulegen, in der über die Ziele und Inhalte der EU ausführlich debattiert werden soll. Im Resultat gilt bis auf weiteres der Vertrag von Nizza. Der Statistik wurde im Übrigen erstmals im Vertrag von Amsterdam 1997 ein Artikel gewidmet. Der Artikel ist fast identisch in den Entwurf der EU-Verfassung übernommen worden.

Das politische System der Bundesrepublik Deutschland ist u. a. gekennzeichnet durch den föderativen Staatsaufbau (Artikel 20 Abs. 1 GG). Neben dem Bund als Gesamtstaat stehen die sechzehn Länder als gleichberechtigte Gliedstaaten. Die prinzipielle Trennung, aber auch die vielfältige Zusammenarbeit dieser beiden staatlichen Ebenen wird durch das Grundgesetz geregelt.

Die Länder sind dabei keine bloßen Selbstverwaltungskörperschaften, sondern echte Staaten mit eigenen Hoheitsbefugnissen. Garantiert wird diese „Staatsqualität“ durch Artikel 79 Abs. 3 GG.

Als Staaten besitzen sie Verfassungen und Verfassungsorgane wie Parlament, Regierung, Verwaltung und Gerichtsbarkeit. Bei der Europäischen Union in Brüssel sind sie mit eigenen Vertretungen präsent.

Die Länder haben nicht nur bei der Gesetzgebung des Bundes umfangreiche Mitwirkungsrechte, auch für die Ausführung staatlicher Aufgaben sind grundsätzlich sie zuständig (Artikel 30 GG), sofern diese auf Bundesebene nicht besser erledigt werden können (Subsidiaritätsprinzip). Dieser Grundsatz gilt auch für die amtliche Statistik. Der Bund kann für seine eigenen Zwecke oder für die Europäische Union bundesweite Statistiken per Gesetz anordnen. Durchgeführt werden diese dann aber von den Ländern.

Für die Erfüllung ihrer Pflichten stehen den Ländern eigene Steuereinnahmen zu (Artikel 106 GG). Ihre Wirtschafts- und Finanzkraft ist dennoch sehr unterschiedlich. Strukturell benachteiligte Länder sind oft

nicht in der Lage, ihre Aufgaben vollständig aus eigener Kraft zu finanzieren. Damit die Bewohner dieser Regionen dadurch in ihrem Lebensstandard nicht unverhältnismäßig benachteiligt sind, werden Transferzahlungen durch den Bund und durch die Länder untereinander geleistet (Länderfinanzausgleich).

Aber die sechzehn Bundesländer unterscheiden sich nicht nur in wirtschaftlicher Hinsicht. Historisches Erbe, geografische Lage, kulturelle Vielfalt sowie Größe und Bevölkerungsanzahl tragen zum eigenständigen Charakter jedes einzelnen innerhalb der Bundesrepublik und Europas bei.

Gerade diese Vielfältigkeit, verbunden mit der Eigenständigkeit der Länder, führt allerdings dazu, dass vergleichbare Informationen oft mühsam aus vielen Quellen zusammengetragen werden müssen. Die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder haben daher die Auskunftsdatenbank GENESIS-Online entwickelt. Sie bietet dem interessierten Nutzer die Möglichkeit, sich schnell und bequem über das breite Datenangebot der amtlichen Statistik zu informieren. Eine einheitliche und quasi selbsterklärende Benutzerverführung erleichtert hierbei die individuelle Datenabfrage. Wer das „Gemeinsame neue statistische Informationssystem des Bundes und der Länder“ kennen lernen möchte, findet es unter

<https://www-genesis.destatis.de/genesis/online/logon> bzw.

<https://www.regionalstatistik.de/genesis/online/logon>.

DEUTSCHLAND NACH LÄNDERN

Land	Fläche	Bevölkerung	Einwohner je km ²	Überschuss der Geborenen (+) bzw. der Gestorbenen (-) ¹⁾	Überschuss der Zu- (+) bzw. Fortzüge (-) ²⁾
	31.12.2004	31.12.2005	31.12.2004		
	km ²	1 000	Anzahl			1 000
Baden-Württemberg	35 752	10 735	300	+ 5	+ 21
Bayern	70 549	12 469	176	- 5	+ 26
Berlin	892	3 395	3 799	- 2	+ 2
Brandenburg	29 478	2 559	87	- 8	+ 1
Bremen	404	663	1 641	- 2	+ 2
Hamburg	755	1 744	2 297	- 1	+ 8
Hessen	21 115	6 092	289	- 4	+ 12
Mecklenburg-Vorpommern ..	23 179	1 707	74	- 4	- 9
Niedersachsen	47 620	7 994	168	- 11	+ 20
Nordrhein-Westfalen	34 084	18 058	530	- 26	+ 22
Rheinland-Pfalz	19 853	4 059	205	- 8	+ 10
Saarland	2 569	1 050	411	- 4	- 1
Sachsen	18 415	4 274	233	- 15	- 10
Sachsen-Anhalt	20 446	2 470	122	- 12	- 17
Schleswig-Holstein	15 763	2 833	179	- 6	+ 11
Thüringen	16 172	2 335	146	- 8	- 10
Deutschland	357 046	82 438	231	- 113	+ 82

1) Vorläufiges Ergebnis. - 2) Gesamtwanderungen über die Grenzen der Länder.

DEUTSCHLAND NACH LÄNDERN

Land	Erwerbs- tätige ¹⁾	Arbeits- lose ²⁾	Arbeits- losen- quote ²⁾ 3)	Offene Stellen ²⁾ 4)	Kurz- arbeiter/ -innen ²⁾
	2005				
	1 000		%		1 000
Baden-Württemberg	5 400,7	385,3	7,0	49,7	17,8
Bayern	6 356,5	505,0	7,8	55,8	15,2
Berlin	1 538,5	319,2	19,0	19,1	3,4
Brandenburg	1 005,9	244,0	18,2	13,5	3,7
Bremen	381,0	53,2	16,8	3,3	1,2
Hamburg	1 050,9	98,2	11,3	16,0	1,7
Hessen	3 029,5	296,5	9,7	29,9	10,5
Mecklenburg-Vorpommern ..	702,8	180,4	20,3	12,2	1,4
Niedersachsen	3 524,1	457,1	11,6	31,7	11,3
Nordrhein-Westfalen	8 408,6	1 058,0	12,0	78,7	32,3
Rheinland-Pfalz	1 779,4	178,5	8,8	22,7	5,3
Saarland	506,4	53,5	10,7	5,2	1,9
Sachsen	1 885,1	402,3	18,3	19,1	8,1
Sachsen-Anhalt	988,1	258,5	20,2	12,2	3,7
Schleswig-Holstein	1 225,2	161,5	11,6	12,4	3,4
Thüringen	1 000,4	209,9	17,1	12,2	4,4
Deutschland	38 783,0	4 861,0	11,7	413,1	125,5

1) Ergebnisse der Erwerbstätigenrechnung im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen. – 2) Ergebnisse der Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit (BA). – 3) Registrierte Arbeitslose in % aller zivilen Erwerbspersonen. – 4) Die gemeldeten Stellen der Zentralstelle für Arbeitsvermittlung (ZAV) sind in der Summe für Deutschland enthalten.

DEUTSCHLAND NACH LÄNDERN

Land	Außenhandel		Brutto- inlandsprodukt in jeweiligen Preisen	Brutto- wertschöpfung unbereinigt
	Einfuhr	Ausfuhr		
	2005 ¹⁾		Mill. EUR	Mrd. EUR
Baden-Württemberg	97 738	123 488	330,7	298,6
Bayern	98 951	127 806	403,7	364,5
Berlin	6 894	9 931	79,6	71,9
Brandenburg	8 459	6 554	48,1	43,4
Bremen	11 409	12 790	24,5	22,1
Hamburg	45 784	22 729	80,0	72,2
Hessen	56 953	39 403	197,7	178,5
Mecklenburg-Vorpommern ..	2 563	2 792	31,3	28,3
Niedersachsen	54 562	60 114	188,4	170,1
Nordrhein-Westfalen	149 748	142 960	489,1	441,6
Rheinland-Pfalz	21 013	34 100	97,5	88,0
Saarland	10 448	11 821	27,5	24,8
Sachsen	10 752	17 525	85,8	77,5
Sachsen-Anhalt	7 231	7 595	48,1	43,5
Schleswig-Holstein	18 069	16 323	69,0	62,3
Thüringen	5 515	7 780	44,7	40,3
Deutschland	629 134²⁾	786 186²⁾	2 246	2 028

1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Einschl. der Warenverkehre, welche nicht einem Bundesland zugeordnet werden können.

DEUTSCHLAND NACH LÄNDERN

Land	Baugenehmigungen (Wohnungen)	Baufertigungen	Wohnungsbestand	Ärzte/ Ärztinnen ¹⁾	Krankenhausbetten ²⁾
	2004			31.12.2004	2004
	1 000		Mill.	Anzahl	
Baden-Württemberg	38,4	38,2	4,8	39 420	62 387
Bayern	57,7	58,5	5,8	49 047	79 674
Berlin	3,7	3,8	1,9	17 867	20 531
Brandenburg	10,9	11,1	1,3	7 787	15 534
Bremen	1,2	1,4	0,4	3 244	5 877
Hamburg	4,2	3,9	0,9	9 404	11 848
Hessen	19,5	15,7	2,8	23 101	37 059
Mecklenburg-Vorpommern ..	7,7	7,3	0,9	6 202	10 390
Niedersachsen	28,4	31,7	3,7	25 863	45 518
Nordrhein-Westfalen	50,7	56,6	8,4	65 462	130 489
Rheinland-Pfalz	15,8	16,6	1,9	14 240	25 780
Saarland	2,6	2,7	0,5	4 166	7 351
Sachsen	7,9	8,4	2,3	14 220	28 507
Sachsen-Anhalt	5,1	5,8	1,3	8 141	17 332
Schleswig-Holstein	10,2	11,7	1,4	10 476	16 297
Thüringen	4,7	4,7	1,2	7 795	16 759
Deutschland	268,7	278,0	39,4	306 435	531 333

1) Daten der Bundesärztekammer. – 2) Ohne Vorsorge- und Rehabilitationseinrichtungen.

Am 31. Dezember 2004 lebten in Deutschland rund 82,5 Mill. Menschen, und zwar fast 42,2 Mill. Mädchen und Frauen und rund 40,4 Mill. Jungen und Männer. Insgesamt 6,7 Mill. Bürgerinnen und Bürger besaßen eine ausländische Staatsangehörigkeit. Von ihnen lebten rund 61% bereits zehn Jahre und mehr in Deutschland; 1,4 Mill. der Ausländer/-innen waren in Deutschland geboren.

Deutschland ist ein dicht besiedeltes Land: Die Einwohnerzahl je Quadratkilometer betrug im Jahr 2003 im Durchschnitt 231. Die Einwohnerdichte ist im Westen und im Osten Deutschlands jedoch sehr unterschiedlich. Sie lag im Jahr 2003 im früheren Bundesgebiet (ohne Berlin-West) bei 264, in den neuen Ländern (ohne Berlin-Ost) bei 126.

Im Jahr 2004 wurden in Deutschland nach vorläufigen Ergebnissen 396 000 Ehen geschlossen. 706 000 Kinder kamen lebend zur Welt, das waren bezogen auf jeweils 1 000 Einwohner 8,6 Lebendgeburten. Der Anteil der Kinder, die außerhalb einer Ehe geboren wurden, betrug 28%.

Insgesamt 818 000 Menschen starben während des Jahres 2004 in Deutschland. Damit gab es 113 000 mehr Sterbefälle als Lebendgeburten. Die durchschnittliche Lebenserwartung Neugeborener betrug 2000/2002 für Jungen 75,4 Jahre und für Mädchen 81,2 Jahre.

Das zahlenmäßige Verhältnis zwischen älteren und jüngeren Menschen wird sich in den nächsten Jahrzehnten in Deutschland erheblich verschieben: Im Jahr 2050

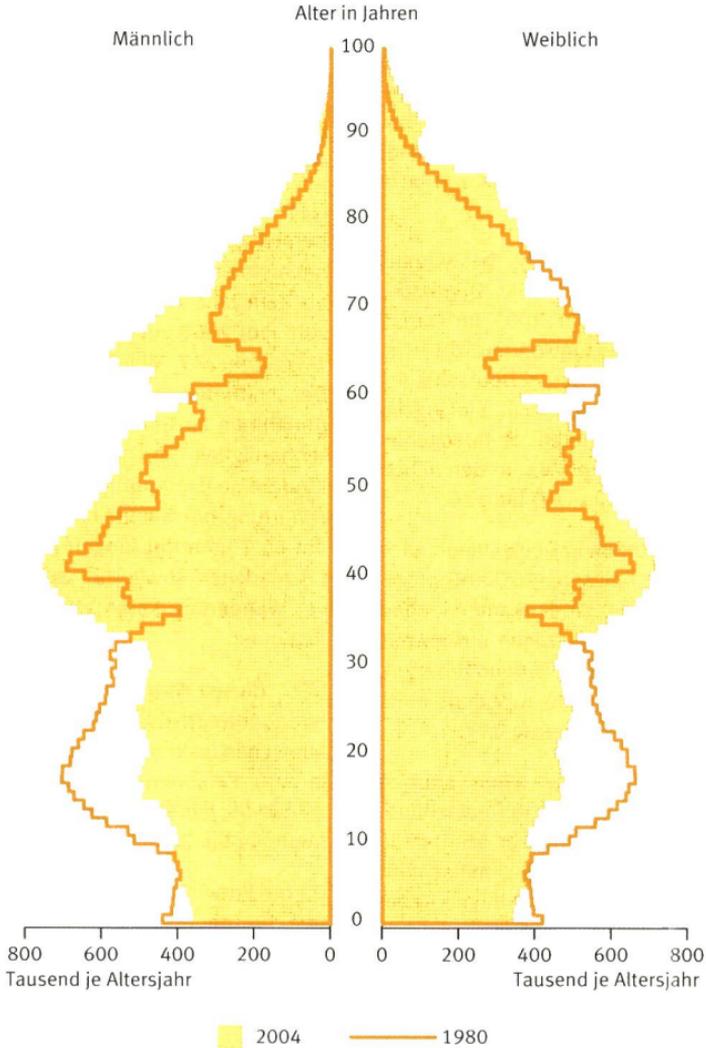
wird – nach der neuesten Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes – die Hälfte der Bevölkerung älter als 48 Jahre und ein Drittel 60 Jahre oder älter sein. Auch die Einwohnerzahl Deutschlands wird – selbst bei den angenommenen Zuwanderungssalden aus dem Ausland – langfristig abnehmen.

Nach der „mittleren Variante“ der Vorausberechnung wird die Bevölkerungszahl nach einem geringen Anstieg auf 83 Mill. ab dem Jahr 2013 zurückgehen und bis zum Jahr 2050 auf das Niveau des Jahres 1963 (gut 75 Mill. Einwohner) sinken. Der „mittleren Variante“ liegen folgende Annahmen zu Grunde: Konstante Geburtenhäufigkeit von durchschnittlich 1,4 Kindern je Frau; Erhöhung der Lebenserwartung bei Geburt bis zum Jahr 2050 auf 81,1 Jahre für Jungen und 86,6 Jahre für Mädchen sowie ein jährlicher positiver Wanderungssaldo von rund 200 000 Personen.

Nach dieser Vorausberechnung wird der Altenquotient, das heißt die Anzahl der Menschen im Rentenalter, die rechnerisch je 100 Personen im Erwerbsalter (von 20 bis 59 Jahren) gegenüberstehen, von heute 44 bis 2050 bis auf 78 steigen.

Da die Entwicklung der Bestimmungsgrößen für die Bevölkerungsvorausberechnung mit zunehmendem Abstand vom Basiszeitpunkt 31.12.2001 immer unsicherer wird, haben solche langfristigen Rechnungen Modellcharakter und sind für den jeweiligen Zeitpunkt von mehreren Jahrzehnten keine Prognosen.

Altersaufbau der Bevölkerung Deutschlands 2004 und 1980 im Vergleich¹⁾



1) Stichtag 31.12.

Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0205

Altersaufbau der Bevölkerung Deutschlands 2004¹⁾ und 2050 im Vergleich



1) Stichtag 31.12.

BEVÖLKERUNG

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Einwohner am 31.12.	1 000	82 536,7	82 531,7	82 500,8
männlich	1 000	40 344,9	40 359,0	40 353,6
weiblich	1 000	42 191,8	42 172,6	42 147,2
nach Altersgruppen				
von ... bis unter ... Jahren				
unter 6	1 000	4 623,5	4 519,3	4 435,1
6 – 15	1 000	7 792,1	7 642,8	7 489,5
15 – 18	1 000	2 821,1	2 892,7	2 904,2
18 – 25	1 000	6 693,4	6 728,9	6 773,9
25 – 45	1 000	24 763,8	24 461,1	24 088,7
45 – 60	1 000	15 740,5	15 950,3	16 244,2
60 – 65	1 000	5 663,6	5 476,4	5 197,8
65 und mehr	1 000	14 438,8	14 859,9	15 367,5
nach Familienstand				
ledig	1 000	33 568,5	33 730,3	33 847,4
verheiratet	1 000	37 595,7	37 256,1	36 991,2
verwitwet	1 000	6 156,9	6 112,8	6 078,6
geschieden	1 000	5 215,6	5 432,5	5 583,7
Ausländische Bevölkerung¹⁾	1 000	7 335,6	7 334,8	| 6 717,1
Europa	1 000	5 816,7	5 800,4	| 5 340,3
Europäische Union	1 000	1 862,1	1 850,0	| 2 108,0
darunter:				
Italien	1 000	609,8	601,3	| 548,2
Griechenland	1 000	359,4	354,6	| 316,0
Österreich	1 000	189,3	189,5	| 174,0
Niederlande	1 000	115,2	118,7	| 114,1
Vereinigtes Königreich	1 000	114,7	113,6	| 95,9
Serbien und Montenegro	1 000	591,5	568,2	| 507,3
Kroatien	1 000	231,0	236,6	| 229,2
Türkei	1 000	1 912,2	1 877,7	| 1 764,3
Afrika	1 000	308,2	310,9	| 277,0
Amerika	1 000	223,9	228,5	| 202,9
dar.: Vereinigte Staaten	1 000	112,9	112,9	| 96,6
Asien	1 000	901,7	912,0	| 826,5

1) Durch eine Registerbereinigung des Ausländerzentralregisters sind die Zahlen für das Jahr 2004 nicht mit den Daten für die Jahre vor 2004 vergleichbar.

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005
Haushalte¹⁾	1 000	38 944	39 122	39 178
Einpersonenhaushalte	1 000	14 426	14 566	14 695
2-Personenhaushalte	1 000	13 169	13 335	13 266
3-Personenhaushalte	1 000	5 462	5 413	5 477
4-Personenhaushalte	1 000	4 268	4 218	4 213
Haushalte mit 5 und mehr Personen	1 000	1 618	1 590	1 527
Eheschließungen, Geborene, Gestorbene				
Eheschließungen	Anzahl	382 911	396 007 ²⁾	...
Lebendgeborene	Anzahl	706 721	705 631 ²⁾	...
und zwar: nichtehelich	Anzahl	190 641	197 228 ²⁾	...
Totgeborene	Anzahl	2 699	2 728 ²⁾	...
Gestorbene	Anzahl	853 946	818 263 ²⁾	...
Überschuss der Geborenen (+) bzw. der Gestorbenen (-)	Anzahl	- 147 225	- 112 632 ²⁾	...
Ehescheidungen	Anzahl	213 975	213 691	...
Wanderungen zwischen Deutschland und dem Ausland³⁾				
Zuzüge insgesamt	1 000	769	780	707 ²⁾
dar.: Ausländer/-innen	1 000	602	602	579 ²⁾
Fortzüge insgesamt	1 000	626	698	628 ²⁾
dar.: Ausländer/-innen	1 000	499	547	484 ²⁾
Eingebürgerte Personen	Anzahl	140 731	127 153	...

1) Ergebnisse des Mikrozensus im Mai (2003), im März (2004) bzw. im Jahr (2005). – 2) Vorläufiges Ergebnis. – 3) Einschl. Herkunfts-/Zielgebiet „ungeklärt“ und „ohne Angabe“.

Bildung erfährt der Mensch – außerhalb der Familie – vor allem in den eigens dafür vorgesehenen öffentlichen und privaten Einrichtungen. Die amtliche Statistik weist Zahlen über Schülerinnen und Schüler, Auszubildende und Studierende sowie Lehrerinnen und Lehrer nach, die nicht zuletzt aufgrund der aktuellen Diskussion um das Bildungswesen in Deutschland von steigendem Interesse sein dürften.

Von entscheidendem Einfluss auf das Bildungswesen ist der demographische Aufbau der Bevölkerung, der unterschiedliche Jahrgangsstärken, beispielsweise bei der Einschulung, bedingt. Doch auch individuelle Entscheidungen, die wirtschaftliche Situation und die Umsetzung bildungspolitischer Ziele beeinflussen Bildungsnachfrage und -angebot.

Im Jahr 2004 wurden in Deutschland 193,3 Mrd. Euro für Bildung, Forschung und Wissenschaft ausgegeben. Dies waren 8,7% des Bruttoinlandsprodukts. Gegenüber 2002 sind die Ausgaben um 0,2% gestiegen. Der größte Teil des Budgets entfiel mit 121,7 Mrd. Euro auf die Ausgaben für Schulen, Hochschulen und andere Bildungseinrichtungen. Schülerinnen und Schüler, Studierende und Auszubildende wurden mit 12,3 Mrd. Euro gefördert und 55,3 Mrd. Euro wurden für Forschung und Entwicklung aufgewendet.

Die Schulpflicht beginnt in Deutschland für alle Kinder nach der Vollendung des 6. Lebensjahres. In den letzten Jahren wurde verstärkt die Möglichkeit geschaffen, Kinder vorzeitig einzuschulen. Die Dauer

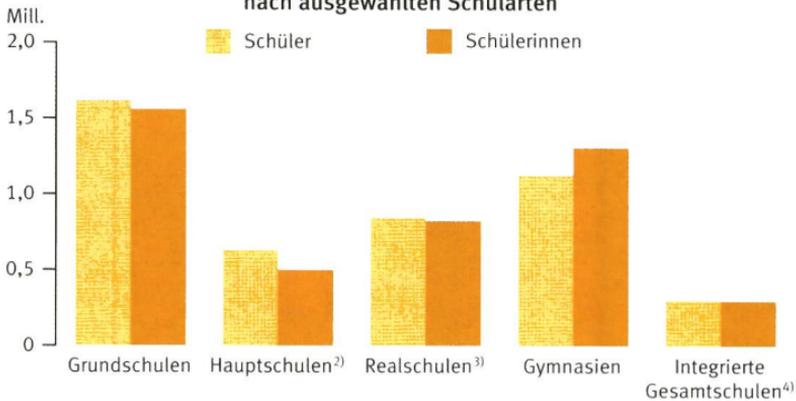
der Schulpflicht beträgt zwölf Jahre, davon in der Regel neun bis zehn Vollzeitschuljahre und zwei bis drei Teilzeitschuljahre.

2005/2006 besuchten knapp 9,5 Mill. Schülerinnen und Schüler in Deutschland allgemein bildende Schulen, darunter 3,2 Mill. eine Grundschule, 1,1 Mill. eine Hauptschule (einschl. schulartunabhängiger Orientierungsstufe), 1,3 Mill. eine Realschule und 2,4 Mill. ein Gymnasium. Die Integrierten Gesamtschulen (einschl. Freier Waldorfschulen) hatten im gleichen Jahr rund 597 000 und die Schularten mit mehreren Bildungsgängen 342 000 Schülerinnen und Schüler. An Sonderschulen lernten 416 000 Mädchen und Jungen, Abendschulen und Kollegs wurden von rund 63 000 Erwachsenen besucht.

An allgemein bildenden Schulen erwarben im Jahr 2004 nach Beendigung der Vollzeitschulpflicht 246 000 Jugendliche den Hauptschulabschluss. Rund 420 000 Schülerinnen und Schüler verließen im selben Jahr die Schule mit einem Realschulabschluss. 238 000 Schülerinnen und Schüler erlangten die allgemeine Hochschulreife bzw. die Fachhochschulreife.

An beruflichen Schulen lernten im Jahr 2005/2006 rund 2,8 Mill. junge Leute, nämlich 1,7 Mill. Berufsschülerinnen und -schüler und rund 561 000 Berufsfachschülerinnen und -schüler. Hier erwarben im Jahr 2004 insgesamt 42 000 Schülerinnen und Schüler den Hauptschulabschluss, rund 79 000 Schülerinnen und Schüler einen mittleren Abschluss sowie 149 000 junge Erwachsene die allgemeine Hochschulreife (einschl. der fach-

Schüler und Schülerinnen in allgemein bildenden Schulen 2005/2006¹⁾ nach ausgewählten Schularten



1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Einschl. schulartunabhängiger Orientierungsstufe. – 3) Einschl. Schularten mit mehreren Bildungsgängen. – 4) Einschl. Freier Waldorfschulen.

Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0207

gebundenen Hochschulreife/Fachhochschulreife). 118 000 Frauen und Männer besuchten 2005/2006 die Schulen des Gesundheitswesens.

Die Zahl der Auszubildenden betrug 2005 in Deutschland rund 1,6 Mill. Davon entfielen auf den Ausbildungsbereich Industrie und Handel 848 000 Auszubildende, auf das Handwerk 477 000, auf die Freien Berufe 130 000 sowie auf die übrigen Bereiche etwa 98 000 Auszubildende.

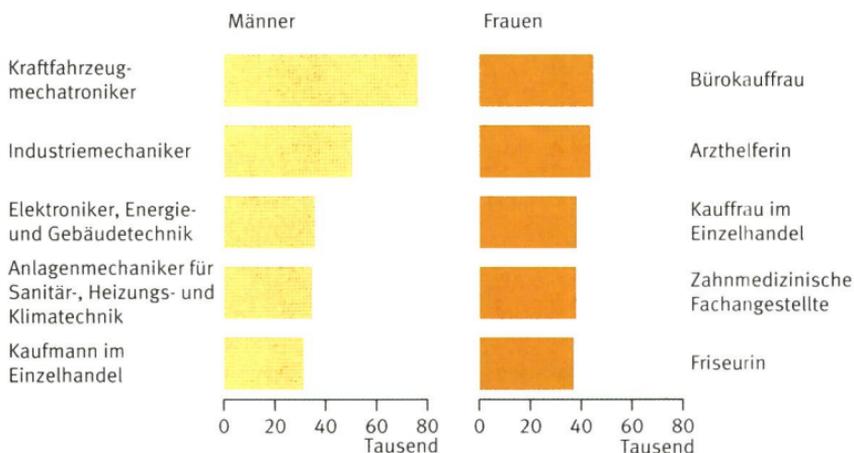
Die am häufigsten gewählten Ausbildungsberufe fallen noch immer bei Frauen und Männern recht unterschiedlich aus. So gab es im Jahr 2004 in Deutschland rund 40 500 Auszubildende zur Friseurin bzw. zum Friseur. Fast alle, die das Friseurhandwerk erlernten, waren junge Frauen (91,5%). Insgesamt wählten die-

sen Beruf gut 6% aller weiblichen Auszubildenden, bei den jungen Männern waren es weniger als 1%.

2,0 Mill. Menschen waren im Wintersemester 2005/2006 als Studierende an Hochschulen in Deutschland eingeschrieben, darunter 1,4 Mill. an Universitäten und 535 000 an Fach- und 32 000 an Kunsthochschulen.

Die Zahl der Studienanfänger erreichte im Studienjahr 2005 (Sommersemester und nachfolgendes Wintersemester) rund 355 000. Dies entspricht einem Rückgang um knapp 1% gegenüber dem Vorjahr. Nachdem sich im Studienjahr 2002/2003 erstmals mehr Frauen als Männer neu eingeschrieben hatten, lag die Quote der Studienanfängerinnen im Studienjahr 2005 nur noch bei 48,9%.

Auszubildende 2004 in den am stärksten besetzten Ausbildungsberufen



Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0208

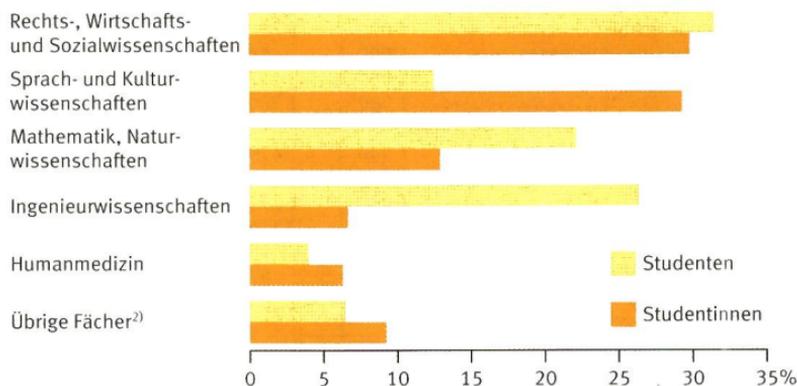
Die beliebtesten Studiengänge mit international akzeptiertem Bachelorabschluss waren im Wintersemester 2004/2005 – gemessen an der Studierendenzahl – die Fächer Informatik (10 700), Betriebswirtschaftslehre (7 100) und Interdisziplinäre Studien [Schwerpunkt Sprach- und Kulturwissenschaften (4 200)]. Die meisten Studierenden mit dem Studienziel „Masterabschluss“ gab es in Informatik (2 400), Internationale Betriebswirtschaft/Management (2 300) und Elektrotechnik/Elektronik (2 300).

231 000 Absolventen legten im Jahr 2004 erfolgreich eine Hochschulprüfung ab. Knapp eine halbe Million beschäftigte waren an deutschen Hochschulen in Wissenschaft, Kunst und Verwaltung tätig.

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003/2004 ¹⁾	2004/2005 ¹⁾	2005/2006 ¹⁾
Schüler/-innen	1 000	12 571	12 508	12 276
Allgemein bildende Schulen	1 000	9 727	9 625	9 506
Schulkindergärten und Vorklassen	1 000	54	48	30
Grundschulen	1 000	3 147	3 150	3 177
Hauptschulen ²⁾	1 000	1 380	1 195	1 126
Schularten mit mehreren Bildungsgängen	1 000	429	379	342
Sonderschulen	1 000	429	424	416
Realschulen	1 000	1 297	1 351	1 323
Gymnasien	1 000	2 316	2 404	2 432
Integrierte Gesamtschulen ³⁾	1 000	619	613	597
Abendschulen und Kollegs	1 000	57	60	63
Berufliche Schulen	1 000	2 726	2 763	2 770
darunter:				
Berufsschulen im dualen System	1 000	1 685	1 672	1 656
Berufsaufbauschulen	1 000	1	1	1
Berufsfachschulen	1 000	498	542	561
Fachoberschulen	1 000	117	122	126
Fachgymnasien ⁴⁾	1 000	115	117	121
Berufs-/Technische Oberschulen	1 000	14	18	19
Fachschulen ⁵⁾	1 000	168	163	158
Schulen des Gesundheitswesens	1 000	118	120	118
Schulentlassene aus allgemein bildenden Schulen	1 000	986	...	...
darunter:				
mit Hauptschulabschluss	1 000	246	...	...
mit Realschulabschluss	1 000	420	...	...
mit allgemeiner Hochschul- oder Fachhochschulreife	1 000	238	...	...
Schulentlassene aus beruflichen Schulen insgesamt	1 000	1 145	...	...
darunter:				
mit mittlerem Abschluss	1 000	79	...	...
mit allgemeiner Hochschulreife (einschl. fachgebundener Hochschul- reife)/Fachhochschulreife	1 000	149	...	...
Voll- und teilzeitbeschäftigte Lehrkräfte				
Allgemein bildende Schulen	1 000	677	672	...
Berufliche Schulen	1 000	119	121	...

1) Schuljahr. 2005/2006 = Vorläufiges Ergebnis. – 2) Einschl. schulartenunabhängiger Orientierungsstufe. – 3) Einschl. Freier Waldorfschulen. – 4) Einschl. Kollegschulen. – 5) Einschl. Fach-/Berufsakademien.

Studierende im Wintersemester 2005/2006 nach Fächergruppen¹⁾



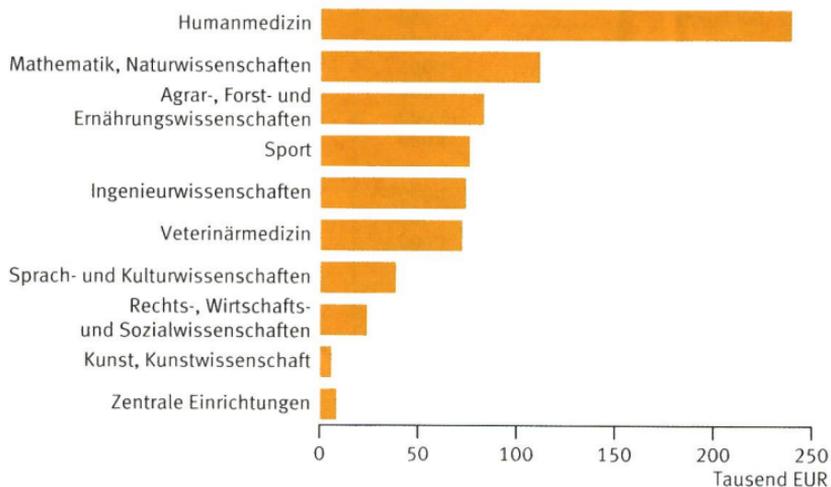
1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Sport; Veterinärmedizin; Agrar-, Forst- und Ernährungswissenschaften; Kunst, Kunstwissenschaft; Sonstige Fächer und ungeklärt.

Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0209

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005 ¹⁾
Studierende²⁾	1 000	2 020	1 964	1 977
Universitäten ³⁾	1 000	1 437	1 373	1 378
Kunsthochschulen	1 000	31	31	32
Fachhochschulen	1 000	513	524	535
Verwaltungsfachhochschulen	1 000	38	36	33
dar.: Studierende im ersten				
Hochschulsemester	1 000	317	301	299
Universitäten ³⁾	1 000	211	198	197
Kunsthochschulen	1 000	4	4	4
Fachhochschulen	1 000	92	91	91
Verwaltungsfachhochschulen	1 000	10	8	7
Bestandene Hochschulprüfungen	1 000	218	231	...
Diplom(U)- und entsprechende				
Abschlussprüfungen	1 000	95	98	...
Promotionen	1 000	23	23	...
Lehramtsprüfungen	1 000	22	23	...
Fachhochschulabschluss	1 000	72	76	...
Bachelorabschluss	1 000	2	6	...
Masterabschluss	1 000	3	6	...

1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Studierende im Wintersemester. – 3) Einschl. Pädagogischer und Theologischer Hochschulen.

Drittmittleinnahmen je Professorenstelle nach Fächergruppen 2003



Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0210

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005
Bildungsabschluss¹⁾				
Angaben zur allgemeinen Schulausbildung	1 000	66 574	66 397	70 984
Noch in schulischer Ausbildung	1 000	2 992	2 966	3 401
Volks-/Hauptschulabschluss	1 000	29 391	28 946	29 555
Abschluss der Polytechn. Oberschule	1 000	4 807	4 701	4 780
Realschul- oder gleichwertiger Abschluss	1 000	12 732	12 837	14 266
Fachhochschul-/Hochschulreife	1 000	14 092	14 419	15 905
darunter: mit beruflichem				
Bildungsabschluss	1 000	65 575	65 185	70 984
Lehr-/Anlernausbildung	1 000	33 639	32 921	35 305
Fachschulabschluss	1 000	4 015	4 078	4 485
Fachschulabschluss in der ehemaligen DDR	1 000	977	971	868
Fachhochschulabschluss	1 000	2 868	3 025	3 062
Hochschulabschluss	1 000	3 758	3 909	4 505
Promotion	1 000	853	815	648

1) Ergebnisse des Mikrozensus. – Personen im Alter von 15 Jahren und mehr. – Bis 2004 war die Beantwortung für Personen von 51 Jahren und mehr freiwillig.

BILDUNG

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005 ¹⁾
Auszubildende	1 000	1 582	1 564	1 553
Industrie und Handel	1 000	838	838	848
Handwerk	1 000	502	489	477
Landwirtschaft	1 000	38	40	41
Öffentlicher Dienst	1 000	43	44	43
Freie Berufe	1 000	146	139	130
Hauswirtschaft, Seeschifffahrt	1 000	14	14	12
Teilnehmer und Teilnehmerinnen an Fort- bildungs- und Meisterprüfungen	1 000	126	125	...
Industrie und Handel	1 000	63	65	...
Handwerk	1 000	51	49	...
Landwirtschaft	1 000	2	2	...
Öffentlicher Dienst	1 000	4	9	...
Freie Berufe	1 000	5	5	...
Hauswirtschaft, Seeschifffahrt	1 000	1	1	...

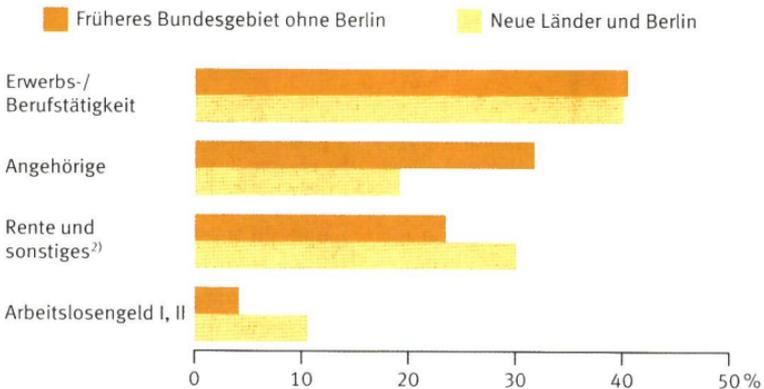
1) Vorläufiges Ergebnis.

Über die Hälfte der Bevölkerung Deutschlands war im Jahr 2005 aktiv oder passiv am Erwerbsleben beteiligt. Zu diesen 42,6 Mill. Erwerbspersonen mit Wohnsitz im Bundesgebiet zählen sowohl Erwerbstätige, die unabhängig vom zeitlichen Umfang eine auf Erwerb gerichtete Tätigkeit ausüben, als auch Erwerbslose, die sich aktiv um eine Arbeitsstelle bemühen und innerhalb von zwei Wochen eine Erwerbstätigkeit antreten können. Zu den Erwerbstätigen zählen neben jenen, die eine abhängige Beschäftigung ausüben, auch die Selbstständigen und mithelfenden Familienangehörige, unabhängig davon, welche Bedeutung diese Tätigkeit für ihren Lebensunterhalt besitzt. Nichterwerbspersonen hingegen sind alle jene, die weder eine auf Erwerb gerichtete Tätigkeit ausüben noch eine solche suchen.

Insgesamt 38,7 Mill. Menschen waren nach den Ergebnissen der ILO-Arbeitsmarktstatistik im Jahresdurchschnitt 2005 in Deutschland erwerbstätig. Die so genannte Erwerbstätigenquote, die den Anteil der Erwerbstätigen im Alter von 15 bis 64 Jahren an der gleichaltrigen Bevölkerung angibt, lag im Jahr 2005 bei 67,9%. In den vergangenen zehn Jahren ist die Erwerbstätigenquote um 1,7 Prozentpunkte gestiegen.

Im selben Zeitraum waren 3,9 Mill. Männer und Frauen erwerbslos. Die Erwerbslosenquote lag bei 9,1%, sie gibt den Anteil der Erwerbslosen an den gleichaltrigen Erwerbspersonen an. Dieser Anteil erhöhte sich in den letzten zehn Jahren um 2 Prozentpunkte. Während die Erwerbslosenquote bei den Männern (8,8%) zwischen 1995 und 2005 um 3,3

Bevölkerung 2005 nach überwiegender Lebensunterhalt¹⁾



1) Ergebnisse des Mikrozensus. – 2) Rente, Pension; Eigenes Vermögen, Vermietung, Zinsen, Altenteil; Sozialhilfe/-geld, Grundsicherung (einschl. Asylbewerberleistungen); Leistungen aus einer Pflegeversicherung; Sonstige Unterstützungen (z.B. BAföG).

ERWERBSTÄTIGKEIT

Gegenstand der Nachweisung ¹⁾	Einheit	2003	2004	2005
Deutschland				
Erwerbspersonen	1 000	42 335	42 713	42 565
Erwerbstätige Inländer ^{2) 3)}	1 000	38 632	38 782	38 672
Erwerbslose ⁴⁾	1 000	3 703	3 931	3 893
Nichterwerbspersonen	1 000	40 185	39 788	39 899
Erwerbstätigenquoten der 15- bis unter 65-Jährigen	%	67,7	68,2	67,9
Erwerbslosenquoten der 15- bis unter 65-Jährigen	%	8,8	9,2	9,2
Erwerbstätige im Inland^{2) 5)}	1 000	38 722	38 868	38 783
nach Wirtschaftsbereichen				
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	1 000	881	873	853
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	1 000	8 139	8 018	7 882
dar.: Verarbeitendes Gewerbe	1 000	7 750	7 632	7 504
Baugewerbe	1 000	2 322	2 251	2 146
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	1 000	9 717	9 789	9 738
Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister	1 000	6 128	6 309	6 411
Öffentliche und private Dienstleister	1 000	11 535	11 628	11 753
Arbeitnehmer im Inland^{2) 5)}	1 000	34 650	34 650	34 428
nach Wirtschaftsbereichen				
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	1 000	450	457	445
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	1 000	7 830	7 703	7 562
dar.: Verarbeitendes Gewerbe	1 000	7 442	7 318	7 185
Baugewerbe	1 000	1 908	1 838	1 735
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	1 000	8 495	8 555	8 496
Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister	1 000	5 288	5 386	5 412
Öffentliche und private Dienstleister	1 000	10 679	10 711	10 778

1) International vergleichbare Arbeitsmarktdaten nach den Definitionen der International Labor Organization (ILO); Stand: Februar 2006. – 2) Entspricht der Erwerbstätigenrechnung im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen. – 3) Erwerbstätige mit Wohnort in Deutschland (Inlandskonzept). – 4) 2005 Ergebnisse der Telefonbefragung zum ILO-Erwerbsstatus. Angaben für frühere Jahre basieren auf einer Schätzung unter Einbezug verschiedener Quellen. – 5) Erwerbstätige bzw. Arbeitnehmer mit Arbeitsort in Deutschland (Inlandskonzept).

Prozentpunkte anstieg, erhöhte sie sich bei den Frauen (9,5%) nur um 0,5 Prozentpunkte. Jüngere Personen unter 25 Jahren waren von der Erwerbslosigkeit besonders stark betroffen. Bei ihnen lag die Erwerbslosenquote im Jahresdurchschnitt 2005 bei 15,8% (1995: 12,1%). Informationen zum ILO-Konzept finden Sie unter: <http://www.destatis.de/ilo-arbeitsmarkt>

Innerhalb der Erwerbstätigenstatistik liefert der Mikrozensus tiefer gehende Strukturen, allerdings ausgehend von einem niedrigeren Niveau der Erwerbstätigkeit. Wie Untersuchungen gezeigt haben, werden im Rahmen dieser Haushaltserhebung die so genannten Beschäftigten (Minijobs) untererfasst. Diese Untererfassungen sind bei der Interpretation der Strukturdaten

ERWERBSTÄTIGKEIT

Gegenstand der Nachweisung ¹⁾	Einheit	2003	2004	2005
Früheres Bundesgebiet ohne Berlin				
Erwerbstätige im Inland^{2) 3)}	1 000	31 540	31 674	31 662
nach Wirtschaftsbereichen				
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	1 000	693	687	681
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	1 000	7 046	6 935	6 814
dar.: Verarbeitendes Gewerbe	1 000	6 742	6 631	6 516
Baugewerbe	1 000	1 724	1 678	1 615
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	1 000	8 013	8 072	8 052
Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister	1 000	5 040	5 183	5 284
Öffentliche und private Dienstleister	1 000	9 025	9 119	9 217
Arbeitnehmer im Inland^{2) 3)}	1 000	28 212	28 240	28 120
nach Wirtschaftsbereichen				
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	1 000	283	292	294
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	1 000	6 802	6 686	6 561
dar.: Verarbeitendes Gewerbe	1 000	6 499	6 383	6 264
Baugewerbe	1 000	1 421	1 379	1 319
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	1 000	7 011	7 060	7 033
Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister	1 000	4 355	4 433	4 472
Öffentliche und private Dienstleister	1 000	8 340	8 389	8 442
Neue Länder und Berlin				
Erwerbstätige im Inland^{2) 3)}	1 000	7 182	7 194	7 121
nach Wirtschaftsbereichen				
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	1 000	188	186	172
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	1 000	1 093	1 083	1 069
dar.: Verarbeitendes Gewerbe	1 000	1 008	1 001	988
Baugewerbe	1 000	598	573	531
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	1 000	1 704	1 717	1 686
Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister	1 000	1 088	1 126	1 127
Öffentliche und private Dienstleister	1 000	2 510	2 509	2 536
Arbeitnehmer im Inland^{2) 3)}	1 000	6 438	6 410	6 308
nach Wirtschaftsbereichen				
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	1 000	167	165	151
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	1 000	1 028	1 017	1 001
dar.: Verarbeitendes Gewerbe	1 000	943	935	921
Baugewerbe	1 000	487	459	416
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	1 000	1 484	1 495	1 463
Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister	1 000	933	953	940
Öffentliche und private Dienstleister	1 000	2 339	2 322	2 336

1) International vergleichbare Arbeitsmarktdaten nach den Definitionen der International Labor Organization (ILO); Stand: Februar 2006. – 2) Entspricht der Erwerbstätigenrechnung im Rahmen der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Länder. – 3) Erwerbstätige bzw. Arbeitnehmer mit Arbeitsort in Deutschland (Inlandskonzept).

des Mikrozensus zu berücksichtigen. Mit Beginn des Jahres 2005 wurde der Mikrozensus auf eine unterjährige, kontinuierliche Erhebungsform umgestellt, die das Aufzeigen von Jahresdurchschnittsergebnissen ermöglicht. Diese sind mit den Ergebnissen früherer Mikrozensen, die die Verhältnisse in einer einzelnen Berichtswoche im Frühjahr (in der Regel Ende April) abbildeten, nur bedingt vergleichbar.

Nach den Ergebnissen des Mikrozensus stufen im Jahr 2005 durchschnittlich 7,9 Mill. abhängig Beschäftigte ihre Tätigkeit als Teilzeitbeschäftigung ein. Dies entspricht einer Teilzeitquote von 24%. Deutschlandweit gingen 44% der Frauen in abhängiger Beschäftigung einer Teilzeittätigkeit nach. So übten 47% der Frauen im früheren Bundesgebiet (ohne Berlin) eine Teilzeittätigkeit aus. In den neuen Ländern und Berlin traf dies nur für 32% der abhängig beschäftigten Frauen zu, während die Männer in beiden Teilen Deutschlands ähnlich häufig Teilzeit arbeiteten (7%).

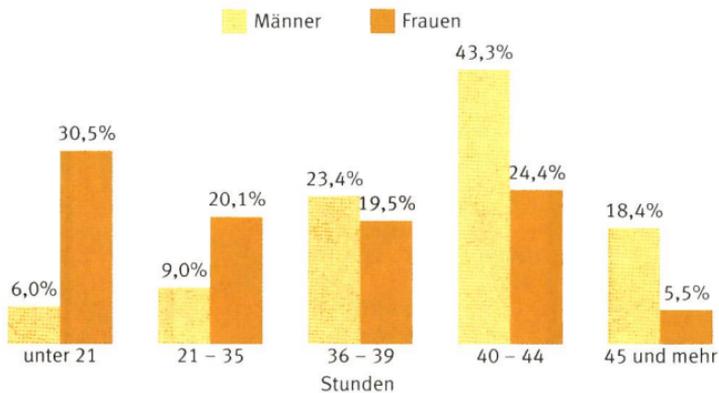
Die Erwerbstätigen leisteten in ihrer Haupttätigkeit im Jahr 2005 durchschnittlich 35,7 Stunden in einer normalen Arbeitswoche. Männer gingen im Schnitt 40,2 Stunden pro Woche einer Erwerbstätigkeit nach. Bei den Frauen lag die durchschnittliche übliche Wochenarbeitszeit mit 30,3 Stunden deutlich niedriger. Vollzeitwerbstätige mit einer wöchentlichen Normalarbeitszeit von mindestens 36 Stunden verbrachten im Schnitt 42,3 Stunden pro Woche an ihrem Arbeitsplatz (Männer: 42,9, Frauen: 41,0).

In einem befristeten Arbeitsverhältnis standen im Jahr 2005 durchschnittlich 10% der 28,2 Mill. Arbeiter/-innen und Angestellten (ohne Auszubildende) in Deutschland. Mit 14% fiel diese Befristungsquote in den neuen Ländern und Berlin um 5 Prozentpunkte höher aus als im früheren Bundesgebiet ohne Berlin. Im Osten scheint die Suche nach einer unbefristeten Anstellung besonders schwierig zu sein. Dort gaben 40% der befristet beschäftigten Tarifkräfte (ohne Auszubildende) an, dass keine Dauerstellung zu finden sei. Im Westen lag dieser Anteil mit 21% deutlich niedriger.

Im Jahr 2005 gab es durchschnittlich 4,1 Mill. Selbstständige, rund 744 000 bzw. 22% mehr als im April 1995. Der Anteil der Selbstständigen an allen Erwerbstätigen – die Selbstständigenquote – stieg im gleichen Zeitraum um 2 Prozentpunkte auf 11%. Getragen wurde diese Entwicklung von der starken Zunahme der Zahl der Selbstständigen ohne abhängig Beschäftigte von 1,5 Mill. im April 1995 auf 2,3 Mill. im Jahresdurchschnitt 2005, dies entspricht einem Zuwachs um 51%.

Die eigene Erwerbs- bzw. Berufstätigkeit war im Jahresdurchschnitt 2005 für 40,4% der Bevölkerung in der Bundesrepublik Deutschland die wichtigste Quelle des Lebensunterhalts. Von Angehörigen wurden durchschnittlich 29,2% der Bevölkerung unterstützt, für 5,5% war Arbeitslosengeld I oder II die wichtigste Einkommensquelle, 24,8% lebten überwiegend von Rente und Pension, eigenem Vermögen oder sonstigen Unterstützungen.

Erwerbstätige 2005¹⁾ nach normalerweise geleisteten Wochenarbeitsstunden



1) Ergebnis des Mikrozensus. — Deutschland.

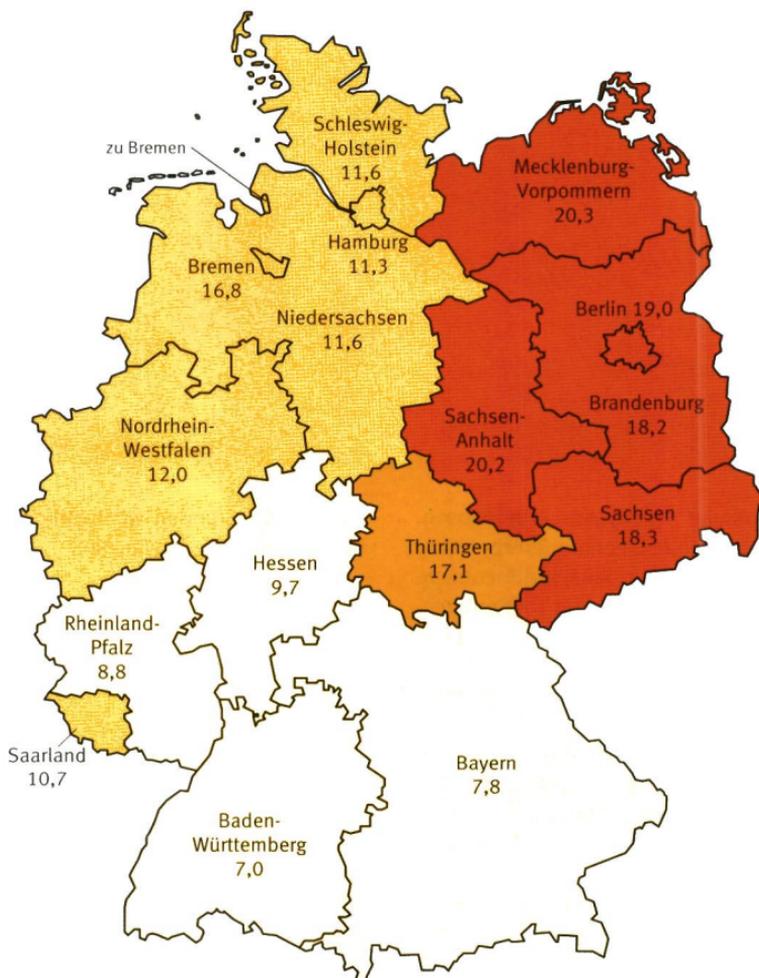
Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0212

Die Anzahl der registrierten Arbeitslosen, die von der Bundesagentur für Arbeit (BA) für die nationale Arbeitsmarktbeobachtung ermittelt wird, lag im Jahresdurchschnitt 2005 bei 4,9 Mill. 3,2 Mill. registrierte Arbeitslose wurden im früheren Bundesgebiet ohne Berlin nachgewiesen und 1,6 Mill. in den neuen Ländern und Berlin. Die Arbeitslosenquote lag 2005 bei 11,7% (früheres Bundesgebiet ohne Berlin: 9,9%; neue Länder und Berlin: 18,8%).

destens 15 Stunden wöchentlich umfassende Beschäftigung suchen.

Hierbei handelt es sich um Auszahlungen von Verwaltungsunterlagen der Arbeitsagenturen. Diese registrierten Arbeitslosen können u.a. eine geringfügige Tätigkeit bis 15 Stunden im Sinne des Sozialversicherungsrechts ausüben und müssen eine versicherungspflichtige, min-

Arbeitslosenquoten¹⁾ 2005 nach Bundesländern



1) Arbeitslose in % aller zivilen Erwerbspersonen, Arbeitsmarktstatistik der Bundesagentur für Arbeit.

Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0213

Blank white bar at the top of the page.



Die Arbeitskosten stellen den Anteil der Kostenbelastung der Arbeitgeber dar, die durch die Beschäftigung von Arbeitnehmern hervorgerufen wird und umfassen zusätzlich zu den Bruttolöhnen und -gehältern auch noch die Personalnebenkosten. Für die Beurteilung der Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands als Produktionsstandort leisten Niveau und Struktur des Produktionsfaktors Arbeit einen wichtigen Beitrag. Im Jahr 2004 betragen die Arbeitskosten je geleistete Stunde im Produzierenden Gewerbe und im gesamten Dienstleistungssektor 26,90 Euro. Auf die Bruttolöhne und -gehälter entfielen davon 20,17 Euro, auf die Personalnebenkosten 6,73 Euro. Die höchsten Arbeitskosten wurden im Wirtschaftsabschnitt „Energie- und Wasserversorgung“ mit 39,38 Euro festgestellt, die niedrigsten Arbeitskosten betragen im Gastgewerbe 13,67 Euro.

Auch im Jahr 2005 verdienten Frauen im früheren Bundesgebiet deutlich weniger als ihre männlichen Kollegen. So erreichten die vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmerinnen im Produzierenden Gewerbe, Handel, Kredit- und Versicherungsgewerbe mit 2612 Euro 79,7% des Männerverdienstes in Höhe von 3276 Euro. Günstiger fiel diese Relation in den neuen Bundesländern aus. Hier kamen die Frauen auf 88,3% des Durchschnittsverdienstes der Männer bei allerdings erheblich niedrigerem allgemeinem Verdienstniveau (2071 Euro gegenüber 2346 Euro). In längerfristiger Betrachtung zeigt sich eine allmähliche Annäherung der Frauenverdienste an die der Männer. Im Jahr 1957 hatten

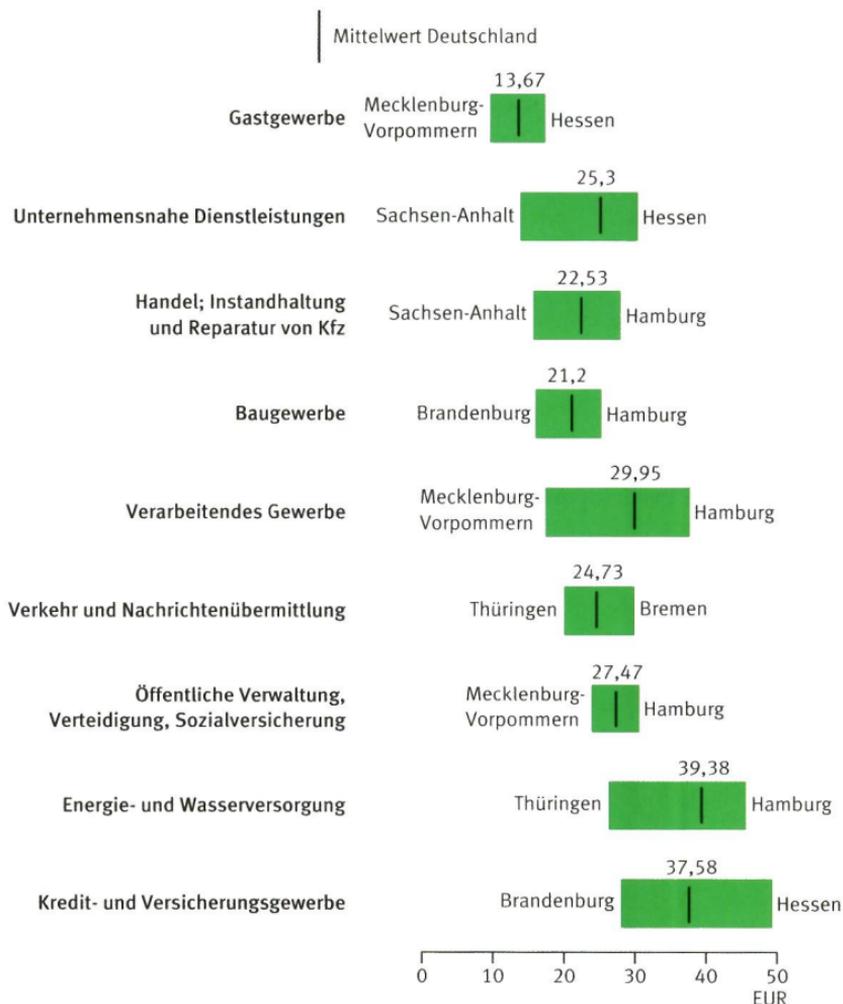
in der damaligen Bundesrepublik Deutschland Arbeiterinnen 57,4% und weibliche Angestellte 54,9% der jeweiligen Männerverdienste erzielt. In den 48 Jahren seither hat sich diese Relation auf 74,6% bei Arbeiterinnen und auf 71,6% bei Angestellten erhöht.

Die aktuellen Verdienstunterschiede dürften im Wesentlichen darauf zurückgehen, dass Frauen – im Gegensatz zu Männern – in geringerem Umfang Tätigkeiten ausüben, bei denen höhere Anforderungen an die berufliche Vorbildung und Qualifikation gestellt werden. So sind beispielsweise 12,5% der Arbeiterinnen als Fachkräfte und 46,2% als ungelernete Kräfte eingesetzt, bei Arbeitern machen dagegen die Anteile von Facharbeitern 61,3% und von ungelerten Kräften 9,7% aus. Von den weiblichen Angestellten arbeiten 37,5% als Bürofachkräfte und ungelernete Kräfte, von den männlichen dagegen nur 14,9%. In den neuen Ländern sind diese Unterschiede schwächer ausgeprägt; hieraus erklären sich zum Teil die geringeren Verdienstunterschiede.

Eine Rolle spielt auch der unterschiedliche Frauenanteil in den Wirtschaftszweigen. Er beträgt beispielsweise im Einzelhandel – einem Wirtschaftszweig mit relativ niedrigen Verdiensten – rund 53,7%, im Produzierenden Gewerbe mit seinem relativ hohen Verdienstniveau dagegen nur 17,2%.

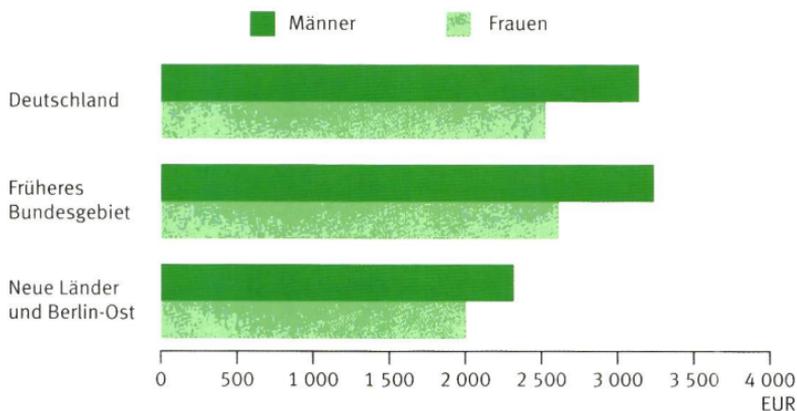
Regionale Divergenzen der Arbeitskosten 2004¹⁾

Arbeitskosten je geleistete Arbeitsstunde in EUR

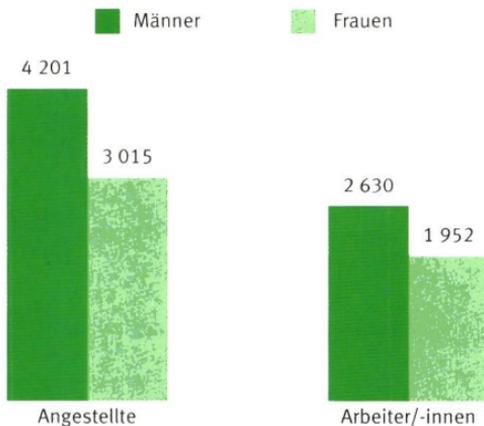


1) Dargestellt wird das Land mit den niedrigsten und das Land mit den höchsten Arbeitskosten je geleisteter Arbeitsstunde in den entsprechenden Wirtschaftsbereichen.

Durchschnittliche Bruttomonatsverdienste 2005 Arbeiter/-innen und Angestellte¹⁾



Durchschnittliche Bruttomonatsverdienste 2005 nach Arbeitnehmergruppen¹⁾



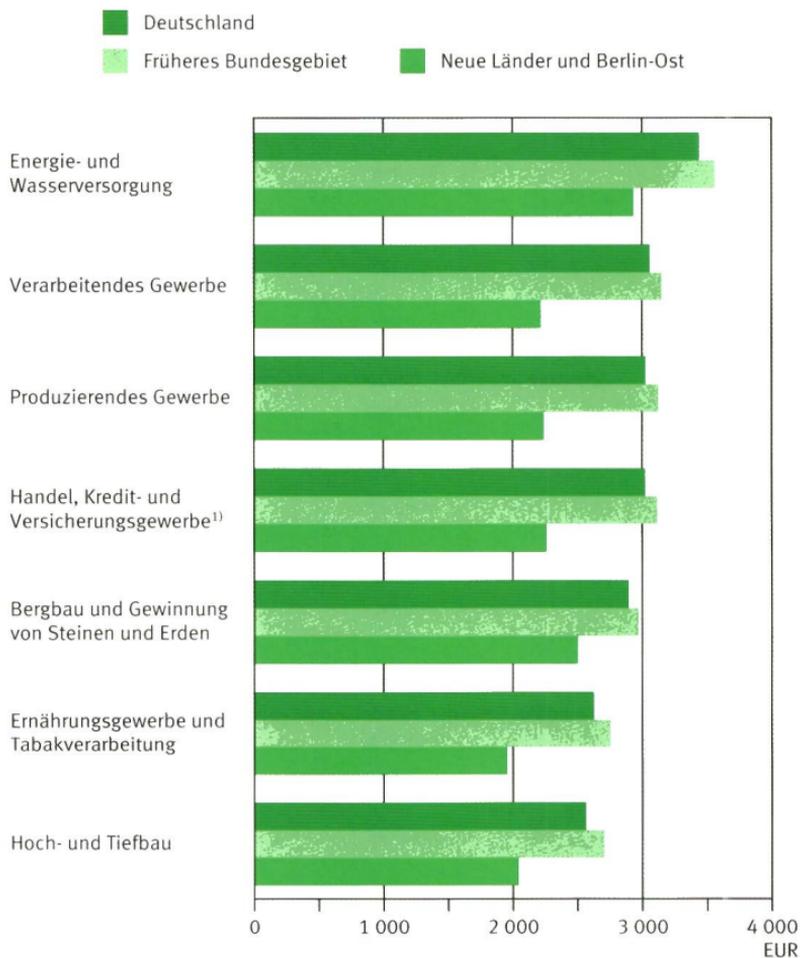
1) Produzierendes Gewerbe.

LÖHNE UND GEHÄLTER, ARBEITSKOSTEN

Jahr	Bruttomonatsverdienste		Ost-West-Relation
	früheres Bundesgebiet	neue Länder und Berlin-Ost	
	EUR		%
Arbeitnehmer/-innen im Produzierenden Gewerbe, Handel, Kredit- und Versicherungsgewerbe¹⁾			
Insgesamt			
2003	2 995	2 163	72,2
2004	3 062	2 215	72,3
2005	3 118	2 263	72,6
Männer			
2003	3 158	2 245	71,1
2004	3 223	2 299	71,3
2005	3 276	2 346	71,6
Frauen			
2003	2 490	1 981	79,6
2004	2 556	2 027	79,3
2005	2 612	2 071	79,3
Arbeiter/-innen im Produzierenden Gewerbe¹⁾			
Insgesamt			
2003	2 546	1 874	73,6
2004	2 594	1 920	74,0
2005	2 626	1 960	74,6
Männer			
2003	2 634	1 946	73,9
2004	2 681	1 994	74,4
2005	2 712	2 036	75,1
Frauen			
2003	1 956	1 515	77,5
2004	1 997	1 555	77,9
2005	2 024	1 586	78,4
Angestellte im Produzierenden Gewerbe, Handel, Kredit- und Versicherungsgewerbe¹⁾			
Insgesamt			
2003	3 389	2 511	74,1
2004	3 470	2 572	74,1
2005	3 538	2 626	74,2
Männer			
2003	3 767	2 823	74,9
2004	3 847	2 881	74,9
2005	3 909	2 925	74,8
Frauen			
2003	2 667	2 176	81,6
2004	2 738	2 229	81,4
2005	2 799	2 283	81,6

1) Daten wurden an den neuen Berichterstattungskreis angepasst.

Durchschnittliche Bruttomonatsverdienste der Arbeitnehmer/-innen 2005 nach Wirtschaftszweigen



1) Nur Angestellte.

Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0214

LÖHNE UND GEHÄLTER, ARBEITSKOSTEN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005
Deutschland¹⁾				
Wochenarbeitszeiten der Arbeiter/-innen ..	2000=100	100,0	100,0	100,0
Männer	2000=100	100,0	100,0	100,0
Frauen	2000=100	100,0	100,0	100,0
Stundenlöhne der Arbeiter/-innen	2000=100	106,9	109,0	110,3
Männer	2000=100	106,8	108,9	110,1
Frauen	2000=100	107,6	110,0	111,5
Wochenlöhne der Arbeiter/-innen	2000=100	106,9	109,0	110,2
Männer	2000=100	106,8	108,9	110,1
Frauen	2000=100	107,6	110,0	111,5
Früheres Bundesgebiet¹⁾				
Wochenarbeitszeiten der Arbeiter/-innen ..	2000=100	100,0	100,0	100,0
Männer	2000=100	100,0	100,0	100,0
Frauen	2000=100	100,0	100,0	100,0
Stundenlöhne der Arbeiter/-innen	2000=100	106,9	109,0	110,2
Männer	2000=100	106,9	108,9	110,1
Frauen	2000=100	107,5	109,8	111,2
Wochenlöhne der Arbeiter/-innen	2000=100	106,9	109,0	110,3
Männer	2000=100	106,9	108,9	110,1
Frauen	2000=100	107,5	109,8	111,2
Neue Länder und Berlin-Ost¹⁾				
Wochenarbeitszeiten der Arbeiter/-innen ..	2000=100	99,9	99,9	99,9
Männer	2000=100	99,9	99,9	99,9
Frauen	2000=100	99,9	99,9	99,9
Stundenlöhne der Arbeiter/-innen	2000=100	106,8	109,0	110,3
Männer	2000=100	106,5	108,5	109,8
Frauen	2000=100	109,4	112,5	114,5
Wochenlöhne der Arbeiter/-innen	2000=100	106,7	108,9	110,2
Männer	2000=100	106,4	108,4	109,6
Frauen	2000=100	109,3	112,4	114,3
Deutschland¹⁾				
Wochenarbeitszeiten der Angestellten	2000=100	100,0	100,0	100,0
Männer	2000=100	100,0	100,0	100,0
Frauen	2000=100	100,0	100,0	100,0
Monatsgehälter der Angestellten	2000=100	107,6	109,8	111,2
Männer	2000=100	107,5	109,7	111,1
Frauen	2000=100	107,7	110,1	111,4

1) In der gewerblichen Wirtschaft und bei Gebietskörperschaften.

LÖHNE UND GEHÄLTER, ARBEITSKOSTEN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005
Früheres Bundesgebiet¹⁾				
Wochenarbeitszeiten der Angestellten	2000=100	100,0	100,0	100,0
Männer	2000=100	100,0	100,0	100,0
Frauen	2000=100	100,0	100,0	100,0
Monatsgehälter der Angestellten	2000=100	107,3	109,5	110,9
Männer	2000=100	107,4	109,5	110,9
Frauen	2000=100	107,3	109,5	110,7
Neue Länder und Berlin-Ost¹⁾				
Wochenarbeitszeiten der Angestellten	2000=100	99,9	99,9	99,8
Männer	2000=100	99,9	99,9	99,8
Frauen	2000=100	99,9	99,9	99,8
Monatsgehälter der Angestellten	2000=100	109,0	112,1	113,6
Männer	2000=100	108,4	111,5	113,1
Frauen	2000=100	109,4	112,7	113,9

1) In der gewerblichen Wirtschaft und bei Gebietskörperschaften.

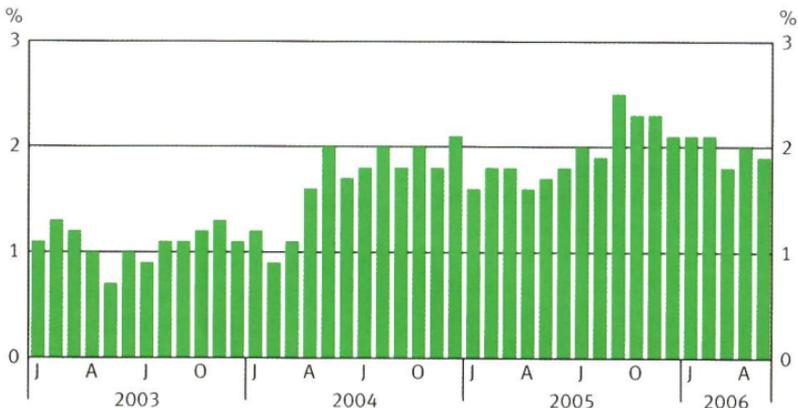
Die Verbraucherpreise sind im Jahresdurchschnitt 2005 gegenüber 2004 um 2,0% gestiegen. Dies ist die höchste Jahresteuersatzrate seit 2001 mit ebenfalls +2,0%, nach niedrigeren Raten in den Jahren 2004 (+1,6%), 2003 (+1,1%) und 2002 (+1,4%).

Vor allem die Energiepreise sind für die Beschleunigung der Preisentwicklung 2005 verantwortlich. Daneben hatten auch administrative Maßnahmen einen nennenswerten Einfluss auf die Jahresteuersatzrate, insbesondere die Erhöhungen der Tabaksteuer (Dezember 2004 sowie September 2005) und der Kraftfahrzeugsteuer (letzte Stufe: Januar 2005). Deutlich mehr als im Vorjahr musste 2005 deshalb für Tabakwaren (+14,0%) und Kraftfahrzeugsteuer (+19,9%) ausgegeben werden. In der ersten Hälfte des Jah-

res wirkten sich noch ergänzende Maßnahmen der Gesundheitsreform auf die Jahresteuersatzrate aus, die Preise für Gesundheitspflege sind 2005 im Durchschnitt aber nur noch um 1,9% (2004: +19,2%) gestiegen.

Die Preise für Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke zeigten im Durchschnitt eine sehr moderate Preisentwicklung (+0,5%). Vor allem Nahrungsmittel weisen einen stabilen Preisverlauf (+0,1%) auf. Dagegen ist der Preisauftrieb bei alkoholfreien Getränken (+2,7%) geprägt von der Preisentwicklung für Bohnenkaffee infolge gestiegener Einfuhrpreise für Rohkaffee. Verbraucherfreundlich entwickelten sich die Preise vor allem für Molkeerzeugnisse und Eier (-1,2%). Zusätzlich erwähnenswert ist der Preisrückgang bei Bienenhonig um 8,7% nach den An-

Verbraucherpreisindex für Deutschland
Veränderung gegenüber dem Vorjahresmonat



Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0217

VERBRAUCHERPREISE

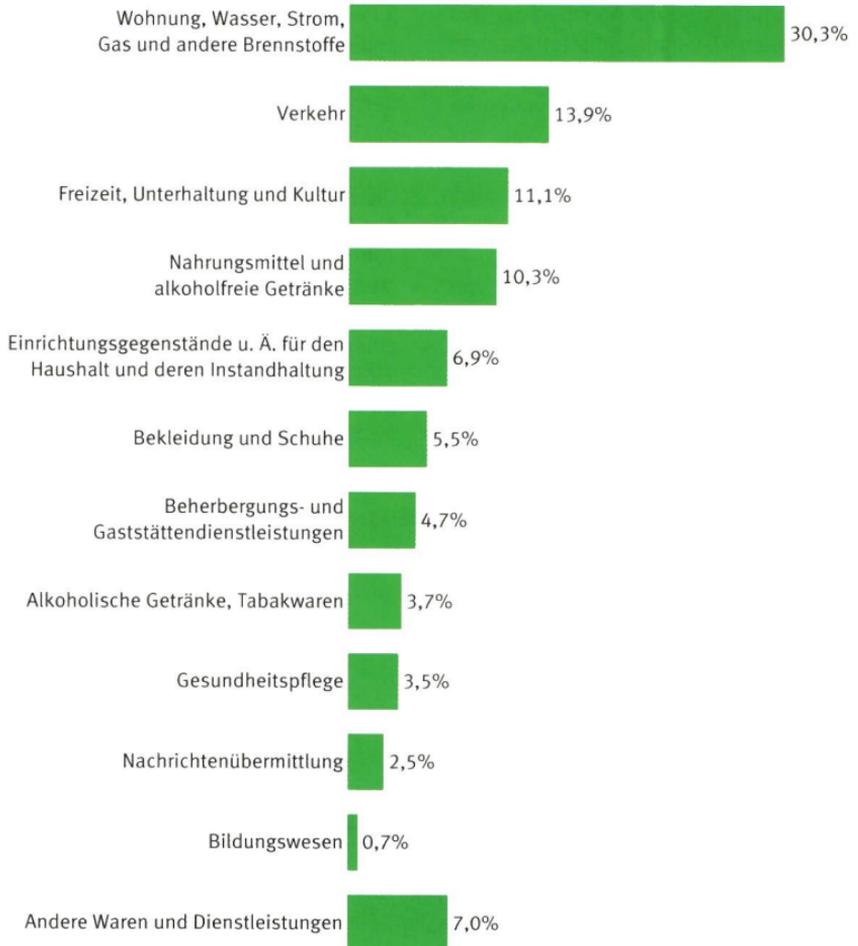
Gegenstand der Nachweisung	2003	2004	2005
Deutschland 2000 = 100			
Verbraucherpreisindex	104,5	106,2	108,3
Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke	105,2	104,8	105,3
Alkoholische Getränke, Tabakwaren	111,4	119,1	129,2
Bekleidung, Schuhe	100,7	100,0	98,1
Wohnung, Wasser, Strom, Gas und andere Brennstoffe	104,9	106,5	109,5
Einrichtungsgegenstände u. Ä. für den Haushalt sowie deren Instandhaltung	102,2	102,0	101,8
Gesundheitspflege	102,4	122,1	124,4
Verkehr	106,7	109,3	113,9
Nachrichtenübermittlung	96,4	95,6	94,3
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	100,7	99,7	99,8
Bildungswesen	106,2	109,7	112,1
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	106,5	107,3	108,4
Andere Waren und Dienstleistungen	106,8	108,3	109,3

stiegen der Vorjahre (2003: +23,8%; 2004: +2,3%) aufgrund des Bienensterbens Anfang des Jahres 2003. Überdurchschnittlich verteuert hat sich bei Nahrungsmittel dagegen Obst (+2,2%).

Die Preisveränderung gegenüber dem Vorjahr, oft als „Inflationsrate“ bezeichnet, hängt nicht nur davon ab, wie sich die einzelnen Preise verändern, sondern entscheidend auch davon, mit welchem Gewicht die Preisentwicklung der einzelnen Güterarten in den Gesamtindex eingeht. Daher werden die Preisveränderungen gemäß der Verbrauchsbedeutung, die den Waren und Dienstleistungen im Budget der privaten Haushalte zukommt, im Preisindex berücksichtigt. Hierzu wird regelmäßig die Verbrauchstruktur auf der Grundlage der Ausgaben der privaten Haushalte für die Käufe von Waren und Dienstleistungen bestimmt und im aktuellen Wägungsschema ausgewiesen.

Der amtlich ausgewiesene Verbraucherpreisindex ist ein Maßstab dafür, wie die Gesamtheit aller privaten Haushalte in Deutschland von Preisveränderungen betroffen ist. Einpersonenhaushalte sind ebenso berücksichtigt wie Rentnerhepaare oder Großfamilien. Das heißt je nach individuellem Verbrauchsverhalten kann die persönliche Preissteigerung anders ausfallen als der amtliche Mittelwert. Seit Februar 2005 kann nun jeder unter www.destatis.de/indexrechner ausrechnen, wie sich seine Verbrauchsgewohnheiten auf seine „persönliche Inflationsrate“ auswirken würden. Mit Hilfe von Schiebereglern können die Ausgaben für bestimmte Güterarten angepasst werden. In einer Grafik wird dann dargestellt, wie sich die Änderung der Warenkorbgewichte auf die gemessene Preisentwicklung auswirkt.

**Wägungsschema 2000
für den Verbraucherpreisindex für Deutschland**



Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0216

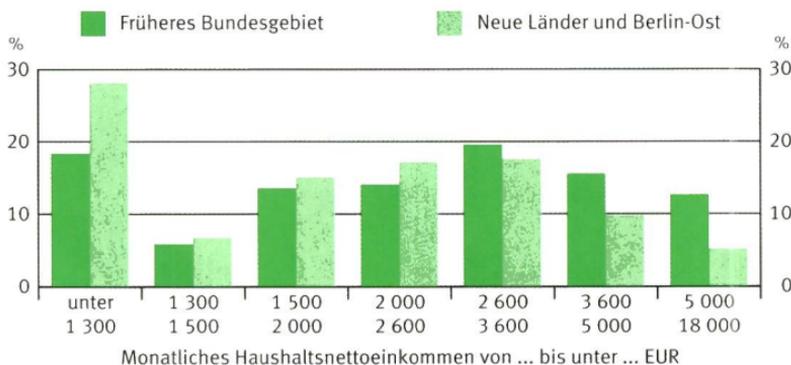
Mit den Ergebnissen für das Jahr 2003 liegen aus der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) neueste Ergebnisse über die Zusammensetzung der Einnahmen und Ausgaben privater Haushalte vor. Grundlage sind die Angaben derjenigen privaten Haushalte, die im Rahmen ihrer Teilnahme an der EVS ein Haushaltsbuch geführt haben. Die vorliegenden Ergebnisse wurden, ausgehend von der Zahl der befragten Haushalte (53 432), auf die Grundgesamtheit von rund 38,1 Mill. Haushalten hochgerechnet.

Das monatliche Nettoeinkommen der Haushalte im früheren Bundesgebiet lag im Jahr 2003 bei 2 957 Euro, in den neuen Ländern und Berlin-Ost verfügten die Haushalte im Schnitt über einen Betrag von 2 293 Euro. Das waren 77,5% des

Westniveaus. Während im Westen im Jahr 2003 rund 18,4% aller Haushalte über ein monatliches Nettoeinkommen von weniger als 1 300 Euro verfügten, waren es im Osten 28,2%. Andererseits konnte fast jeder achte Haushalt im früheren Bundesgebiet auf ein Nettoeinkommen zwischen 5 000 und 18 000 Euro zurückgreifen, in den neuen Ländern und Berlin-Ost war es nur jeder neunzehnte Haushalt.

Die Haushalte in Deutschland verwendeten im Jahr 2003 drei Viertel ihrer ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen für den Privaten Konsum (75,5%). Im früheren Bundesgebiet waren dies mit einem Anteil von 74,9% durchschnittlich 2 257 Euro und in den neuen Ländern und Berlin-Ost mit einem Anteil von 78,6% durchschnittlich 1 828 Euro.

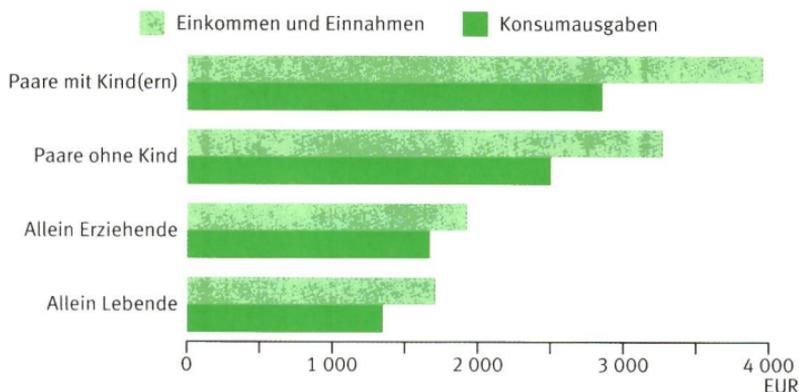
Haushalte nach Haushaltsnettoeinkommensklassen
Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2003¹⁾



1) Ohne Haushalte mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von 18 000 Euro und mehr.

Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen und private Konsumausgaben

Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2003 ¹⁾



1) Ohne Haushalte mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von 18 000 Euro und mehr.

Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0218

Die Ausgaben für die Grundbedürfnisse Wohnen, Ernähren und Kleiden betragen in deutschen Haushalten etwa die Hälfte (51,1%) ihrer Verbrauchsausgaben von 1 112 Euro. Im früheren Bundesgebiet waren es 1 151 Euro und in den neuen Ländern und Berlin-Ost 936 Euro, wobei der größte Anteil für Wohnungsmieten, Energiekosten und Wohnungsinstandhaltung ausgegeben wurde (West 32,2% und Ost 31,0%).

Größe und Zusammensetzung der Haushalte spielen eine wesentliche Rolle hinsichtlich der Einnahmen- und Ausgabenstruktur. Deutlich wird dies bei der Gegenüberstellung ausgewählter Haushaltstypen wie der von Paaren ohne und mit Kind(ern), allein Lebenden und allein Erziehenden.

EINNAHMEN UND AUSGABEN PRIVATER HAUSHALTE

Gegenstand der Nachweisung	Deutschland	Früheres Bundesgebiet	Neue Länder und Berlin-Ost
Zusammensetzung der Einkommen und Einnahmen 2003 (EUR je Haushalt und Monat)			
Bruttoeinkommen aus unselbstständiger Arbeit	1 862	1 961	1 428
Bruttoeinkommen aus selbstständiger Arbeit	210	230	124
Einnahmen aus Vermögen	399	438	225
Einkommen aus öffentlichen Transferzahlungen	906	897	946
Einkommen aus nichtöffentlichen Transferzahlungen und aus Untervermietung	185	203	103
Haushaltsbruttoeinkommen	3 561	3 729	2 825
– Einkommensteuer und Solidaritätszuschlag	370	404	221
– Pflichtbeiträge zur Sozialversicherung	358	368	311
= Haushaltsnettoeinkommen	2 833	2 957	2 293
+ Einnahmen aus dem Verkauf von Waren und sonstige Einnahmen	51	56	32
= Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen	2 885	3 013	2 325
Einnahmen aus Vermögensumwandlung/Krediten	807	874	514
Verwendung der ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen 2003 (EUR je Haushalt und Monat)			
Private Konsumausgaben	2 177	2 257	1 828
Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren	303	309	277
Bekleidung und Schuhe	112	116	93
Wohnen, Energie, Wohnungsinstandhaltung	697	726	566
Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände	127	132	107
Gesundheitspflege	84	92	50
Verkehr	305	316	259
Nachrichtenübermittlung	68	70	62
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	261	265	244
Bildungswesen	20	21	15
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	100	106	74
Andere Waren und Dienstleistungen	100	104	83
Andere Ausgaben	1 512	1 633	982
dar.: Tilgung und Verzinsung von Krediten ¹⁾	241	262	153
darunter:			
Zinsen für Baudarlehen u. Ä.	94	103	55
Zinsen für Konsumentenkredite ¹⁾	6	7	4
Ausgaben für die Bildung von Geld- und Sachvermögen	988	1 067	640

1) Einschließlich Überziehungszinsen.

EINNAHMEN UND AUSGABEN PRIVATER HAUSHALTE

Gegenstand der Nachweisung	Deutschland			
	allein Lebende	allein Erziehende	Paare	
			ohne Kind	mit Kind(ern)
Zusammensetzung der Einkommen und Einnahmen 2003 (EUR je Haushalt und Monat)				
Bruttoeinkommen aus unselbstständiger Arbeit	952	1 059	1 746	3 243
Bruttoeinkommen aus selbstständiger Arbeit	103	102	200	377
Einnahmen aus Vermögen	201	144	502	538
Einkommen aus öffentlichen Transferzahlungen . . .	707	649	1 304	649
Einkommen aus nichtöffentlichen Transferzahlungen und aus Untervermietung	142	290	208	193
Haushaltsbruttoeinkommen	2 105	2 243	3 960	4 999
– Einkommensteuer und Solidaritätszuschlag	220	139	383	557
– Pflichtbeiträge zur Sozialversicherung	206	201	367	551
= Haushaltsnettoeinkommen	1 679	1 904	3 210	3 891
+ Einnahmen aus dem Verkauf von Waren und sonstige Einnahmen	31	23	62	68
= Ausgabefähige Einkommen und Einnahmen	1 710	1 927	3 272	3 960
Einnahmen aus Vermögensumwandlung/Krediten . .	493	310	1 072	1 021
Verwendung der ausgabefähigen Einkommen und Einnahmen 2003 (EUR je Haushalt und Monat)				
Private Konsumausgaben	1 347	1 670	2 502	2 854
Nahrungsmittel, Getränke, Tabakwaren	166	264	336	439
Bekleidung und Schuhe	62	105	123	163
Wohnen, Energie, Wohnungsinstandhaltung	490	575	766	886
Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände	69	82	156	176
Gesundheitspflege	55	39	121	73
Verkehr	148	170	370	411
Nachrichtenübermittlung	49	77	64	83
Freizeit, Unterhaltung und Kultur	164	192	311	339
Bildungswesen	7	39	9	53
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	66	51	130	113
Andere Waren und Dienstleistungen	69	77	116	117
Andere Ausgaben	869	699	1 855	2 098
dar.: Tilgung und Verzinsung von Krediten ¹⁾	106	129	226	488
darunter:				
Zinsen für Baudarlehen u. Ä.	36	43	87	206
Zinsen für Konsumentenkredite ¹⁾	4	7	6	10
Ausgaben für die Bildung von Geld- und Sachvermögen	584	428	1 284	1 269

1) Einschließlich Überziehungszinsen.

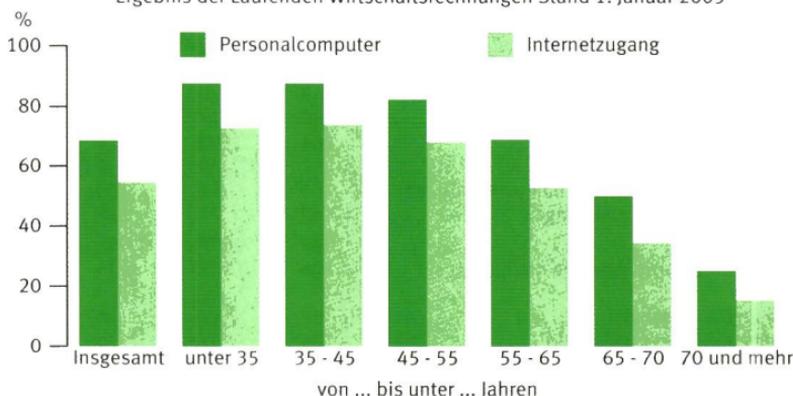
AUSSTATTUNG PRIVATER HAUSHALTE

Mit den Ergebnissen der Statistik der Laufenden Wirtschaftsrechnungen (LWR) stellt das Statistische Bundesamt jährliche Angaben über die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse nahezu aller privaten Haushalte mit Ausnahme der Haushalte von Selbstständigen und Landwirten sowie ohne Haushalte mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von 18 000 Euro und mehr bereit. Die hochgerechneten Ergebnisse beruhen auf einer Stichprobe von rund 6 000 befragten Haushalten im Jahr 2000 bzw. rund 8 000 befragten Haushalten im Jahr 2005.

Der Vergleich der für das Jahr 2005 vorliegenden Ergebnisse zur Ausstattung der Haushalte mit langlebigen Gebrauchsgütern mit den entsprechenden Daten des Jahres 2000 zeigt zum Teil sehr ausgeprägte Entwicklungstrends insbesondere

bei der Ausstattung mit Gütern der Informations- und Kommunikationstechnologien. So hat sich beispielsweise in den letzten fünf Jahren ein beeindruckender Ausstattungsschub mit Personalcomputern (PC), Internet, Online-Diensten und Mobiltelefonen in den Haushalten vollzogen. Anfang 2005 lag die Anzahl der Haushalte mit Internetzugang bei 19,4 Mill. und damit gut drei Mal so hoch wie im Jahr 2000 (5,6 Mill.). Während Anfang 2000 nur etwa jeder sechste Haushalt (16,4%) in Deutschland einen Internetzugang besaß, war es im Januar 2005 bereits jeder zweite (54,6%). Natürlich hat sich auch die Ausstattung der Privathaushalte mit PC weiterentwickelt. Nachdem im Jahr 2000 47,3% der Haushalte in Deutschland einen PC besaßen, waren es im Jahr 2005 bereits 68,6%. Die Anzahl

Ausstattung privater Haushalte mit PC und Internetzugang nach Alter des/der Haupteinkommenbezieher/-bezieherin
Ergebnis der Laufenden Wirtschaftsrechnungen Stand 1. Januar 2005



Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0220

AUSSTATTUNG PRIVATER HAUSHALTE

Gegenstand der Nachweisung	Deutschland		Früheres Bundesgebiet		Neue Länder und Berlin-Ost	
	2000	2005	2000	2005	2000	2005
Ausstattungsgrad¹⁾ je 100 Haushalte						
Empfangs-, Aufnahme- und Wiedergabegeräte von Bild und Ton						
DVD-Player/Recorder .....	.	50,1	.	51,0	.	46,4
Videorecorder	65,9	70,1	66,3	70,0	64,2	70,2
Camcorder (Videokamera) analog .....	.	13,8	.	13,5	.	15,3
Camcorder (Videokamera) digital .....	.	6,6	.	6,6	.	6,7
Fotoapparat analog .....	.	74,9	.	74,2	.	77,9
Digitalkamera (Fotoapparat digital) .....	.	31,9	.	33,1	.	27,1
Hi-Fi-Anlage	62,9	72,1	64,8	73,3	54,7	66,9
MP3-Player .....	.	14,7	.	15,4	.	11,9
Satellitenempfangsanlage	31,5	39,0	32,2	40,1	28,8	34,6
Kabelanschluss	54,0	52,1	51,4	49,8	64,6	62,4
CD-Player/CD-Recorder (auch im PC) .....	.	69,6	.	70,1	.	67,7
Minidisc-Player/Recorder .....	.	10,8	.	11,5	.	7,9
PC und Nachrichtenübermittlung						
Personalcomputer	47,3	68,6	48,2	69,0	43,4	66,6
PC stationär	45,6	62,9	46,4	63,1	42,2	62,1
PC mobil (Notebook, Laptop, Palmtop)	5,5	17,2	6,0	17,6	(3,2)	15,2
Internetanschluss, -zugang	16,4	54,6	17,4	55,2	12,2	51,6
ISDN-Anschluss	7,7	23,9	8,7	26,0	(3,8)	14,9
Telefon mobil (Autotelefon, Handy)	29,8	76,4	30,2	76,7	28,4	75,3
Anrufbeantworter	41,4	47,1	42,5	47,4	36,8	45,7
Telefaxgerät stationär	14,9	18,7	16,3	19,5	9,2	15,4
Navigationsystem im Kfz .....	.	4,4	.	4,7	.	(3,1)
Elektrische Haushaltsgeräte						
Gefrierschrank, -truhe	71,3	72,5	72,1	73,4	67,7	68,7
Geschirrspülmaschine	48,3	59,1	52,0	61,3	32,5	49,6
Mikrowellengerät	56,1	67,0	58,0	67,3	48,2	65,5
Wäschetrockner	31,8	39,3	35,7	43,2	15,3	22,8

1) Anzahl der Haushalte, in denen entsprechende langlebige Gebrauchsgüter vorhanden sind, bezogen auf Haushalte insgesamt der jeweiligen Spalte.

der PC in Privathaushalten hat sich damit von 16,3 auf 24,4 Mill. erhöht. Auch die Verbreitung von Mobiltelefonen in deutschen Haushalten ist in den vergangenen fünf Jahren weiter gestiegen. Zu Beginn des Jahres 2000 gab es rund 10,2 Mill. Handys in Privathaushalten. Bis Anfang 2005 stieg ihre Anzahl auf 27,2 Mill. Wäh-

rend somit im Jahr 2000 erst rund 29,8% der Haushalte ein Handy besaßen, waren es 2005 76,4% der Haushalte.

SOZIALE SICHERUNG

Die Sozialleistungen umfassen alle Geld- und Sachleistungen, die privaten Haushalten oder Einzelpersonen vom Staat bzw. von öffentlich-rechtlichen Körperschaften oder von Unternehmen zur Deckung bestimmter sozialer Risiken und Bedürfnisse gewährt werden. Sie dienen der sozialen Absicherung gegenüber Krankheit, Unfall, Pflegebedürftigkeit, Arbeitslosigkeit und dem Alter. Außerdem umfassen die Sozialleistungen den Familienleistungsausgleich, die Sozialhilfe sowie andere sozialpolitische Aufgaben wie die Kinder- und Jugendhilfe oder die Unterstützung behinderter Menschen. Fi-

nanziert werden sie im Wesentlichen durch Beiträge der Sozialversicherten und der Arbeitgeber sowie durch Zuweisungen des Staates.

Rund 50 Mill. Menschen waren im Jahr 2005 in Deutschland Mitglieder (einschließlich Rentnerinnen und Rentnern) einer der 270 Kassen der gesetzlichen Krankenversicherung. Im Jahr 2004 tätigten die Kassen der gesetzlichen Krankenversicherung Ausgaben in Höhe von 140 Mrd. Euro.

2,0 Mill. Pflegebedürftige erhielten Ende 2005 Leistungen aus der sozialen Pfl-

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Gesetzliche Rentenversicherung¹⁾				
Arbeiter				
Rentenbestand am 1.7.	1 000	13 296	13 328	13 421
Einnahmen	Mill. EUR	116 992	118 520	117 859
Ausgaben	Mill. EUR	117 641	119 633	119 468
Angestellte				
Rentenbestand am 1.7.	1 000	9 216	9 415	9 645
Einnahmen	Mill. EUR	111 819	115 466	116 153
Ausgaben	Mill. EUR	115 231	117 108	118 302
Knappschaftliche				
Rentenbestand am 1.7.	1 000	980	997	1 015
Einnahmen	Mill. EUR	14 553	14 872	14 867
Ausgaben	Mill. EUR	14 584	14 902	14 895
Schwerbehinderte Menschen²⁾				
Insgesamt	1 000	X	6 639	X
unter 25 Jahre	1 000	X	271	X
25 bis unter 60 Jahre	1 000	X	2 026	X
60 Jahre und älter	1 000	X	4 342	X
Wohngeld				
Empfängerhaushalte ³⁾	1 000	3 101	3 389	3 524
Ausgaben ⁴⁾	Mill. EUR	4 544	4 859	5 183
Kriegsopferfürsorge²⁾				
Ausgaben	Mill. EUR	591	X	588

1) Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Soziales. – 2) Statistik wird nur alle 2 Jahre durchgeführt (Erhebungsstichtag: 31.12.). – 3) Am Jahresende. – 4) Kassenbuchungen der Bewilligungsstellen.

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005
Gesetzliche Krankenversicherung¹⁾				
Kassen ^{2) 3)}	Anzahl	320	287	270
Mitglieder (einschl. Rentner/-innen) ³⁾	1 000	50 754	50 625	50 408
Einnahmen ⁴⁾	Mill. EUR	140 770	142 460	...
Ausgaben ⁴⁾	Mill. EUR	145 095	140 178	...
Soziale Pflegeversicherung¹⁾				
Versicherte am 1.10.	1 000	70 457	70 293	70 586
Leistungsempfänger/-innen am Jahresende	1 000	1 895	1 926	1 952
Pflegestufe I	1 000	971	991	1 011
Pflegestufe II	1 000	679	686	688
Pflegestufe III (einschl. Härtefälle)	1 000	245	249	253
Leistungsausgaben ⁵⁾	Mill. EUR	16 584	16 745	16 983
dar.: für vollstationäre Pflege	Mill. EUR	8 183	8 350	8 517
Pflegeeinrichtungen⁶⁾				
Zugelassene ambulante Pflegedienste	Anzahl	10 619	X	...
Zugelassene Pflegeheime	Anzahl	9 743	X	...
Beschäftigte in Pflegediensten	Anzahl	200 897	X	...
Beschäftigte in Pflegeheimen	Anzahl	510 857	X	...

1) Quelle: Bundesministerium für Gesundheit. – 2) Ohne Erstreckungskassen. – 3) Durchschnitt errechnet aus 12 Monatswerten. – 4) Ohne Risikostrukturausgleich. – 5) 2005 vorläufiges Ist-Ergebnis ohne Berücksichtigung der zeitlichen Rechnungsabgrenzung. – 6) Statistik wird nur alle 2 Jahre durchgeführt (Erhebungsstichtag 15.12.).

geversicherung. Zu Hause wurden 1,3 Mill. Leistungsempfänger/-innen durch Angehörige oder durch ambulante Pflegedienste bzw. in teilstationären Einrichtungen betreut, in den Pflegeheimen wurden 642 000 Menschen vollstationär versorgt. Die Leistungsausgaben der Pflegekassen für das Jahr 2005 betragen 17,0 Mrd. Euro. Die Beitragseinnahmen der sozialen Pflegeversicherung beliefen sich auf 17,4 Mrd. Euro.

1,7 Mill. Menschen bezogen im Jahr 2005 Arbeitslosengeld. Für diese Leistungen wurden im Jahr 2005 insgesamt 27,0 Mrd. Euro aufgewendet. Arbeitslosengeld bei beruflicher Weiterbildung wurde im Jahr 2005 an 88 000 Männer und Frauen gezahlt.

Am Jahresende 2004 erhielten 2,91 Mill. Menschen laufende Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen, die so genannte Sozialhilfe im „engeren Sinne“. Im Jahr 2004 wurden in Deutschland brutto insgesamt 26,4 Mrd. Euro für Leistungen nach dem Bundessozialhilfegesetz ausgegeben; nach Abzug der Einnahmen in Höhe von 3,4 Mrd. Euro beliefen sich die reinen Sozialhilfeausgaben (Nettoausgaben) auf 23,0 Mrd. Euro, 1,8% mehr als im Vorjahr.

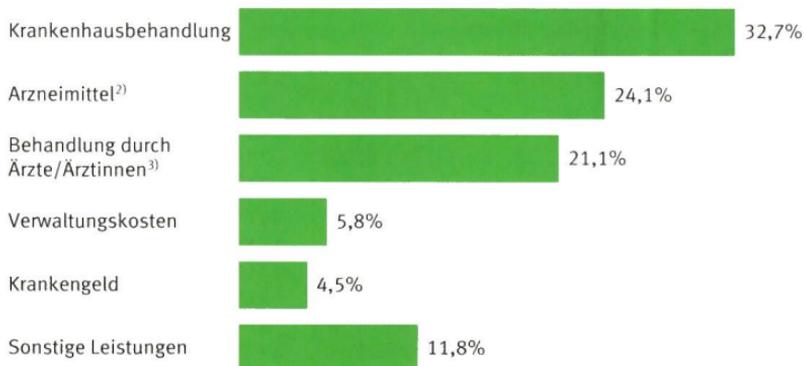
Für die Sozialhilfe wurden im Jahr 2004 je Einwohner in Deutschland durchschnittlich 278 Euro netto ausgegeben. Im Westen ohne Berlin waren es 281 Euro je Einwohner, im Osten ohne Berlin 198 Euro.

SOZIALE SICHERUNG

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005
Gesetzliche Unfallversicherung¹⁾²⁾				
Versicherte	1 000	57 356	57 803	...
Rentenbestand	1 000	1 107	1 093	...
Einnahmen	Mill. EUR	15 221	14 542	...
Ausgaben	Mill. EUR	15 124	14 556	...
Arbeitsförderung³⁾				
Arbeitslosengeld				
Empfänger/-innen	1 000	1 919	1 845	1 729
Ausgaben	Mill. EUR	29 048	29 072	27 019
Unterhaltsgeld/Arbeitslosengeld bei beruflicher Weiterbildung				
Empfänger/-innen	1 000	232	167	88
Ausgaben				
Unterhaltsgeld	Mill. EUR	2 972	2 176	372
Arbeitslosengeld bei beruflicher Weiterbildung	Mill. EUR	–	–	763
Bundesagentur für Arbeit				
Einnahmen	Mill. EUR	50 635	50 315	52 692
Ausgaben	Mill. EUR	56 850	54 490	53 089

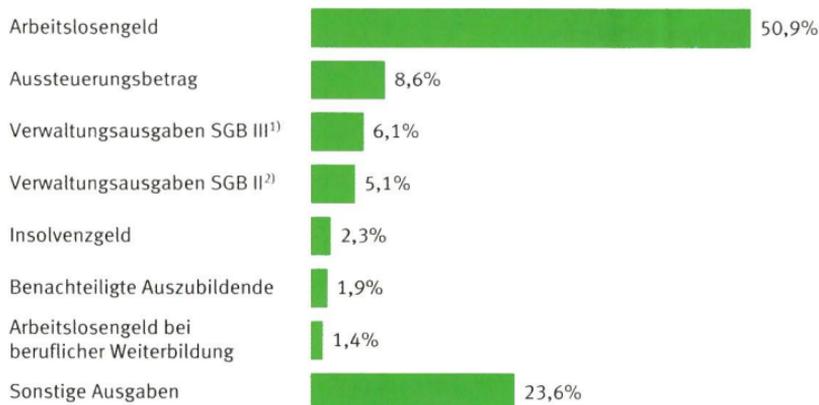
1) Quelle: Bundesministerium für Arbeit und Soziales – 2) Ohne Schülerunfallversicherung. – 3) Quelle: Bundesagentur für Arbeit.

Im Jahr 2004 wandte die öffentliche Hand für die Jugendhilfe 20,7 Mrd. Euro auf, darunter 11,4 Mrd. Euro (55%) für Kindertageseinrichtungen. Die Ausgaben für die Hilfe zur Erziehung betragen 5,6 Mrd. Euro, für Jugendarbeit standen 1,3 Mrd. Euro zur Verfügung.

Ausgaben der gesetzlichen Krankenversicherung 2004¹⁾


1) Ohne Ausgaben des Risikostrukturausgleichs. – 2) Einschl. Heil- und Hilfsmitteln sowie Zahnersatz. –
 3) Einschl. Zahnärzten/Zahnärztinnen.

Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0221

Ausgaben im Haushalt der Bundesagentur für Arbeit 2005


1) Arbeitsförderung. – 2) Grundsicherung für Arbeitsuchende.

Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0222

SOZIALE SICHERUNG

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Sozialhilfe				
Empfänger/-innen von laufender Hilfe zum Lebensunterhalt außerhalb von Einrichtungen ¹⁾	1 000	2 757	2 816	2 910
Männer	1 000	1 216	1 259	1 314
Frauen	1 000	1 541	1 557	1 596
Deutsche	1 000	2 143	2 198	2 275
Nichtdeutsche	1 000	614	618	635
Ausgaben für Sozialhilfe insgesamt (brutto) .	Mill. EUR	24 652	25 590	26 351
außerhalb von Einrichtungen	Mill. EUR	11 646	11 811	12 142
in Einrichtungen	Mill. EUR	13 007	13 779	14 209
Hilfe zum Lebensunterhalt	Mill. EUR	9 828	9 817	9 981
dar.: außerhalb von Einrichtungen	Mill. EUR	9 614	9 616	9 802
Hilfe in besonderen Lebenslagen	Mill. EUR	14 824	15 773	16 370
Hilfe bei Krankheit, sonstige Hilfe ²⁾	Mill. EUR	1 362	1 487	1 392
Eingliederungshilfe für behinderte Menschen	Mill. EUR	10 185	10 930	11 487
Hilfe zur Pflege	Mill. EUR	2 943	3 005	3 142
Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung				
Empfänger/-innen ³⁾	1 000	X	439	526
Ausgaben (brutto)	Mill. EUR	X	1 446	2 216
Leistungen an Asylbewerber/-innen				
Empfänger/-innen von Regelleistungen ¹⁾ ...	1 000	279	264	230
Ausgaben nach dem Asylbewerberleistungsgesetz (brutto)	Mill. EUR	1 585	1 440	1 308
Kindergeld³⁾⁴⁾				
Berechtigte ⁵⁾	1 000	9 059	9 118	9 193
Kinder insgesamt ⁶⁾	1 000	15 107	15 163	15 264
davon waren:				
1. Kind	1 000	8 954	9 032	9 119
2. Kinder	1 000	4 505	4 507	4 526
3. Kinder	1 000	1 213	1 194	1 189
4. und weitere Kinder	1 000	435	429	429
Ausgezahlte Beträge ⁶⁾⁷⁾	Mill. EUR	28 831	28 880	29 020

1) Am Jahresende. – 2) Sonstige Hilfe: Hilfe bei Sterilisation und Familienplanung. Durch In-Kraft-Treten des Gesetzes zur Modernisierung der Krankenversicherung (GMG, insb. § 264 SGB V) zum 1. Januar 2004 sind die Zahlen der „Hilfe bei Krankheit“ für das Berichtsjahr 2004 nicht mit den Vorjahresergebnissen vergleichbar. – 3) Quelle: Bundesagentur für Arbeit. – 4) Ohne Bedienstete von Bund, Ländern und Gemeinden/Gv. – 5) Stand: Dezember. – 6) Ausgezahlte Beträge mit Kindergeldzuschlag für gering verdienende Familien im Laufe des Jahres. – 7) Seit Jahresbeginn 1996 können Familien alternativ zwischen dem Bezug von Kindergeld oder einem Steuerfreibetrag wählen.

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Erziehungsgeld¹⁾				
Empfänger/-innen (bewilligte Erstanträge) . nach der Beteiligung am Erwerbsleben	Anzahl	653 365	647 031	432 494
Abhängig Beschäftigte ²⁾	Anzahl	372 725	362 331	215 657
dar.: in Elternzeit	Anzahl	364 854	353 418	8 815
Selbstständige und mithelfende				
Familienangehörige	Anzahl	12 600	12 928	2 456
Nicht Erwerbstätige	Anzahl	268 040	271 772	199 928
nach der familiären Situation				
Verheiratet zusammenlebend	Anzahl	478 727	467 865	313 589
Allein stehend	Anzahl	80 552	79 145	49 734
In eingetragener Lebenspartnerschaft zusammenlebend ³⁾	Anzahl	...	19	157
Eheähnliche Gemeinschaft	Anzahl	94 082	100 002	69 014
Ausgaben	Mill. EUR	3 648	3 481	3 354
Jugendhilfe				
Junge Menschen				
mit institutioneller Beratung ³⁾	Anzahl	289 556	301 650	304 972
mit Erziehungsbeistandschaft ⁴⁾	Anzahl	12 765	13 260	13 995
mit Betreuungshilfe ⁴⁾	Anzahl	4 433	4 282	4 220
mit sozialer Gruppenarbeit ⁴⁾	Anzahl	6 180	6 371	6 625
Familien mit sozialpädagogischer				
Familienhilfe ⁴⁾	Anzahl	23 495	25 741	27 413
Adoptierte Kinder und Jugendliche ³⁾	Anzahl	5 668	5 336	5 072
Kinder und Jugendliche				
unter bestellter Amtspflegschaft ³⁾	Anzahl	24 857	26 760	26 049
unter bestellter Amtsvormundschaft ⁴⁾ ...	Anzahl	31 721	32 761	30 935
Sorgerechtsentziehungen ³⁾ (auch teilweise)	Anzahl	8 123	8 104	8 527
Beistandschaften ⁴⁾ ⁵⁾	Anzahl	667 828	683 416	684 062
Ausgaben	Mill. EUR	20 177	20 612	20 671
dar.: für Kindertageseinrichtungen	Mill. EUR	10 530	10 848	11 431

1) Quellen: Statistisches Bundesamt; für die Ausgaben: Bundesministerium für Arbeit und Soziales. – 2) Anlässlich des Erziehungsgeldbezugs. – 3) Während des Jahres beendete Maßnahmen. – 4) Am Jahresende. – 5) Einschl. der ab 1. Juli 1998 umgewandelten Amtspflegschaften.

Das Auftreten neuer Krankheiten, ein zunehmendes Gesundheitsbewusstsein in der Bevölkerung und Fragen der Finanzierbarkeit von Gesundheitsleistungen haben das Gesundheitswesen in den letzten Jah-

ren zunehmend in den Mittelpunkt öffentlichen Interesses gerückt. Mit dem Interesse stieg auch der Bedarf an aufeinander abgestimmten statistischen Informationen an, insbesondere vor dem Hintergrund der

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Häufigste Todesursachen¹⁾				
Krankheiten des Kreislaufsystems	Anzahl	393 778	396 622	368 472
darunter:				
Zerebrovaskuläre Krankheiten	Anzahl	77 519	75 114	68 498
Herzinfarkt	Anzahl	69 274	69 362	67 149
Bösartige Neubildungen	Anzahl	210 043	209 255	214 863
dar.: der Atmungsorgane und sonstiger				
intrathorakaler Organe	Anzahl	41 215	41 382	41 806
Krankheiten des Atmungssystems	Anzahl	53 646	58 014	52 500
Krankheiten des Verdauungssystems	Anzahl	41 849	42 263	42 213
dar.: Krankheiten der Leber	Anzahl	18 341	18 115	17 122
Unfälle	Anzahl	19 829	20 421	19 458
dar.: durch Sturz	Anzahl	7 160	7 877	7 913
Vorsätzliche Selbstbeschädigung (Suizid) ..	Anzahl	11 163	11 150	10 733
Gestorbene Säuglinge	Anzahl	3 036	2 990	2 918
dar.: Syndrom des plötzlichen Todes im				
Kindesalter	Anzahl	367	372	323
Schwangerschaftsabbrüche	Anzahl	130 387	128 030	129 650
Ärztliches und nichtärztliches Personal in				
Krankenhäusern²⁾				
Hauptamtliche Ärzte und Ärztinnen	Anzahl	833 541	823 939	805 988
Hauptamtliche Ärztinnen	Anzahl	112 763	114 105	117 681
Nichtärztliches Personal	Anzahl	720 778	709 834	688 307
darunter:				
Pflegedienst	Anzahl	327 384	320 158	309 510
Medizinisch-technischer Dienst	Anzahl	124 568	124 927	123 465
Berufstätige Ärzte/Ärztinnen	1 000	301	304	306
Und zwar:				
Männer	1 000	187	188	188
Frauen	1 000	114	116	118
Zahnärzte/-ärztinnen	1 000	64	65	65
Und zwar:				
Männer	1 000	41	40	40
Frauen	1 000	24	24	25
Apotheker/-innen	1 000	56	55	56
dar.: Frauen	1 000	35	34	35

1) Internationale Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme (ICD-10). – 2) Ohne Bundeswehrkrankenhäuser, umgerechnet in Vollkräfte.

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Gesundheitsausgaben	Mill. EUR	227 875	233 593	233 983
Investitionen	Mill. EUR	9 081	8 788	9 042
Laufende Gesundheitsausgaben	Mill. EUR	218 795	224 806	224 941
Leistungsarten				
Prävention/Gesundheitsschutz	Mill. EUR	8 476	8 898	9 148
Ärztliche Leistungen	Mill. EUR	60 655	62 531	63 779
Pflegerische und therapeutische Leistungen	Mill. EUR	55 628	56 445	56 879
Unterkunft und Verpflegung	Mill. EUR	16 938	17 089	17 440
Waren	Mill. EUR	60 864	62 920	61 080
Arzneimittel	Mill. EUR	35 878	37 041	36 123
Hilfsmittel	Mill. EUR	10 768	11 463	10 077
Zahnersatz	Mill. EUR	5 460	5 706	5 852
Sonstiger medizinischer Bedarf	Mill. EUR	8 759	8 711	9 029
Transporte	Mill. EUR	3 805	3 958	3 699
Verwaltungsleistungen	Mill. EUR	12 428	12 965	12 914
Einrichtungen				
Gesundheitsschutz	Mill. EUR	2 082	2 138	2 138
Ambulante Einrichtungen	Mill. EUR	110 035	114 183	112 787
darunter:				
Arztpraxen	Mill. EUR	32 757	33 928	34 576
Zahnarztpraxen	Mill. EUR	15 662	16 170	16 286
Apotheken	Mill. EUR	32 066	33 104	31 809
Stationäre und teilstationäre Einrichtungen	Mill. EUR	82 496	83 670	85 389
darunter:				
Krankenhäuser	Mill. EUR	58 600	59 206	60 432
Vorsorge- und				
Rehabilitationseinrichtungen	Mill. EUR	7 583	7 579	7 270
Rettungsdienste	Mill. EUR	2 272	2 378	2 386
Verwaltung	Mill. EUR	13 838	14 441	14 407
Sonstige Einrichtungen und private				
Haushalte	Mill. EUR	7 375	7 311	6 999
Ausland	Mill. EUR	698	684	836

komplexen institutionellen Struktur des deutschen Gesundheitswesens.

Im Jahr 2004 waren am Jahresende 4,2 Mill. Personen im Gesundheitswesen tätig, das entspricht 10,6% aller Beschäftigten in Deutschland.

Von 1997 bis 2004 stieg die Beschäftigtenzahl im Gesundheitswesen um insgesamt 128 000 bzw. 3,1%. Für Frauen und

Männer entwickelte sich die Beschäftigung unterschiedlich: Während von 1997 bis 2004 knapp 145 000 Frauen mehr eine Beschäftigung im Gesundheitswesen fanden, sank die Zahl der Männer um 17 000.

Fast drei Viertel (72,1%) der im Gesundheitswesen Tätigen sind Frauen. Über ein Viertel des Gesundheitspersonals (1,1

Gesundheitsausgaben 2004 nach Ausgabenträgern

Mrd. EUR



1) Gesetzliche Rentenversicherung, gesetzliche Unfallversicherung, Arbeitgeber.

Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0223

Mill. Personen) ging 2004 einer Teilzeittätigkeit nach. Dieser Anteil ist wesentlich höher als in der gesamten Wirtschaft, wo er bei 14,8% lag. Geringfügig beschäftigt waren 9,4% des Gesundheitspersonals (397 000 Personen), in einem Vollzeit-Arbeitsverhältnis standen knapp zwei Drittel (2,7 Mill. Personen).

Insgesamt 234,0 Mrd. Euro wurden im Jahr 2004 in Deutschland für Gesundheitsausgaben aufgewendet. Der Anteil der Gesundheitsausgaben am Bruttoinlandsprodukt, dem Wert aller produzierten Güter und Dienstleistungen, lag damit bei 10,6%. Die Pro-Kopf-Ausgaben für Gesundheit bezogen auf die Bevölkerung in Deutschland beliefen sich auf 2 840 Euro.

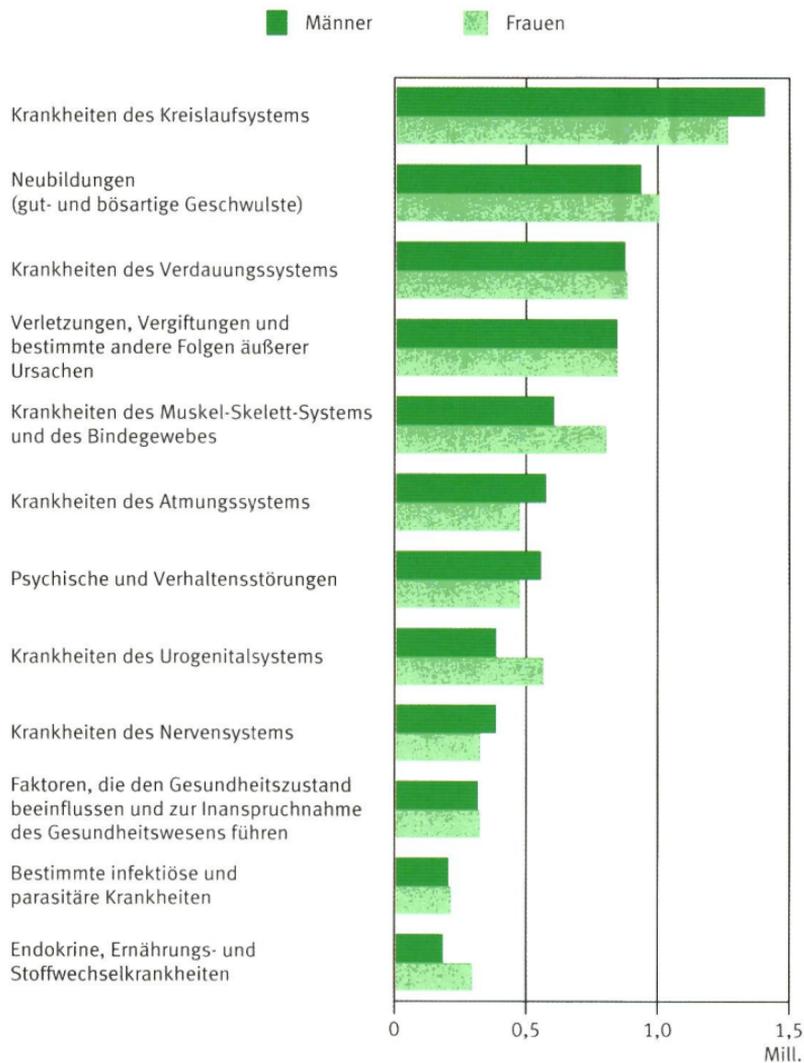
Von 1995 bis 2004 sind die Gesundheitsausgaben in Deutschland nominal (in je-

weiligen Preisen) um insgesamt 47,5 Mrd. Euro angestiegen. Dies entspricht einem Zuwachs von 25,5%.

Für Leistungen der ambulanten Einrichtungen – wie Arztpraxen, Zahnarztpraxen, Apotheken usw. – wurden im Jahr 2004 insgesamt 112,8 Mrd. Euro ausgegeben. 85,4 Mrd. Euro entfielen auf Leistungen der stationären und teilstationären Einrichtungen. Größte Einzelpositionen darunter waren die Krankenhäuser mit 60,4 Mrd. Euro, mit deutlichem Abstand folgte die stationäre und teilstationäre Pflege mit 17,7 Mrd. Euro.

Weitere Daten zum Gesundheitswesen finden Sie auch unter www.gbe-bund.de im Informationssystem der Gesundheitsberichterstattung des Bundes.

Krankenhauspatienten 2004 nach Geschlecht und Hauptdiagnosen



Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0224

GESUNDHEITSWESEN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Krankenhäuser	Anzahl	2 221	2 197	2 166
Betten	Anzahl	547 284	541 901	531 333
Patientenbewegung	1 000	17 432	17 296	16 802
Verweildauer	Tage	9,2	8,9	8,7
Bettenauslastung	%	80,1	77,6	75,5
Gesamtkosten der Krankenhäuser				
insgesamt	1 000 EUR	54 715	55 665	56 288
je Behandlungsfall ¹⁾	EUR	3 139	3 218	3 350
Vorsorge- oder Rehabilitationseinrichtungen	Anzahl	1 343	1 316	1 294
Betten	Anzahl	184 635	179 789	176 473
Stationär Behandelte	1 000	2 041	1 900	1 889
Verweildauer	Tage	25,5	25,9	25,1

1) Bereinigte Kosten.

Kultur – das ist ein vielschichtiger Begriff, denn Kultur drückt sich in vielem aus, angefangen bei der Art sich zu kleiden oder zu essen bis zum Umgang mit anderen Menschen. Hier geht es um die kulturellen Einrichtungen, von denen einige durchaus Einfluss auf den Tagesablauf und insbesondere die Freizeitgestaltung der Bürgerinnen und Bürger haben. Häufig stellt sich die Frage, inwieweit die Massenkommunikationsmittel die traditionellen Kultureinrichtungen mit der Möglichkeit, sich – sei es im Sport, in der Musik oder der Darstellenden Kunst – aktiv zu beteiligen, bereits verdrängt haben.

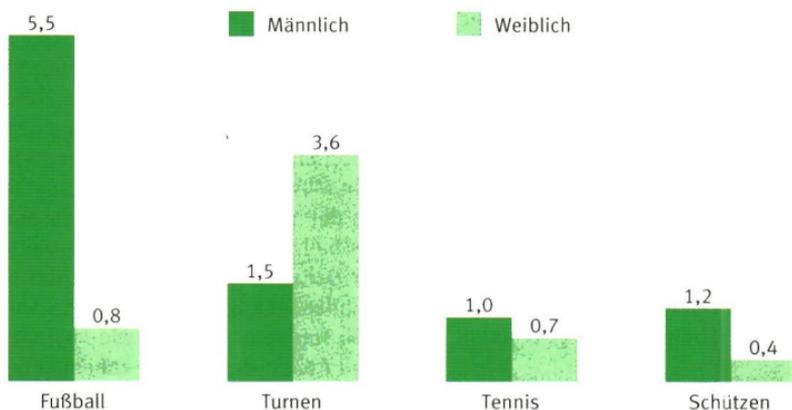
Dank eines gestiegenen Gesundheitsbewusstseins ist der aktive Sport ein wichtiger Bereich der Freizeitgestaltung in Deutschland geblieben. Rund 24 Mill. Bürgerinnen und Bürger waren im Jahr 2005 als Mitglieder in den knapp 89 900 Sportvereinen registriert. Insgesamt be-

geistern sich mehr Männer als Frauen für den Vereinssport. So waren von den Mitgliedern des Deutschen Sportbundes im Jahr 2005 60% männlich. Auch Jugendliche sind hier stark vertreten. Der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 15 Jahren an allen Mitgliedern lag bei 24%, jünger als 26 Jahre waren insgesamt 42% der Sportlerinnen und Sportler. Gemessen an den Mitgliederzahlen rangiert der Fußball an der Spitze der Beliebtheitsskala. Die Fußballvereine stellen gut ein Viertel aller Beitragszahler des Deutschen Sportbundes, gefolgt mit einigem Abstand von den Turnvereinen. Hier wie im Tanzsport und Reiten dominieren zahlenmäßig die Frauen, während Fußball noch weitgehend „Männersache“ ist.

Auch die Museen sind nach wie vor ein Publikumsmagnet. Mit Sonderausstellungen und speziellen Aktivitäten, beispielsweise Museumstagen für Kinder oder einer

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005
Deutscher Sportbund				
Vereine	Anzahl	89 307	90 305	89 870
Mitglieder	1 000	23 525	23 566	23 647
Sportabzeichen-Erstverleihungen	1 000	438	438	448
Nationales Olympisches Komitee				
Teilnehmer/-innen an den olympischen Sommerspielen in Athen				
Medaillen	Anzahl	X	452	X
Medaillen	Anzahl	X	48	X
Museen				
Besuche	Anzahl	4 929	4 878	...
Besuche	Mill.	98	103	...
Öffentliche Bibliotheken				
Medienbestand	Anzahl	9 003	9 020	8 766
Medienbestand	1 000	121 753	125 617	123 692
Entleihungen	1 000	330 457	345 642	344 599
Buchproduktion				
Erstaufagen	Anzahl	61 538	74 074	78 082
Taschenbücher	Anzahl	7 834	5 070	6 333
Übersetzungen ins Deutsche	Anzahl	7 574	5 406	6 132

Vereinsmitglieder in ausgewählten Sportarten 2005
Mill.



Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0225

speziellen „Museumsnacht“, sprechen sie vermehrt unterschiedliche Zielgruppen an. So konnten die 4 878 Museen in Deutschland im Jahr 2004 insgesamt 103 Mill. Besuche verzeichnen. Am beliebtesten sind die Kunstmuseen, gefolgt von den Volks- und Heimatkundemuseen.

Bibliotheken ermöglichen einem großen Bevölkerungskreis den Zugang zu Büchern, zu Audio- und Videomedien und zum Internet. 8 766 öffentliche Bibliotheken in Deutschland hielten im Jahr 2005 einen Bestand von rund 124 Mill. Büchern, Zeitschriften, CD-ROMs usw. zur Ausleihe bereit.

Auch das aktive Musizieren ist aus dem Kulturleben in Deutschland nicht wegzudenken. Rund 894 000 Musikinteressierte nahmen im Jahr 2005 die Angebote von

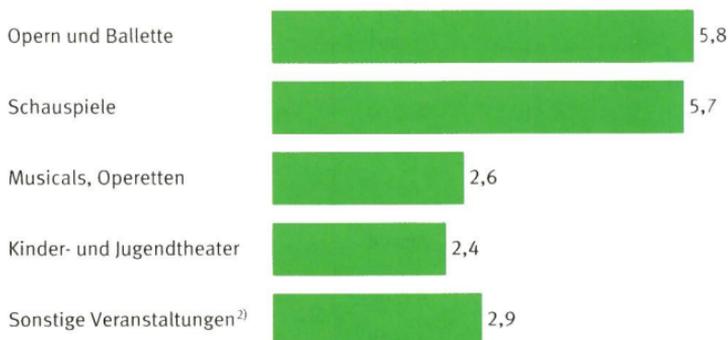
930 Musikschulen wahr, an denen knapp 35 000 Lehrkräfte unterrichteten. Das Interesse an den traditionellen Gesangvereinen war ebenfalls groß. Rund 1,7 Mill. Mitglieder, darunter 669 000 aktive Mitglieder, waren im Jahr 2005 in 22 701 Chören/Gruppen des Deutschen Chorverbandes organisiert.

Trotz Fernsehen und DVD sind Kinobesuche nicht nur für Jugendliche eine attraktive Freizeitbeschäftigung. Davon profitierten im Jahr 2005 in Deutschland 4 687 Filmtheater, die 127 Mill. Karten für ihre Vorstellungen verkauften.

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005
Musikschulen	Anzahl	946	939	930
Schüler/-innen	1 000	860	888	894
Lehrer/-innen	1 000	33	35	35
Deutscher Sängerbund¹⁾				
Chöre/Gruppen	Anzahl	21 912	.	22 701
Mitglieder	1 000	1 703	.	1 687
Theater				
Theaterunternehmen	Anzahl	150	149	...
Spielstätten	Anzahl	747	744	...
Besuche	1 000	19 681	19 409	...
Veranstaltungen	Anzahl	64 728	63 911	...
Ortsfeste Leinwände	Anzahl	4 705	4 681	4 687
Sitzplätze	1 000	890	879	873
Besuche	Mill.	149	157	127
Hörfunk und Fernsehen				
Hörfunkgenehmigungen	1 000	41 628	42 171	...
Fernsehgenehmigungen	1 000	36 445	36 749	...
Sendestunden				
Dritte Fernsehprogramme (Ressort)	Stunden	75 096	68 231	...
darunter:				
Politik und Gesellschaft	%	39,3	39,8	...
Spielfilme	%	7,8	7,3	...
Unterhaltung	%	15,1	15,2	...
Familie	%	8,8	9,1	...
ZDF Hauptprogramm (Programm)	Stunden	8 771	8 796	8 767
darunter:				
Informationen	%	49,0	49,4	49,6
Fiction	%	26,9	26,8	30,1
Kinderprogramm	%	6,4	5,6	6,2
Jugendherbergen	Anzahl	572	554	542
Betten	1 000	76	75	74
Übernachtungen	1 000	10 173	9 882	9 909
Volkshochschulen	Anzahl	987	984	...
Kurse und Einzelveranstaltungen	1 000	636	636	...
Belegungen und Besucher/-innen	1 000	9 149	8 914	...

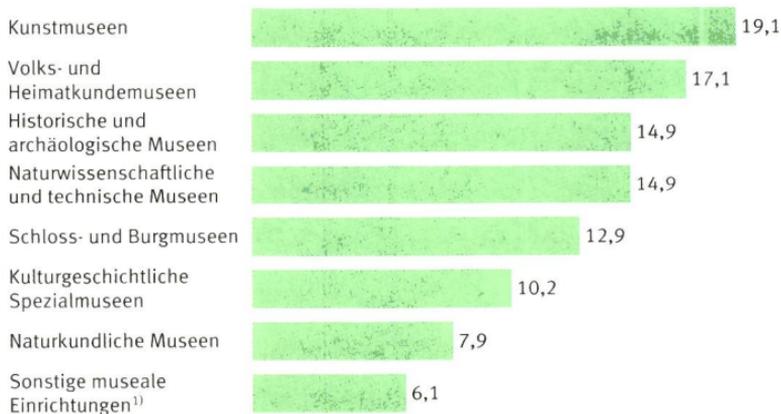
1) Ab 2005 Deutscher Chorverband.

Besuche von öffentlichen Theatern¹⁾ Spielzeit 2003/2004
Mill.



1) Besuche der eigenen und fremden Veranstaltungen am Ort. – 2) Einschl. Besuche, die nicht nach Sparten gliederbar sind.

Besuche von Museen 2004
Mill.



1) Sammelmuseen oder mehrere Museen in einem Gebäude.

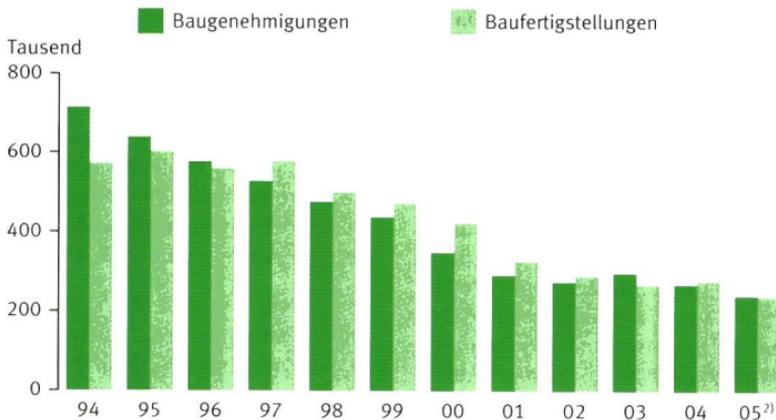
Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0226

Angaben über das Wohnen und die Wohnungsverorgung werden in Deutschland in unregelmäßigen Zeitabständen erhoben. Im Rahmen des Mikrozensus wurden im April 2002 die Befragten auch um Auskunft über ihre Wohnsituation gebeten. Diese Zusatzerhebung „Wohnsituation der Haushalte“ findet alle vier Jahre statt. Sie liefert Informationen über die Art und Größe der Gebäude, über die Nutzung der Wohnung als Eigentümer, Haupt- oder Mieter, über Fläche und Baualter der Wohnung, Einzugsjahr, Heizungs- und Energieart, Warmwasserversorgung sowie über die Miete. Zur Miete werden neben der Grundmiete die kalten Betriebskosten gerechnet, also zum Beispiel die monatlichen Beträge für Wasser, Kanalisation und Müllabfuhr, nicht aber die Umlagen für Zentralheizung oder

Warmwasserversorgung, Garage usw. Während in der öffentlichen Diskussion über die Höhe der Mieten vor allem über Wohnungen, die neu bezogen werden, gesprochen wird, gehen in die Statistik auch die Mieten für langjährig vermietete Wohnungen ein. Da diese meist niedriger sind, liegen die hier nachgewiesenen Durchschnittswerte möglicherweise unter den bei Neuvermietungen erzielten Beträgen. Neben dem Alter beeinflusst auch die Ausstattung und Größe der Wohnung die Miethöhe.

Eine Mietwohnung in Deutschland kostete im April 2002 im Durchschnitt 408 Euro, das waren 8% mehr als bei der letzten Mikrozensus-Zusatzerhebung im Jahr 1998. Die Angleichung der Mieten zwischen Ost und West ist in diesem Zeitraum weiter vorangeschritten. So

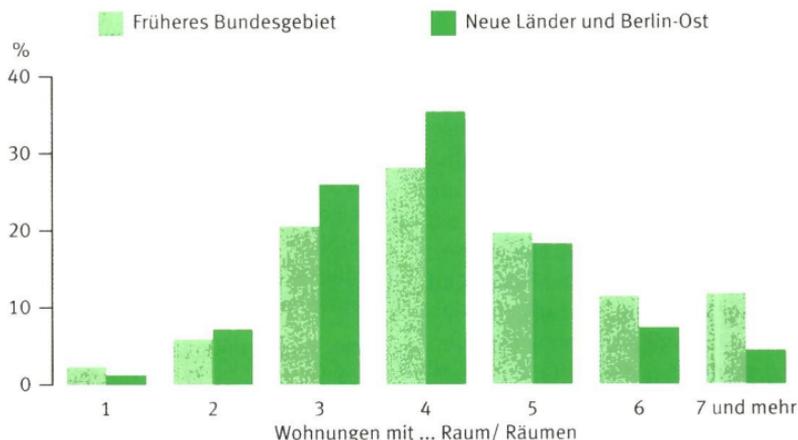
Genehmigte und fertig gestellte Wohnungen 1994 - 2005¹⁾



1) In Wohn- und Nichtwohngebäuden. – 2) Vorläufiges Ergebnis.

Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0227

Struktur des Wohnungsbestandes 2004



Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0228

stiegen im Durchschnitt die Mieten in den neuen Ländern und Berlin-Ost stärker (11%) als im früheren Bundesgebiet (7%). Gleichwohl mussten im Jahr 2002 im Osten immer noch im Schnitt ein Viertel weniger, nämlich 324 Euro gegenüber 432 Euro im Westen pro Monat für eine Mietwohnung gezahlt werden. Dieser beträchtliche Unterschied ergibt sich auch daraus, dass Mietwohnungen in den neuen Ländern und Berlin-Ost mit 62,2 m² im Durchschnitt 9,6 m² kleiner sind als im früheren Bundesgebiet. Darüber hinaus waren pro m² im Jahr 2002 im Osten durchschnittlich 5,29 Euro Miete, also rund 13% weniger als im Westen (6,09 Euro), zu entrichten.

Für eine Kleinwohnung bis 40 m² Wohnfläche wurden in Deutschland zwar durchschnittlich nur 232 Euro im Monat

bezahlt, die Quadratmetermiete war aber mit 7,39 Euro höher als bei größeren Wohnungen. Die bis 1900 entstandenen Wohnungen kosteten im früheren Bundesgebiet 5,49 Euro pro m² Wohnfläche, während für Wohnungen, die 2001 und später errichtet wurden, 7,24 Euro und damit rund 32,0% mehr bezahlt werden musste. In den neuen Bundesländern lag die durchschnittliche Miete pro m² bei 4,82 Euro für ganz alte Wohnungen, Neubauten der Jahre 2001 und später kosteten mit 6,50 Euro rund 35% mehr.

Der Anteil der von ihren Eigentümern selbst bewohnten Wohnungen hat bundesweit von 40,9% im Jahr 1998 auf 42,6% im Jahr 2002 zugenommen. Auch hier zeigt sich der im Osten stattfindende Aufholprozess. Mit einer Rate von 9,6% ist die Eigentümerquote in den neuen

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Deutschland				
Wohnungsbestand				
Wohnungen (Wohn- und Nichtwohngebäude)	1 000	38 924,8	39 141,5	39 362,9
davon mit ... Räumen				
1	1 000	841,3	843,4	844,0
2	1 000	2 418,4	2 423,7	2 428,9
3	1 000	8 500,2	8 515,0	8 526,2
4	1 000	11 608,0	11 635,4	11 663,0
5	1 000	7 529,8	7 589,6	7 651,8
6	1 000	4 081,5	4 134,4	4 190,8
7 und mehr	1 000	3 945,6	4 000,0	4 058,3
Räume insgesamt	1 000	170 507,5	171 725,0	172 992,4
Wohnfläche insgesamt	Mill. m ²	3 310,9	3 339,2	3 369,0

Ländern und Berlin-Ost stärker gestiegen als im früheren Bundesgebiet (3,5%). Dennoch hat die in der ehemaligen DDR fehlende Wohneigentumsförderung dazu geführt, dass die Quote der von den Ei-

gentümern selbst bewohnten Wohnungen im Westen (44%) immer noch um über 10 Prozentpunkte über der im Osten liegt (34,2%).

Entwicklung der Eigentümerquote¹⁾				
Land	Einheit	1993	1998	2002
Baden-Württemberg	%	47,9	48,3	49,3
Bayern	%	46,9	47,6	48,9
Berlin	%	10,0	11,0	12,7
Berlin-West	%	12,5	13,2	14,0
Berlin-Ost	%	5,0	7,3	10,7
Brandenburg	%	32,5	35,5	39,8
Bremen	%	33,0	37,5	35,1
Hamburg	%	19,2	20,3	21,9
Hessen	%	43,4	43,3	44,7
Mecklenburg-Vorpommern	%	25,9	32,2	35,9
Niedersachsen	%	47,6	48,9	51,0
Nordrhein-Westfalen	%	35,1	37,4	39,0
Rheinland-Pfalz	%	52,9	55,0	55,7
Saarland	%	57,7	58,1	56,9
Sachsen	%	23,3	28,7	31,0
Sachsen-Anhalt	%	30,2	36,5	39,6
Schleswig-Holstein	%	45,9	46,8	49,4
Thüringen	%	34,5	39,2	41,8

1) Ergebnisse der in den Jahren jeweils durchgeführten gebäude- und wohnungsstatistischen Erhebung. – Anteil der vom Eigentümer selbst bewohnten Wohnungen an allen bewohnten Wohnungen.

BAUEN UND WOHNEN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005 ¹⁾
Deutschland				
Baufertigstellungen (Wohn- und Nichtwohngebäude)				
Gebäude/Baumaßnahmen	Anzahl	267 326	279 338	243 317
Wohnungen insgesamt	Anzahl	268 103	278 008	238 977
Wohnfläche	1 000 m ²	31 594	33 467	28 803
Veranschlagte Kosten der Bauwerke	Mill. EUR	66 242	67 040	58 215
darunter:				
Errichtung neuer Gebäude				
Wohnungen	Anzahl	240 938	252 163	214 089
Wohnfläche	1 000 m ²	27 452	29 167	24 955
Baugenehmigungen (Wohn- und Nichtwohngebäude)				
Gebäude/Baumaßnahmen	Anzahl	298 787	271 944	242 102
Wohnungen insgesamt	Anzahl	296 823	268 679	240 488
Wohnfläche	1 000 m ²	36 050	32 715	28 802
Veranschlagte Kosten der Bauwerke	Mill. EUR	70 779	63 502	58 054
darunter:				
Errichtung neuer Gebäude				
Wohnungen	Anzahl	267 576	240 432	215 268
Wohnfläche	1 000 m ²	31 434	28 003	25 019

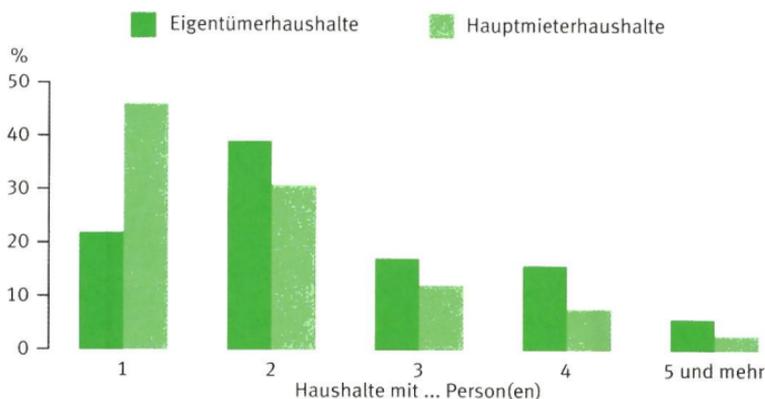
1) Vorläufiges Ergebnis.

In Deutschland sind 27,1% der Wohnungen in Wohngebäuden so genannte „Altbauwohnungen“ und stammen aus der Zeit bis 1948, 61,6% entstanden zwischen 1949 und 1990 und jede neunte Wohnung wurde 1991 und später gebaut. In den neuen Ländern und Berlin-Ost liegt der Anteil der bis 1948 gebauten Wohnungen bei 41,2%, während es im Westen nur knapp ein Viertel war. Insgesamt sind die Gebäude – und damit die Wohnungen – im Osten im Durchschnitt erheblich älter als im Westen. Dies ist im Wesentlichen auf die geringere Neubautätigkeit in der ehemaligen DDR zurückzuführen. In den Jahren zwischen 1949 und 1990 wurden im Westen über 65% aller Wohnungen gebaut, im Osten hat sich der Anteil der nach der deutschen Vereinigung

errichteten Wohnungen auf 14,6% im Jahr 2002 erhöht und liegt damit über dem Anteil der alten Bundesländer (10,6%).

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Früheres Bundesgebiet				
Wohnungsbestand				
Wohnungen (Wohn- und Nichtwohngebäude)	1 000	31 213,0	31 428,1	31 652,0
Strukturdaten zum Wohnungsbestand				
Wohnungen je 1 000 Einwohner	Anzahl	461	464	467
Wohnfläche je Wohnung	m ²	88,3	88,6	88,8
Wohnfläche je Einwohner	m ²	40,8	41,1	41,5
Räume je Wohnung	Anzahl	4,5	4,5	4,5
Neue Länder und Berlin-Ost				
Wohnungsbestand				
Wohnungen (Wohn- und Nichtwohngebäude)	1 000	7 711,9	7 713,5	7 710,9
Strukturdaten zum Wohnungsbestand				
Wohnungen je 1 000 Einwohner	Anzahl	518	521	524
Wohnfläche je Wohnung	m ²	71,8	72,1	72,4
Wohnfläche je Einwohner	m ²	37,2	37,6	37,9
Räume je Wohnung	Anzahl	4,0	4,0	4,0

Eigentümer- und Hauptmieterhaushalte 2002 nach Haushaltsgröße¹⁾



1) Ergebnis der Mikrozensus-Zusatzerhebung 2002; Haushalte in Wohneinheiten in Gebäuden mit Wohnraum (ohne Wohnheime).

VERKEHR

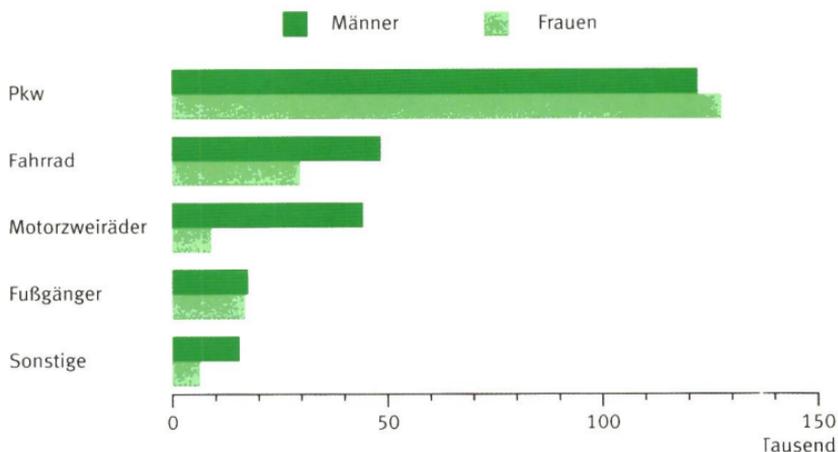
Struktur und Entwicklung des Verkehrslebens stehen in enger Wechselwirkung mit Wirtschaft und Gesellschaft. Durch Verkehr werden ein arbeitsteiliges Wirtschaft-

ten und die Mobilität der Menschen erst ermöglicht, zugleich ergeben sich aber auch Belastungen durch Luftverschmutzung, Lärm und Flächenversiegelung.

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005
Verkehrsunfälle				
Straßenverkehrsunfälle				
Unfälle mit Personenschaden	Anzahl	354 534	339 310	336 619
Getötete ¹⁾	Anzahl	6 613	5 842	5 361
Verletzte	Anzahl	462 170	440 126	433 443
Eisenbahnunfälle ²⁾				
Unfälle mit Personenschaden	Anzahl	813	564	...
Getötete ¹⁾	Anzahl	173	167	...
Verletzte	Anzahl	925	758	...
Luftverkehrsunfälle				
Unfälle mit Personenschaden	Anzahl	66	49	57
Getötete ¹⁾	Anzahl	43	23	29
Verletzte	Anzahl	55	41	49

1) Einschl. innerhalb von 30 Tagen Verstorbener. – 2) Beim Fahrverkehr einschl. Unfällen mit Rangierverkehr.

Verunglückte 2005 nach Art der Verkehrsbeteiligung



Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0230

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005
Beförderte Personen				
Linienverkehr mit Bussen und Bahnen ...	Mill.	X	10 075	10 135
Linienverkehr insgesamt	Mill.	X	9 954	10 011
mit Eisenbahnen	Mill.	X	1 955	2 012
mit Straßenbahnen	Mill.	X	3 363	3 463
mit Omnibussen	Mill.	X	5 258	5 201
Linienfernverkehr mit Omnibussen	Mill.	X	5	5
Linienfernverkehr mit Eisenbahnen	Mill.	X	115	119
Beförderte Güter				
Beförderungsaufkommen				
Eisenbahnverkehr ¹⁾	Mill. t	303,8	310,3	317,3
Binnenschifffahrt	Mill. t	220,0	235,9	236,8
Seeverkehr	Mill. t	251,3	268,2	281,0
Luftverkehr	Mill. t	2,3	2,7	2,9
Rohölleitungen ²⁾	Mill. t	92,3	93,8	95,5
Straßengüterverkehr ³⁾	Mill. t	2 743,9	2 767,2	2 765,0
dar.: Binnenverkehr				
Eisenbahnverkehr	Mill. t	203,2	200,1	201,7
Binnenschifffahrt	Mill. t	53,4	55,2	56,7
Seeverkehr	Mill. t	4,8	4,7	4,0
Luftverkehr	Mill. t	0,1	0,1	0,1
Rohölleitungen ²⁾	Mill. t	21,0	22,8	22,5
Straßengüterverkehr ³⁾	Mill. t	2 618,8	2 625,0	2 612,6
Beförderungsleistung im Inland				
Eisenbahnverkehr	Mill. tkm	79 841	86 409	95 421
Binnenschifffahrt	Mill. tkm	58 154	63 667	64 095
Rohölleitungen	Mill. tkm	15 407	16 236	16 741
Luftverkehr	Mill. tkm	783	908	1 005
Straßengüterverkehr ³⁾	Mill. tkm	290 918	303 744	310 114

1) Wagenladungsverkehr. – 2) Quelle: Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAW), Eschborn. – 3) Quelle: Bundesamt für Güterverkehr (BAG), Düsseldorf bzw. Kraftfahrt-Bundesamt (KBA), Flensburg; nur inländische Kfz.

Auch die Raum- und Siedlungsstrukturen werden durch den Verkehr nachhaltig beeinflusst.

Im Mittelpunkt des Verkehrsgeschehens steht der Straßenverkehr, der die Verkehrswege, Verkehrsmittel und Transportmengen dominiert. So war im Jahr 2005 die Länge der überörtlichen Straßen in Deutschland mit 231 467 km rund 5,5-mal so groß wie die der Eisenbahnstrecken

und rund 30-mal so lang wie die der Binnenwasserstraßen.

Nachdem im Jahr 2003 bei den Neuzulassungen von Pkw ein Rückgang zu verzeichnen war, stieg die Zahl der Neuzulassungen in den Jahren 2004 und 2005 leicht. Mit 3,3 Mill. Pkw lagen die Neuzulassungen um 2,3% höher als im Jahr 2004. Der Bestand an Pkw nahm weiter zu, er belief sich zum 1. Januar 2005 auf

VERKEHR

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005
Verkehrsinfrastruktur				
Überörtliches Straßennetz (1. Jan)	km	231 581	231 420	231 467
Autobahnen	km	12 037	12 044	12 174
Bundesstraßen	km	41 246	41 139	40 969
Landesstraßen	km	86 868	86 809	86 736
Kreisstraßen	km	91 430	91 428	91 588
Schienennetz (Betriebsstreckenlänge)	km	41 531	...	...
Wasserstraßen	km	7 472	7 476	7 476
Rohöleleitungen	km	2 370	2 370	2 370
Neuzulassungen von Pkw	Anzahl	3 236 938	3 266 826	3 342 122
Bestand an Verkehrsmitteln				
Kraftfahrzeuge	1 000	53 656	54 082	54 520
darunter:				
Personenkraftwagen	1 000	44 657	45 023	45 376
Lastkraftwagen	1 000	2 619	2 586	2 572
Krafträder	1 000	3 657	3 745	3 878
Schienenfahrzeuge-Eisenbahn				
Triebfahrzeuge	Anzahl	14 463	...	...
Reisezugwagen	Anzahl	12 269	...	...
Güterwagen (bahneigen)	Anzahl	107 031	...	...
Seeschiffe				
Fahrgastschiffe	Anzahl	124	116	112
Trockenfrachtschiffe	Anzahl	323	352	447
Tankschiffe	Anzahl	35	40	44
Seefischereifahrzeuge	Anzahl	97	94	93
Luffahrzeuge ¹⁾	Anzahl	19 877	19 956	20 080
darunter:				
Hubschrauber	Anzahl	804	802	804
Motorsegler	Anzahl	2 660	2 742	2 829
Segelflugzeuge	Anzahl	7 802	7 821	7 831

1) Quelle: Luftfahrt-Bundesamt, Braunschweig.

45,4 Mill., der Kfz-Bestand insgesamt betrug 54,5 Mill. Fahrzeuge, darunter auch 3,9 Mill. Krafträder.

Sowohl bei den transportierten Gütern als auch bei den beförderten Personen waren die Hauptverkehrsmittel Kraftfahrzeuge. Im Güterverkehr liegt beim Beförderungsaufkommen der Straßengüterverkehr mit weitem Abstand an erster Stelle. Im Jahr

2005 transportierten inländische Lkw 2,8 Mrd. t Güter, gefolgt vom Eisenbahnverkehr mit 0,3 Mrd. t. Das Beförderungsaufkommen mit inländischen Lkw ist im Jahr 2005 leicht gesunken (-0,1%).

Die Beförderungleistung, die als Produkt aus Beförderungsmenge in Tonnen und der zurückgelegten Entfernung in Kilometern errechnet wird, stieg dagegen leicht an.

Die mit dem Verkehr verbundenen Gefahren dokumentieren sich am offensichtlichsten in der Zahl der Verkehrsunfälle. Im Jahr 2005 wurden auf den Straßen Deutschlands 2,3 Mill. Verkehrsunfälle von der Polizei aufgenommen. Bei fast 337 000 Straßenverkehrsunfällen verunglückten Personen. Insgesamt wurden 2005 zwar weniger Personen getötet oder verletzt als im Vorjahr, trotzdem verunglückten noch 5 361 Menschen im Straßenverkehr tödlich und 433 443 Personen wurden verletzt.

Seit der Konferenz von Rio de Janeiro 1992 ist der Grundsatz der Nachhaltigkeit, das heißt die Verantwortung für zukünftige Generationen und die Notwendigkeit des schonenden Umgangs mit der Natur, zunehmend in das Bewusstsein von Politik und Gesellschaft gerückt. Aufgabe der Umweltökonomischen Gesamtrechnungen (UGR) ist es, Daten für die in diesem Zusammenhang notwendigen Entscheidungen zur Verfügung zu stellen. Dabei muss die Belastung der Natur in ihren unterschiedlichen Funktionen – als Quelle für erneuerbare und nicht erneuerbare Ressourcen, als Aufnahme- und Abgabemedium für Schadstoffe und Abfälle, als Standort für wirtschaftliche Aktivitäten sowie natürlich auch als Lebensraum – abgebildet werden.

In den 1990er-Jahren wurden in Deutschland jährlich etwa gleich bleibende Men-

gen von Rohstoffen und Energie aus der Natur entnommen. Demgegenüber ist der Ausstoß von Treibhaus- und Versauerungsgasen und damit die Inanspruchnahme der Natur als Aufnahmebecken für klimarelevante Gase und Luftschadstoffe in diesem Zeitraum deutlich zurückgegangen. Hier spielten vor allem eine Änderung beim Energieträger-Mix eine Rolle (also veränderte Anteile der eingesetzten Energieträger Erdöl, Erdgas, Stein- und Braunkohle, Atomenergie usw.) sowie – insbesondere beim SO_2 – Maßnahmen zur Rauchgasreinigung.

Eine Beurteilung, wie schonend oder effizient mit der Natur in der Ökonomie umgegangen wird, kann aber nicht allein auf der Betrachtung der absoluten Mengen aufbauen, vielmehr setzt man das Bruttoinlandsprodukt (als Maß für die gesamtwirtschaftliche Leistung) zu den verschie-

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Entnahmen, Abgaben und Verbleib von Material¹⁾				
Verwertete inländische Entnahme ²⁾	Mill. t	1 167	1 143	1 117
Abiotische verwertete Rohstoffe	Mill. t	913	895	888
Biotische verwertete Rohstoffe	Mill. t	254	248	229
Einfuhr	Mill. t	507	513	542
Nicht verwertete inländische Entnahme	Mill. t	1 955	2 031	2 004
Verwertete inländische Abgabe	Mill. t	1 574	1 554	1 554
darunter:				
Luftemissionen	Mill. t	887	877	878
Dissipativer Gebrauch von Produkten	Mill. t	279	270	267
Ausfuhr	Mill. t	292	304	319
Nicht verwertete inländische Abgabe ³⁾ .	Mill. t	1 955	2 031	2 004
Saldo	Mill. t	733	716	703
dar.: Abfall an Deponie	Mill. t	65	66	59

1) Ergebnisse teilweise vorläufig. – Ab 2001 werden die Einfuhr und Ausfuhr nach dem SITC erhoben. Ein Vergleich der Zahlen mit früheren Ergebnissen ist deshalb nur eingeschränkt möglich. – 2) Summenbildung ohne Sauerstoff und ohne Stickstoff. – 3) Wert entspricht der nicht verwerteten inländischen Entnahme.

Entnahme von Material
Veränderung 2003 gegenüber 1994
Mill. t



Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0231

denen Einsatzgrößen in Beziehung und berechnet so die Produktivitäten. Diese Kenngrößen sind von 1991 bis 2004 (bzw. 2003) für alle betrachteten Faktoren gestiegen: Energie um 21,8%, Rohstoffe um 28,6%, Treibhausgase (2003) um 38,7% und Luftschadstoffe (2003) um 198,4%. Der von der wirtschaftlichen Entwicklung ausgehende Druck auf die Natur ist also seit 1991 nicht in gleichem Maß gestiegen wie die wirtschaftliche Leistung selbst, man spricht auch davon, dass eine „Entkopplung“ stattgefunden hat. Bei der Verwendung von Rohstoffen und Energie ist dieser Effekt allerdings weniger stark als bei den Emissionen von Treibhaus- und Versauerungsgasen.

Der Betrachtung von Produktivitäten liegt die systematische Erfassung und Darstellung der Materialflüsse in der Volkswirt-

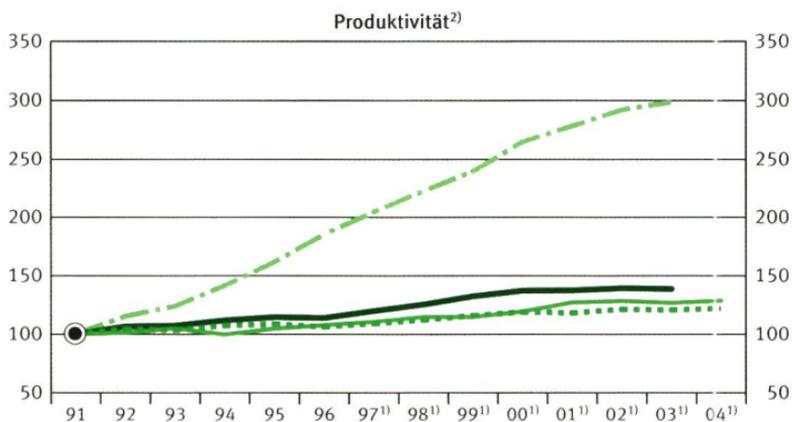
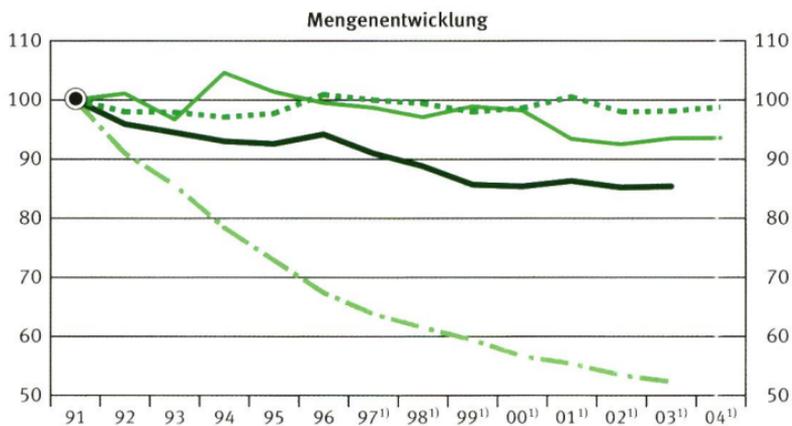
schaft zugrunde. Die Entwicklung der Materialströme zwischen 1994 und 2003 zeigt, dass der Umfang sowohl der von der Wirtschaft entnommenen als auch der an die Natur abgegebenen Stoffe gesunken ist. Die verwertete inländische Entnahme von Material (ohne Wasser) einschließlich der importierten Materialien ging um 137 Mill. Tonnen (t) zurück (-7,6%).

Im Jahr 2003 wurden je Einwohner rund 20t verwertetes Material im Inland entnommen oder eingeführt. Rechnet man die nicht verwertete inländische Entnahme dazu – das sind vor allem Abraum und Bergematerial aus dem Bergbau – sind es rund 44t je Einwohner. Vergleicht man diese Zahlen mit denen von 1994 (22t verwertete inländische Entnahme plus Einfuhr je Einwohner, 51t inländische Entnahme insgesamt je Einwoh-

Entwicklung von natürlichen Produktionsfaktoren

1991 = 100

- Primärenergieverbrauch
- Rohstoffentnahme und Import
- Treibhausgase
- .-.- Luftschadstoffe



1) Zum Teil geschätzt. – 2) Bruttoinlandsprodukt (in Preisen von 1995) je Produktionsfaktor.

ner) wird sichtbar, dass vor allem im Bereich der nicht verwerteten Entnahme besonders deutliche Rückgänge zu verzeichnen sind. Dies ist vor allem auf die starke Reduzierung des Braunkohlenbergbaus mit seinen hohen Abraumengen zurückzuführen. Der Verminderung der inländischen Materialentnahme steht eine Zunahme der Einfuhren gegenüber (+ 17,1% von 1994 bis 2003). Dabei ist die Einfuhr von biotischen Rohstoffen und Gütern um 25,3%, die der Energieträger um 25,9% gestiegen. Mineralische Rohstoffe und deren Produkte sind annähernd gleich geblieben (-0,3%).

Die verwertete inländische Abgabe von festem und gasförmigem Material an die Natur war bis zum Jahr 2003 rückläufig. Hier wirkte sich vor allem die Reduzierung der Luftemissionen aus, mit einem Minus von 5,2% von 1994 bis 2003 (Rückgang der CO₂-Emissionen um 4,4%).

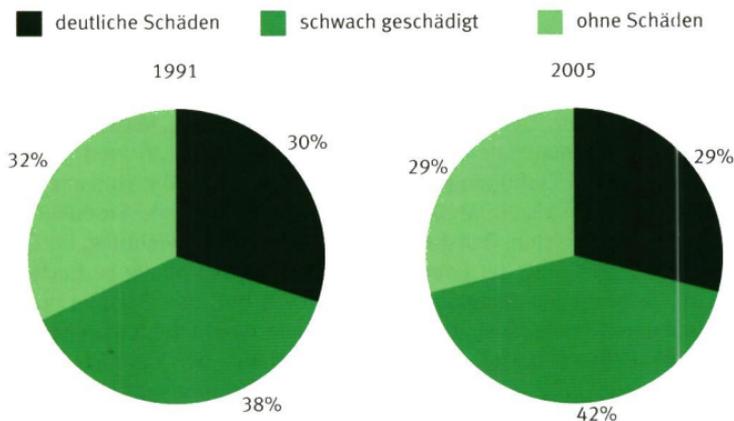
Besondere Bedeutung im Rahmen des Konzepts der Umweltökonomischen Gesamtrechnungen kommt der Betrachtung von branchenbezogenen Informationen zu. Für die einzelnen Wirtschaftsbereiche wird ein Datensatz bereitgestellt, der Aussagen zu Zusammenhängen zwischen ökologischen und ökonomischen Aspekten ermöglicht, etwa hinsichtlich des Energieverbrauchs und der Emissionen der wichtigsten Treibhausgase wie Kohlendioxid, Methan und Distickstoffoxid.

Insgesamt belief sich der Primärenergieverbrauch 2003 in Deutschland auf 14 257 Petajoule (VGR-Konzept), das entspricht rund 3,9 Mrd. Megawattstunden. Davon entfielen 27,1% auf die pri-

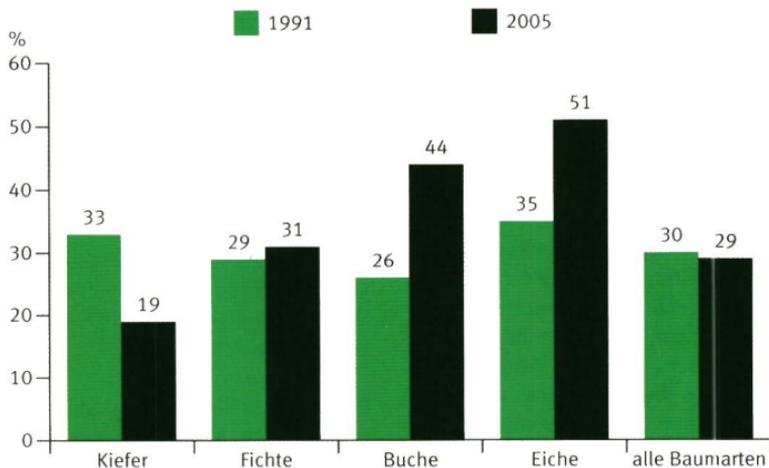
vaten Haushalte und die übrigen 72,9% auf die Produktion. Im Produktionsbereich Energieversorgung wurde rund ein Viertel der Primärenergie verbraucht, in der chemischen Industrie waren es 9,7% und auf den Produktionsbereich Öffentliche Verwaltung, Verteidigung, Sozialversicherung entfielen rund 1,6% des Energieverbrauchs. Die Nutzung von Energie ist für nahezu alle Produktionsprozesse von zentraler Bedeutung. Ihr Einsatz trägt aber zugleich häufig zu Belastungen der Umwelt bei, zum Beispiel durch die Entnahme nicht erneuerbarer Rohstoffe aus der Natur bei der Energiegewinnung, durch die Emission von Luftschadstoffen und klimabeeinflussenden Treibhausgasen und die Abgabe von festen Reststoffen sowie die Entnahme und Abgabe von Kühlwasser bei energetischer Umwandlung oder Verbrennung. Ein besonders enger Zusammenhang besteht zwischen dem Energieverbrauch und dem Ausstoß von Kohlendioxid (CO₂), dem mengenmäßig bedeutsamsten Treibhausgas. Entsprechend haben Produktionsbereiche mit hohem Energieverbrauch in der Regel auch hohe Treibhausgasemissionen. Im Jahr 2003 wurden in Deutschland insgesamt 860 Mill. t CO₂-Emissionen emittiert. Dabei stammten rund 23,4% aus den privaten Haushalten.

Die durch die Umweltbelastungen sich ergebenden Veränderungen des Umweltzustandes sind besonders schwer statistisch messbar. Eine wichtige Quelle ist die regelmäßige Beobachtung der Waldschäden: Seit Ende der 1970er-Jahre werden in Deutschland zunehmend flächen-

Waldschäden an allen Baumarten nach Schadstufen¹⁾



Baumarten mit deutlicher Schädigung¹⁾



1) Ergebnisse der Waldschadenserhebungen 1991 und 2005 (Ermittlungen der Landesforstverwaltungen). – Anteil der Schadstufen an den Probestämmen.

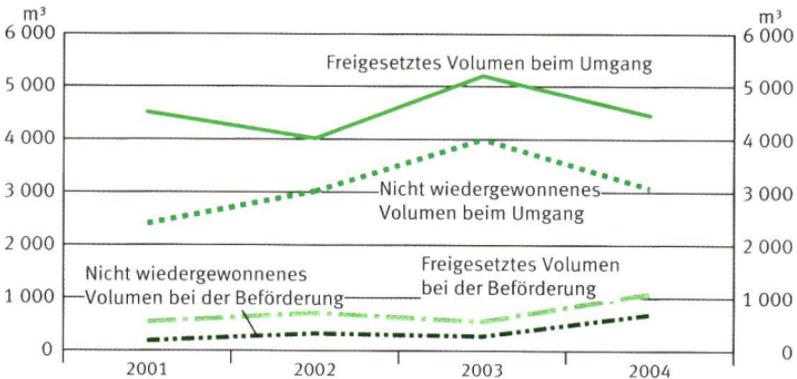
hafte Waldschäden registriert, die sich nicht nur auf natürliche Ursachen wie zum Beispiel Schädlingsbefall, Trockenheit oder Windwurf zurückführen lassen. Nach den jährlichen Waldzustandsberichten der Bundesregierung sind die Ursachen für diese Schäden vielschichtig. Neben den Dauerbelastungen durch Luftschadstoffe und aufgrund von Standortfaktoren beeinflussen auch andere Faktoren, etwa Witterungsextreme wie Trockenperioden oder Temperaturstürze, sowie unterschiedlicher Befall mit Schadorganismen den jeweiligen Kronenzustand der Waldbäume.

Zur Beurteilung des Zustandes der Wälder werden seit 1984 jährlich Waldschadenserhebungen durch die Landesforstverwaltungen durchgeführt. Um die Schadensentwicklung über lange Zeit-

räume beobachten und den Umfang der Schäden vergleichen zu können, wird nach verschiedenen Schadklassen (Schadstufen 0=ohne Schadensmerkmale, 1=schwache Schäden, 2 bis 4=deutliche Schäden) abgegrenzt.

Unbesehen aller regionalen und baumartenspezifischen Unterschiede, zeigen die Ergebnisse der Waldschadenserhebung 2005, dass sich die seit 1991 zu beobachtende allmähliche Verbesserung des Kronenzustandes in den vergangenen Jahren nicht fortsetzen konnte. Die deutlichen Schäden waren von 30% im Jahr 1991 auf 21% im Jahr 1998 zurückgegangen, im Jahr 2005 wurden jedoch 29% der Bäume als stark geschädigt eingestuft. 42% der Wälder sind schwach geschädigt, ohne erkennbare Schadmerkmale sind nur 29%, während 1991 noch 32%

Freigesetztes und nicht wiedergewonnenes Volumen wassergefährdender Stoffe



Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0253

der Bäume keine Schäden aufwiesen. Bei der Betrachtung einzelner Baumarten ist zu erkennen, dass die Schädigungen der Kiefern im Vergleich zu 1991 deutlich nachgelassen haben, während sich die Werte der Fichte verschlechtert haben. Der Flächenanteil geschädigter Bäume bei den Laubbaumarten Buche und Eiche ist im gleichen Zeitraum mit teilweise erheblichen jährlichen Schwankungen sehr deutlich gestiegen.

Unfälle beim Umgang und bei der Beförderung wassergefährdender Stoffe werden in der gleichnamigen Erhebung erfasst. Unter Umgang ist das Lagern, Abfüllen, Umschlagen, Herstellen, Behandeln und Verwenden einschließlich des innerbetrieblichen Transports zu verstehen. Im Jahr 2004 ereigneten sich in Deutschland 2 340 Unfälle mit wassergefährdenden Stoffen. Dabei wurde ein Volumen von 5 518 Kubikmeter freigesetzt, wovon 3 754 Kubikmeter nicht wiedergewonnen werden konnten, das heißt in der

Umwelt verblieben. In der Mehrzahl der Unfälle (70%) waren Stoffe der Wassergefährdungsklasse 2 betroffen. Dazu gehören zum Beispiel Heizöl, Benzin und Dieselmotortreibstoff. Sie bildeten jedoch nur 22% des freigesetzten Volumens. Stark wassergefährdende Stoffe mit Wassergefährdungsklasse 3 wie Altöle, Rohbenzin und Quecksilber wurden bei 11% der Unfälle freigesetzt. Der Anteil der schwach wassergefährdenden Stoffe (Wassergefährdungsklasse 1) wie schweres Heizöl, Methanol und schweflige Säure betrug 8%. Einen Anteil von 49% am freigesetzten Volumen, aber nur 11% der Unfälle bildeten Stoffe mit unbekannter Wassergefährdungsklasse. Hierin sind mehrere Unfälle mit größeren Mengen Gülle, Jauche oder Silagesickersaft enthalten, die nicht in Wassergefährdungsklassen eingestuft werden. Insgesamt beliefen sich die Kosten der Maßnahmen zur Schadensbegrenzung auf 12,6 Mill. Euro.

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002 ¹⁾	2003
Haushaltsabfallaufkommen				
Haushaltsabfälle zusammen				
(ungefährlich)	kg/Einwohner	440	562	529
Haumüll, haumüllähnliche				
Gewerbeabfälle über die öffentliche				
Müllabfuhr eingesammelt	kg/Einwohner	200	207	192
Spermmüll	kg/Einwohner	32	36	32
Kompostierbare Abfälle aus der				
Biotonne	kg/Einwohner	46	42	42
Garten- und Parkabfälle biologisch				
abbaubar	kg/Einwohner	.	50	47
andere getrennt gesammelte				
Fraktionen zusammen	kg/Einwohner	162	227	217

1) Für 2002 erfolgten Verschiebungen durch die Einführung des Europäischen Abfallverzeichnis insbesondere innerhalb der Siedlungsabfälle.

Für eine Darstellung der an Abfallanlagen entsorgten Abfälle in Deutschland wird vom Statistischen Bundesamt jährlich das Abfallaufkommen für die Hauptabfallströme berechnet. Einer dieser Hauptabfallströme ist die Menge der entsorgten Haushaltsabfälle.

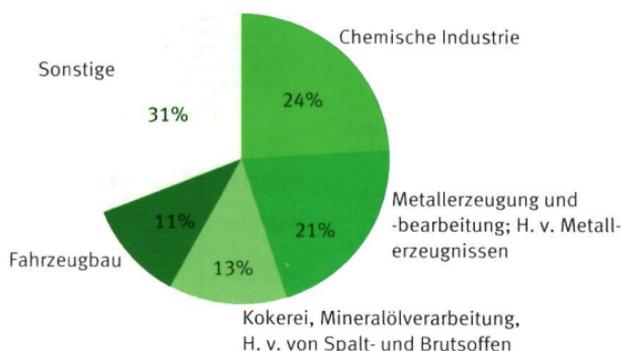
Im Jahr 2003 wurden in Deutschland 529 kg Haushaltsabfälle je Einwohner an Abfallanlagen angeliefert. Im Vergleich zu den Vorjahren ist der über die öffentliche Müllabfuhr eingesammelte Hausmüll von 209 kg je Einwohner im Jahr 1999 auf 192 kg je Einwohner im Jahr 2003 zurückgegangen. Die entsorgte Menge an Sperrmüll ist seit 1999 relativ konstant mit durchschnittlich 34 kg je Einwohner und Jahr. Die anderen getrennt gesammelten Fraktionen umfassen die aus Depotcontainern separat erfassten Mengen

an Altglas, Papier und Pappe, Kunststoffe, usw.

Bedeutsam ist schließlich auch, inwieweit Wirtschaft und Gesellschaft Maßnahmen zum Schutz der Umwelt ergreifen und welche Ausgaben sie für diesen Zweck tätigen. Im Jahr 2002 beliefen sich die Umweltschutzausgaben des Staates, der privatisierten öffentlichen Versorgungsunternehmen und des Produzierenden Gewerbes in Deutschland auf rund 34,0 Mrd. Euro, gegenüber 33,9 Mrd. Euro 1994. Dabei stand dem Rückgang der Investitionen ein Anstieg der laufenden Ausgaben gegenüber.

Die Erhebung der laufenden Aufwendungen für den Umweltschutz untersucht die Umweltschutzkosten der Unternehmen des Produzierenden Gewerbes in

Laufende Aufwendungen für den Umweltschutz im Jahr 2003¹⁾
nach Wirtschaftszweigen



1) Ohne Angaben zur Energie- und Wasserversorgung.

Deutschland. Von 1996 bis 2003 summierten sich die laufenden Aufwendungen für den Umweltschutz der Unternehmen auf insgesamt 97 Mrd. Euro (ohne Angaben für den Bereich Energie- und Wasserversorgung im Jahr 2003). Im Durchschnitt sind dies 12,1 Mrd. Euro pro Jahr.

Beispiele für laufende Aufwendungen für den Umweltschutz sind Aufwendungen für Hilfs- und Betriebsstoffe, für Energie oder für Bruttolöhne und -gehälter, welche im Zusammenhang mit vorhandenen Umweltschutzanlagen entstehen.

Im Berichtsjahr 2003 beliefen sich die laufenden Aufwendungen für den Umweltschutz des Produzierenden Gewerbes (ohne Angaben zur Energie- und Wasserversorgung) auf insgesamt 9,3 Mrd. Euro. Dabei trug der Wirtschaftszweig „Herstellung von chemischen Erzeugnissen“ mit 2 276 Mill. Euro den größten monetären Anteil, gefolgt von den Wirtschaftszweigen „Metallerzeugung und -bearbeitung

sowie Herstellung von Metallerzeugnissen“ mit 1 986 Mill. Euro. Im Bereich „Kokerei, Mineralölverarbeitung, Herstellung und Verarbeitung von Spalt- und Brutstoffen“ beliefen sich die laufenden Aufwendungen für den Umweltschutz auf 1 240 Mill. Euro und im „Fahrzeugbau“ auf 1 000 Mill. Euro. Damit trugen die genannten Wirtschaftsbereiche zusammen etwa 70% der gesamten laufenden Aufwendungen für den Umweltschutz im Produzierenden Gewerbe (ohne Angaben zur Energie- und Wasserversorgung) im Jahr 2003.

Die umweltrelevanten Steuern beziehen sich auf die Umwelt belastende Aktivitäten, ihre Einnahmen sind aber nicht für den Umweltschutz zweckgebunden. Im Jahr 2005 betrug die Steuereinnahmen (Mineralölsteuer, Kraftfahrzeugsteuer und Stromsteuer) insgesamt 55 Mrd. Euro, davon entfielen 40 Mrd. Euro auf die Mineralölsteuer, 9 Mrd. Euro auf die Kraftfahrzeugsteuer und 7 Mrd. Euro auf die

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002	2003
Laufende Aufwendungen für den Umweltschutz im Produzierenden Gewerbe (ohne Baugewerbe)				
Wirtschaftszweige insgesamt	Mrd. EUR	12,42	12,28	9,33
Kokerei, Mineralölverarbeitung, Herstellung von chemischen Erzeugnissen	Mrd. EUR	1,05	0,99	1,24
Metallerzeugung und -bearbeitung; Herstellung von Metallerzeugnissen	Mrd. EUR	2,52	2,41	2,28
Fahrzeugbau	Mrd. EUR	1,65	1,35 ¹⁾	1,99
Energie- und Wasserversorgung	Mrd. EUR	1,02	1,01	1,00
Sonstige	Mrd. EUR	3,01	3,00	-
		3,16	3,38	2,83

1) Ohne Angaben zur Herstellung von Metallerzeugnissen.

Stromsteuer. Der Anteil dieser Steuern an den gesamten Steuereinnahmen lag damit bei rund 11%. Gegenüber 1998, dem Jahr vor Einführung der Ökosteuer, sind die umweltbezogenen Steuereinnahmen um rund 32% gestiegen.

Eine der wichtigsten Aufgaben des Rechtsstaates besteht darin, für die Verwirklichung und Durchsetzung des von der Volksvertretung gesetzten Rechts zu sorgen. Bei einer von Gewaltenteilung bestimmten Verfassung wie dem Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland fällt diese Aufgabe in die Zuständigkeit der „dritten“ Gewalt, der Rechtsprechung.

Zu den Aufgaben der Justiz gehört aber nicht nur das Tätigwerden der Gerichte, in denen von unabhängigen Richterinnen und Richtern Recht gesprochen wird, sondern auch die Vollstreckung dessen, was für Recht befunden wurde. Auch die Ermittlungstätigkeit der Polizei in Strafsachen kann als ein Teil der Rechtspflege bezeichnet werden.

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Deutschland				
Tatermittlung¹⁾				
Bekannt gewordene Straftaten	Anzahl	6 507 394	6 572 135	6 633 156
Aufgeklärte Straftaten	Anzahl	3 425 416	3 486 685	3 596 963
Strafmündige Tatverdächtige	Anzahl	2 191 604	2 228 803	2 268 498
Männer	Anzahl	1 684 464	1 709 430	1 734 482
Frauen	Anzahl	507 140	519 373	534 016
Jugendliche	Anzahl	297 881	293 907	297 087
Heranwachsende	Anzahl	245 761	247 456	250 534
Erwachsene	Anzahl	1 647 962	1 687 440	1 720 877
Früheres Bundesgebiet²⁾				
Strafverfolgung				
Strafrichterlich Abgeurteilte	Anzahl	893 005	911 848	958 259
die verurteilt wurden	Anzahl	719 751	736 297	775 802
Männer	Anzahl	597 761	607 961	637 324
Frauen	Anzahl	121 990	128 336	138 478
Jugendliche	Anzahl	53 374	52 905	56 760
Heranwachsende	Anzahl	75 218	75 468	77 876
Erwachsene	Anzahl	591 159	607 924	641 166
Verurteilte nach Altersgruppen von ... bis unter ... Jahren				
14 – 16	Anzahl	20 905	20 209	21 507
16 – 18	Anzahl	32 469	32 696	35 253
18 – 21	Anzahl	75 218	75 468	77 876
21 – 25	Anzahl	112 942	116 335	124 283
25 – 30	Anzahl	101 959	103 977	109 831
30 – 40	Anzahl	178 974	180 323	183 703
40 – 50	Anzahl	111 653	117 702	127 537
50 – 60	Anzahl	54 595	56 949	60 720
60 und mehr	Anzahl	31 036	32 638	35 092

1) Quelle: Bundeskriminalamt; ohne Straßenverkehrsdelikte. – 2) Einschl. Berlin.

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2002	2003	2004
Früheres Bundesgebiet¹⁾				
Verurteilte wegen Straftaten				
(ohne solche im Straßenverkehr)	Anzahl	522 916	541 019	579 318
darunter:				
Diebstahl	Anzahl	117 608	117 917	118 250
Schwerer Diebstahl	Anzahl	23 034	22 693	23 980
Raub und Erpressung	Anzahl	9 535	9 514	10 187
Straftaten gegen die körperliche Unversehrtheit	Anzahl	57 923	60 085	66 026
Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung	Anzahl	6 770	7 333	7 900
Mord und Totschlag	Anzahl	613	641	647
Verurteilte wegen Straftaten im Straßenverkehr	Anzahl	196 835	195 278	196 484
Verurteiltenziffern der Deutschen	Anzahl	545 232	558 461	596 001
Männer	Ziffer ²⁾	1 779	1 801	1 901
Frauen	Ziffer ²⁾	350	367	400
Jugendliche	Ziffer ²⁾	1 636	1 589	1 688
Heranwachsende	Ziffer ²⁾	3 051	3 077	3 207
Erwachsene	Ziffer ²⁾	920	943	1 006

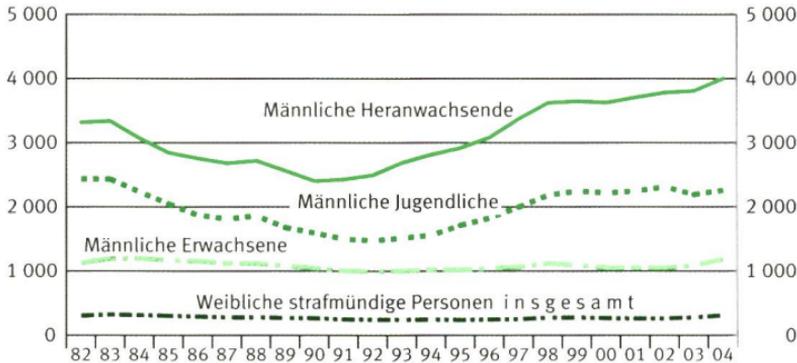
1) Einschl. Berlin. – 2) Verurteilte Deutsche je 100 000 Einwohner der gleichen Personengruppe.

Dem gerichtlichen Strafverfahren geht in der Regel ein polizeiliches Ermittlungsverfahren voraus. Die polizeiliche Kriminalstatistik des Bundeskriminalamts weist für das Jahr 2004 in Deutschland rund 6,6 Mill. bekannt gewordene und 3,6 Mill. aufgeklärte Straftaten (ohne Straßenverkehrsdelikte) aus. Als Tatverdächtige wurden im selben Jahr rund 2,4 Mill. Personen (enschl. der strafunmündigen – unter 14-Jährigen – Tatverdächtigen) polizeilich registriert. Nur gegen einen Teil der Tatverdächtigen wird dann auch ein Strafverfahren eröffnet, das mit einer Verurteilung oder einem Freispruch der Angeklagten, aber auch mit einer Verfahrenseinstellung beendet werden kann.

Im Jahr 2004 wurden im früheren Bundesgebiet einschließlich Berlin rund 775 800 Personen, davon etwas über 196 500 wegen Straßenverkehrsdelikten, verurteilt. Für 19% der knapp 958 300 strafgerichtlich Abgeurteilten endete das Verfahren dagegen mit einer Einstellung oder einem Freispruch.

Bezogen auf die deutsche Bevölkerung im früheren Bundesgebiet einschließlich Berlin wurden im Jahr 2004 insgesamt 1 122 je 100 000 strafmündige Einwohner verurteilt. Männer wurden mit 1 901 Personen je 100 000 männliche Einwohner etwa fünf Mal so oft verurteilt wie Frauen (400), Heranwachsende (3 207) etwa drei Mal so häufig wie Erwachsene (1 006)

Wegen Verbrechen und Vergehen¹⁾ verurteilte Deutsche
je 100 000 Einwohner der gleichen Personengruppe
Früheres Bundesgebiet²⁾

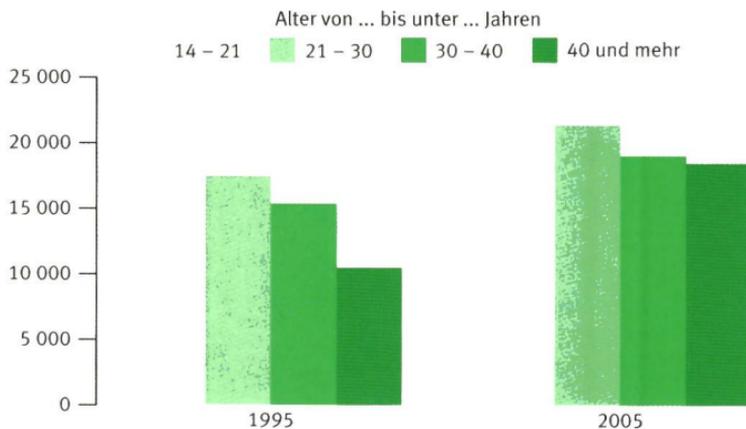


1) Ohne Vergehen im Straßenverkehr. – 2) Seit 1995 einschl. Berlin-Ost.

Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 02434

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005
Deutschland				
Einsitzende in Justizvollzugsanstalten¹⁾	Anzahl	79 153	79 452	78 664
Einzel-Unterbringung ²⁾	Anzahl	40 376	41 748	42 967
Gemeinsame Unterbringung ²⁾	Anzahl	38 068	37 003	35 023
nach Vollzugsarten				
Strafvollzug	Anzahl	59 090	60 486	60 555
Freiheitsstrafe	Anzahl	52 384	53 749	54 038
Jugendstrafe	Anzahl	6 706	6 737	6 517
Untersuchungshaft	Anzahl	16 785	15 783	15 228
Personen von ... bis unter ... Jahren				
14 – 18	Anzahl	742	685	652
18 – 21	Anzahl	1 837	1 586	1 547
21 und mehr	Anzahl	14 206	13 512	13 029
Sicherungsverwahrung und sonstiger				
Freiheitsentzug	Anzahl	3 278	3 183	2 881
dar.: Abschiebehäft	Anzahl	1 622	1 416	1 113

1) Stand jeweils 30. 11., ohne vorübergehend abwesende Personen (insbesondere Hafturlauber). – 2) Ohne Bremen.

Strafgefängene¹⁾ nach dem Alter

1) Stichtag: 31.3. – Deutschland.

Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0235

und fast doppelt so häufig wie Jugendliche (1 668).

Die registrierte Kriminalität Jugendlicher im Alter von 14 bis 18 Jahren und Heranwachsender (18 bis 21 Jahre) ist höher als die der Erwachsenen. Insbesondere aufgrund ihrer (noch) lockeren sozialen und lebensgeschichtlichen Einbindung scheinen junge Menschen für Gesetzesverstöße besonders anfällig zu sein. Allerdings sind insbesondere die Straftaten Jugendlicher in der Regel weniger schwerwiegend als die der Erwachsenen. Im Jahr 2004 machte bei den Jugendlichen der so genannte einfache Diebstahl (in der Regel Ladendiebstahl) 23% aller Aburteilungen aus; bei den älteren Verurteilten lag der entsprechende Anteil bei 13%. Ebenfalls jugendtypische Delikte

sind – gemessen an den Verurteiltenzahlen – Körperverletzungs- und Drogendelikte.



Deutsche
Börse



iNFO

www.deutsche-boerse.de

GESAMTWIRTSCHAFT

Das Bruttoinlandsprodukt misst die wirtschaftliche Leistung einer Volkswirtschaft von der Produktionsseite her. Es setzt sich aus dem Wert sämtlicher im Inland in einem bestimmten Zeitraum produzierten Waren und Dienstleistungen zusammen, abzüglich der als Vorleistungen

verbrauchten Güter und der Importe. Im Jahr 2005 hat das Bruttoinlandsprodukt gegenüber 2004 preisbereinigt um 1,0% zugenommen. Das Bruttoinlandsprodukt in jeweiligen Preisen lag im Jahr 2005 in Deutschland bei 2 247,4 Mrd. Euro, das waren 1,4% mehr als im Vorjahr.

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003 ¹⁾	2004 ¹⁾	2005 ¹⁾
Bruttowertschöpfung²⁾	Mrd. EUR	1 949,0	2 003,2	2 029,4
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Mrd. EUR	21,4	22,1	17,8
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	Mrd. EUR	476,7	500,2	524,2
dar.: Verarbeitendes Gewerbe	Mrd. EUR	434,0	455,5	478,2
Baugewerbe	Mrd. EUR	84,5	82,7	78,1
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	Mrd. EUR	349,7	359,9	366,4
Finanzierung, Vermietung und				
Unternehmensdienstleister	Mrd. EUR	568,0	583,6	590,4
Öffentliche und private Dienstleister	Mrd. EUR	448,8	454,7	452,4
Bruttoinlandsprodukt²⁾	Mrd. EUR	2 163,4	2 215,7	2 247,4
Private Konsumausgaben	Mrd. EUR	1 287,6	1 312,5	1 332,2
Konsumausgaben des Staates	Mrd. EUR	415,5	412,8	417,2
Bruttoanlageinvestitionen	Mrd. EUR	384,4	384,9	384,7
Ausrüstungen	Mrd. EUR	146,9	149,4	153,9
Bauten	Mrd. EUR	213,0	210,7	205,6
Sonstige Anlagen	Mrd. EUR	24,5	24,9	25,2
Vorratsveränderungen und Nettozugang				
an Wertsachen	Mrd. EUR	- 11,6	- 4,0	1,3
Inländische Verwendung	Mrd. EUR	2 075,8	2 106,2	2 135,3
Außenbeitrag (Exporte minus Importe)	Mrd. EUR	87,6	109,5	112,1
Exporte	Mrd. EUR	772,7	842,8	901,7
Importe	Mrd. EUR	685,1	733,4	789,6
Bruttonationaleinkommen²⁾	Mrd. EUR	2 147,3	2 216,0	2 251,2
Volkseinkommen²⁾	Mrd. EUR	1 600,0	1 658,3	1 685,8
Arbeitnehmerentgelt	Mrd. EUR	1 131,1	1 134,5	1 128,8
Unternehmens- und Vermögenseinkommen	Mrd. EUR	468,9	523,8	557,0
Bruttolöhne und -gehälter (BLG)	Mrd. EUR	907,7	912,0	908,9
Verdienst (BLG je Arbeitnehmer)	EUR	2 189,0	2 199,0	2 207,0
Nettolöhne und -gehälter (NLG)	Mrd. EUR	587,5	600,3	599,5
Nettoverdienst (NLG je Arbeitnehmer)	EUR	1 417,0	1 447,0	1 456,0
Bruttoinlandsprodukt (BIP) preisbereinigt .	2000=100	101,1	102,8	103,8
Veränderungsrate des BIP ³⁾	%	- 0,2	1,6	1,0

1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) In jeweiligen Preisen. – 3) Preisbereinigt, verkettet.

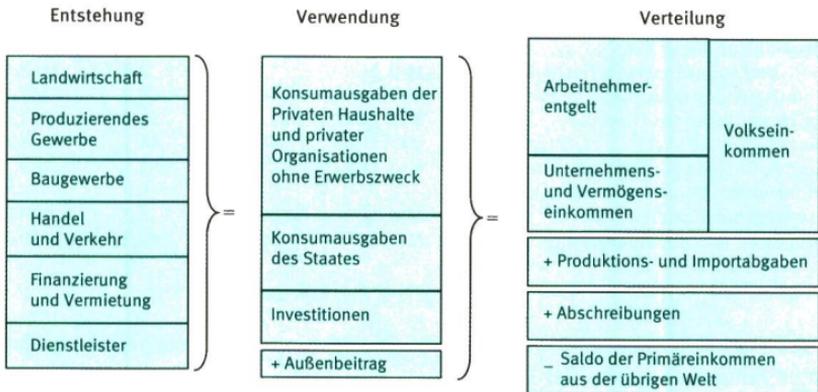
Das Bruttonationaleinkommen, das sich vom Bruttoinlandsprodukt um den Saldo der Primäreinkommen zwischen Inländern und der übrigen Welt unterscheidet, nahm im Jahr 2005 in Deutschland nominal um 1,6% auf 2 251,2 Mrd. Euro zu.

Bei einer Betrachtung der Entstehung des Bruttoinlandsprodukts nach zusammengefassten Wirtschaftsbereichen zeigt sich, dass auch im Jahr 2005 in Deutschland der Wirtschaftsbereich Finanzierung, Vermietung und Unternehmensdienstleister mit 590,4 Mrd. Euro einen größeren Wertschöpfungsbeitrag leistete als das Produzierende Gewerbe ohne Baugewerbe, das 524,2 Mrd. Euro erreichte. Es folgten mit etwas geringeren Anteilen öffentliche und private Dienstleister mit 452,4 Mrd. Euro und Handel, Gastgewerbe und Verkehr mit 366,4 Mrd. Euro, während das Baugewerbe

(78,1 Mrd. Euro) und vor allem die Land- und Forstwirtschaft, Fischerei (17,8 Mrd. Euro) deutlich geringere Anteile an der Wertschöpfung hatten.

Die Nachfrage der privaten Haushalte, der privaten Organisationen ohne Erwerbszweck, der Kapitalgesellschaften, des Staates und des Auslands bestimmen die Absatzchancen der Unternehmen. Diesen Zusammenhang bildet die Darstellung der Verwendungsseite des Bruttoinlandsprodukts ab. Im Jahr 2005 gab es in jeweiligen Preisen eine geringfügige Zunahme der Nachfrage aus dem Inland um insgesamt 1,4%. Mehr als die Hälfte des deutschen Bruttoinlandsprodukts wurde von privaten Haushalten und den privaten Organisationen ohne Erwerbszweck für den Konsum nachgefragt. Die Zunahme bei den Konsumausgaben des Staa-

Das Bruttoinlandsprodukt



GESAMTWIRTSCHAFT

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003 ¹⁾	2004 ¹⁾	2005 ¹⁾
Erwerbstätige	1 000	38 722	38 868	38 783
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	1 000	881	873	853
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	1 000	8 139	8 018	7 882
dar.: Verarbeitendes Gewerbe	1 000	7 750	7 632	7 504
Baugewerbe	1 000	2 322	2 251	2 146
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	1 000	9 717	9 789	9 738
Finanzierung, Vermietung und				
Unternehmensdienstleister	1 000	6 128	6 309	6 411
Öffentliche und private Dienstleister	1 000	11 535	11 628	11 753
Arbeitnehmer	1 000	34 650	34 650	34 428
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	1 000	450	457	445
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	1 000	7 830	7 703	7 562
dar.: Verarbeitendes Gewerbe	1 000	7 442	7 318	7 185
Baugewerbe	1 000	1 908	1 838	1 735
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	1 000	8 495	8 555	8 496
Finanzierung, Vermietung und				
Unternehmensdienstleister	1 000	5 288	5 386	5 412
Öffentliche und private Dienstleister	1 000	10 679	10 711	10 778
Arbeitnehmerentgelt	Mrd. EUR	1 132,1	1 135,3	1 130,1
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Mrd. EUR	8,9	8,9	8,6
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	Mrd. EUR	336,4	337,8	335,5
dar.: Verarbeitendes Gewerbe	Mrd. EUR	315,3	316,3	314,1
Baugewerbe	Mrd. EUR	55,7	53,8	50,6
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	Mrd. EUR	224,6	223,9	224,0
Finanzierung, Vermietung und				
Unternehmensdienstleister	Mrd. EUR	178,4	181,7	184,3
Öffentliche und private Dienstleister	Mrd. EUR	328,0	329,1	327,1
Bruttolöhne und -gehälter	Mrd. EUR	908,3	912,4	909,8
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	Mrd. EUR	7,4	7,3	7,1
Produzierendes Gewerbe ohne Baugewerbe	Mrd. EUR	267,6	269,3	267,9
dar.: Verarbeitendes Gewerbe	Mrd. EUR	252,3	253,6	252,3
Baugewerbe	Mrd. EUR	45,7	44,2	41,6
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	Mrd. EUR	184,3	183,9	184,3
Finanzierung, Vermietung und				
Unternehmensdienstleister	Mrd. EUR	142,6	145,7	148,2
Öffentliche und private Dienstleister	Mrd. EUR	260,8	262,1	260,7

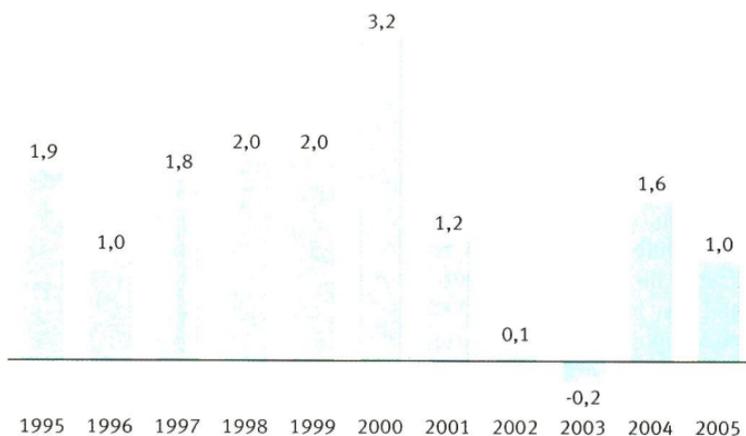
1) Vorläufiges Ergebnis.

tes lag im Jahr 2005 bei 1,1%, und die der privaten Konsumausgaben bei 1,5%. Positiv entwickelte sich die Nachfrage nach Ausrüstungen (Maschinen, Geräte und Fahrzeuge), die im Jahr 2005 um 3,0% zu-

nahm. Sonstige Anlagegüter (u. a. Computersoftware, Urheberrechte, Nutztiere und Nutzpflanzen) wurden um 1,4% mehr nachgefragt als 2004. Die Bauinvestitionen gingen dagegen um 2,4% zurück.

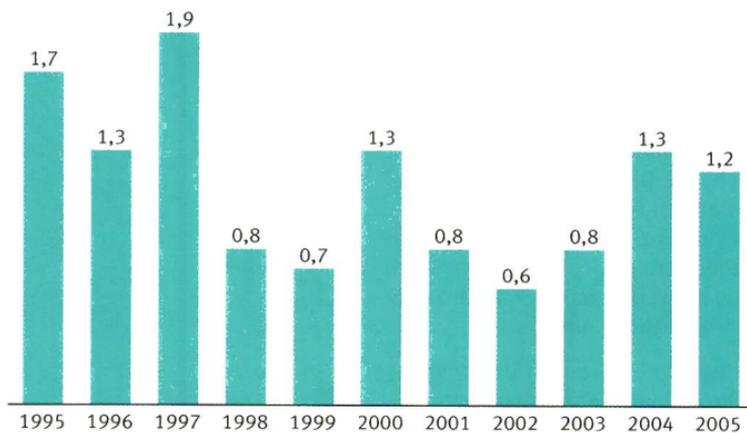
Bruttoinlandsprodukt¹⁾

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



Arbeitsproduktivität²⁾

Veränderung gegenüber dem Vorjahr in %



1) Preisbereinigt, verkettet. – 2) Bruttoinlandsprodukt (preisbereinigt, verkettet) je Erwerbstätigen.

Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0237

Neben der Entstehung und Verwendung des Inlandsprodukts ist auch die Verteilung der Einkommen in der Volkswirtschaft von Interesse. Das Bruttonationaleinkommen, die umfassendste Einkommensgröße, lag im Jahr 2005 bei 2 251,2 Mrd. Euro. Das Nettonationaleinkommen, das die Abschreibungen nicht mehr enthält, erreichte 1 923,5 Mrd. Euro.

Das Volkseinkommen, das durch Abzug der Produktions- und Importabgaben (abzüglich Subventionen) an den Staat ermittelt wird, stellt die Summe aller Faktorentgelte dar. Es lag im Jahr 2005 bei 1 685,8 Mrd. Euro, wovon 1 128,8 Mrd. Euro (67%) auf das Arbeitnehmerentgelt und 557,0 Mrd. Euro (33%) auf die Unternehmens- und Vermögenseinkommen entfielen.

Die Lohnkosten der Inländer (Arbeitnehmerentgelt je Arbeitnehmer) lagen bei monatlich 2 741 Euro.

Die Bruttolöhne und -gehälter, die die Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung nicht mehr enthalten, lagen insgesamt bei 908,9 Mrd. Euro, das war ein monatlicher Durchschnittsverdienst von 2 207 Euro je Arbeitnehmer. Die Nettolöhne und -gehälter, die nach Abzug der Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung und der Lohnsteuer verbleiben, lagen insgesamt bei 599,5 Mrd. Euro, was monatlich 1 456 Euro je Arbeitnehmer entsprach.

Das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte enthält neben den Nettolöhnen und -gehältern auch den Betriebsüberschuss, die Selbstständigeneinkommen, die Vermögenseinkommen sowie die per saldo empfangenen Transfers der

privaten Haushalte. Es lag im Jahr 2005 bei 1 471,3 Mrd. Euro und damit um 1,7% über dem Vorjahreswert. Das Sparen der privaten Haushalte stieg um 3,7% auf 159,5 Mrd. Euro und die Sparquote stieg von 10,5 auf 10,7%.

Obwohl der Anteil der Landwirtschaft an der volkswirtschaftlichen Gesamtleistung (Bruttowertschöpfung) mit 1,1% (2005) außerordentlich gering ist, können gut 80% des Nahrungsbedarfs in Deutschland aus heimischer Produktion gedeckt werden. Auch für die Beschäftigung spielt die Landwirtschaft eine untergeordnete Rolle. Im Jahr 2005 waren rund 1,3 Mill. Arbeitskräfte in der Landwirtschaft tätig. Mit gut 744 000 Personen überwogen im Jahr 2005 im früheren Bundesgebiet nach wie vor die Familienarbeitskräfte, etwa ein Viertel von ihnen war vollbeschäftigt, während in den neuen Ländern die familienfremden Arbeitskräfte (rund 126 000 der insgesamt rund 165 000 Arbeitskräfte) dominierten. Hier lag der Anteil der Vollbeschäftigten bei knapp 50%.

Die landwirtschaftlichen Betriebe in Deutschland bewirtschafteten im Jahr 2005 rund 17 Mill. ha landwirtschaftlich genutzte Fläche (LF), darunter fast 70% Ackerland, 29% Dauergrünland und rund 0,6% Rebland. Während die landwirtschaftlich genutzten Flächen in den vergangenen vier Jahren nur geringfügig um 6 700 ha schrumpften, ist der Anteil des Ackerlandes gegenüber dem Dauergrünland gestiegen, der Rebflächenanteil sank um knapp 3% auf 97 000 ha. Auf dem Ackerland hat im Jahr 2005 der Getreideanbau mit rund 7 Mill. ha oder gut 57% der Fläche etwas an Bedeutung verloren. Der ertragreiche Weizen nimmt mit einer Anbaufläche von mehr als 3 Mill. ha inzwischen über ein Viertel der Ackerfläche ein, die zweitwichtigste Getreideart ist Gerste mit etwa 2 Mill. ha.

Gemüse wurde im Jahr 2005 in Deutschland von ungefähr 11 000 landwirtschaftlichen Betrieben auf einer Anbaufläche von 109 000 ha angebaut. Gegenüber dem Vorjahr ist bei der Anbaufläche ein Rückgang von 2,3% oder 2 600 ha zu verzeichnen. Nach der Aufwärtsentwicklung des Gemüseanbaus in den letzten Jahren liegt auch die Gemüseernte 2005 mit rund 3,0 Mill. Tonnen (t) weiterhin auf einem hohen Niveau.

Insgesamt 13,0 Mill. Rinder, darunter 4,2 Mill. Milchkühe, und 26,9 Mill. Schweine, darunter 10,7 Mill. Mastschweine, wurden im Mai 2005 von den landwirtschaftlichen Betrieben in Deutschland gehalten. In der repräsentativen Viehbestandserhebung wurde zusätzlich ein nahezu unveränderter Schafbestand von 2,6 Mill. Tieren ermittelt. Der Rinderbestand verringerte sich im Vergleich zum Mai 2004 um 161 300 Tiere oder 1,2%. In den vergangenen zehn Jahren ist die Zahl der Rinder bundesweit um 18% gesunken. Der Schweinebestand dagegen nahm im Vergleich zum Mai 2004 um 1,2 Mill. Tiere oder 4,7% zu. Seit 1995 wuchs der Schweinebestand um 3,1 Mill. Tiere oder 13,2%. In den Jahren zwischen 1995 und 2005 hat er sowohl zu- als auch abgenommen. Hauptursache hierfür waren Veränderungen in den wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für die Schweinemäster.

Schweinefleisch hatte mit 4,5 Mill. t den Hauptanteil an der gewerblichen Fleischherzeugung, die sich im Jahr 2005 auf insgesamt 6,7 Mill. t belief, gefolgt von Rindfleisch (1,1 Mill. t) und Geflügelfleisch

LAND- UND FORSTWIRTSCHAFT

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005
Landwirtschaftlich genutzte Fläche	1 000 ha	17 008	17 020	17 035
darunter:				
Ackerland	1 000 ha	11 827	11 899	11 903
Dauergrünland	1 000 ha	4 968	4 913	4 929
Rebland	1 000 ha	99	98	97
Obstanlagen	1 000 ha	69	68	66
Landwirtschaftliche Arbeitskräfte¹⁾	1 000	1 303	.	1 276
dar.: Familienarbeitskräfte	1 000	823	.	783
Ernte				
Getreide	1 000 t	39 426	51 097	45 980
Gemüse ²⁾	1 000 t	2 604	3 004	2 841
Obst (Marktbobstbau)	1 000 t	1 086	1 300	1 132
Viehbestand				
Rinder	Mill.	13,6	13,2	13,0
Schafe	Mill.	2,7	2,7	2,6
Schweine	Mill.	26,3	25,7	26,9
Landwirtschaftliche Betriebe	1 000	421	402	397
mit einer landwirtschaftlich genutzten Fläche von ... bis unter ... ha				
unter 2	1 000	33	29	31
2 – 10	1 000	133	123	120
10 – 20	1 000	78	73	73
20 – 30	1 000	40	38	37
30 – 50	1 000	55	53	52
50 – 100	1 000	55	55	54
100 und mehr	1 000	28	30	30

- 1) Im Betrieb beschäftigte Familienarbeitskräfte sowie ständige und nichtständige familienfremde Arbeitskräfte. –
2) Ausgewählte Gemüsearten auf dem Freiland und Anbau in Unterglasanlagen.

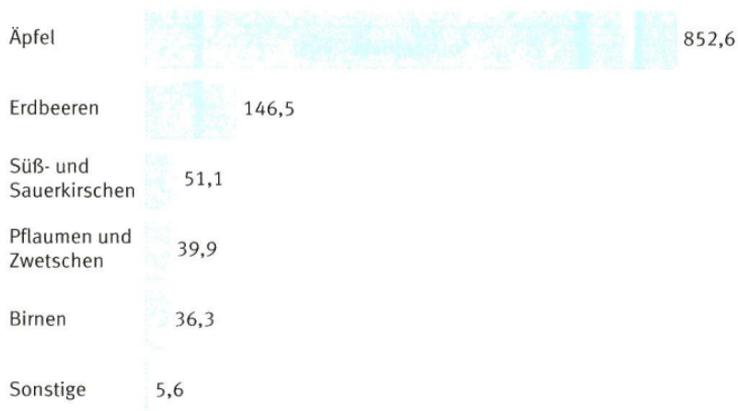
(1 Mill. t). Die gesamte gewerbliche Produktion von Fleisch ist 2005 gegenüber dem Vorjahr um 1,8% gestiegen, was vor allem auf einen Anstieg der Schweineschlachtungen zurückzuführen ist. Demgegenüber ging die Zahl der geschlachteten Rinder um 358 000 Tiere oder 8,8% zurück und die Erzeugung von Geflügelfleisch stieg geringfügig um 1,3%.

Im Jahr 2005 wurden in Betrieben von Unternehmen mit mehr als 3 000 Hennenhaltungsplätzen gut 9,3 Mrd. Eier erzeugt.

Damit wurde das Ergebnis des Vorjahres mit einem Plus von 0,3% nur knapp übertroffen. Diese Unternehmen hielten am 1. Dezember 2005 insgesamt 32,2 Mill. Hennen, womit die verfügbaren Stallplätze zu 80,8% ausgelastet waren. Von den 39,4 Mill. in Deutschland vorhandenen Hennenhaltungsplätzen befanden sich rund 29 Mill. in Käfighaltung, 5,5 Mill. in Bodenhaltung und 5 Mill. in der Freilandhaltung. Die Mehrzahl der Hennen wurde auch 2005 in größeren Betrieben gehalten.

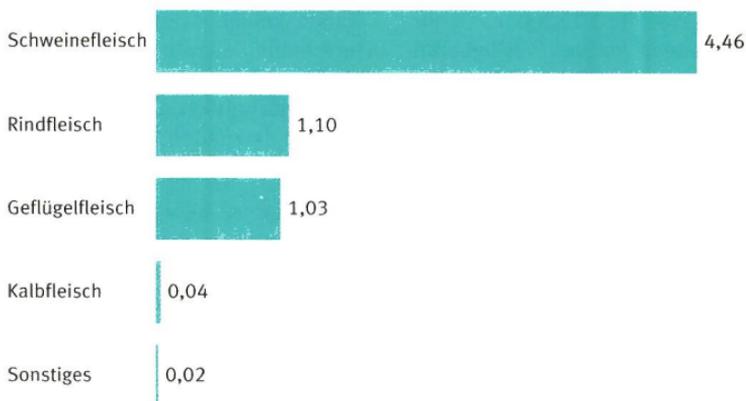
Obsternte 2005

1 000 t



Schlachtungen und Fleischerzeugung 2005¹⁾

Mill. t



1) Schlachtmenge aus gewerblichen Schlachtungen.

Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0238

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	Davon		
		Staatsforsten	Körperschaftsforsten	Privatforsten
Forstbetriebe 2005				
Anzahl der Betriebe mit einer Waldfläche von ... bis unter ... ha				
insgesamt	Anzahl	648	8 047	19 036
1 – 50	Anzahl	27	3 018	15 212
50 – 200	Anzahl	24	2 644	2 580
200 – 500	Anzahl	29	1 325	756
500 – 1 000	Anzahl	37	595	291
1 000 und mehr	Anzahl	531	465	197
Betriebe mit einer Waldfläche von ... bis unter ... ha				
insgesamt	1 000 ha	3 577	2 166	1 669
1 – 50	1 000 ha	1	75	282
50 – 200	1 000 ha	3	283	251
200 – 500	1 000 ha	10	418	234
500 – 1 000	1 000 ha	29	422	203
1 000 und mehr	1 000 ha	3 534	969	699

ten. So wurden gut 54% aller Hennen in Betrieben mit Platz für 100 000 und mehr Hennen gehalten. An den verfügbaren Stallplätzen für Käfighaltung hatten diese Betriebe einen Anteil von 60%. Bei der Bodenhaltung verfügten sie über knapp 30% und bei der Freilandhaltung über 38% der Stallkapazitäten.

Im Jahr 2005 wurden in Deutschland rund 13 600 Betriebe ökologisch bewirtschaftet, das sind 3,4% aller landwirtschaftlichen Betriebe. Dies entspricht einem Zuwachs von 42% (rund 4 000 Betriebe) gegenüber 1999. Der Umfang an ökologisch genutzter Fläche stieg um rund 293 000 ha gegenüber 1999 auf 782 000 ha LF. Dabei war im Jahr 2005 in den neuen Ländern der Anteil der Ökobetriebe an der Zahl der Landwirtschaftsbetriebe ins-

gesamt doppelt so hoch wie im früheren Bundesgebiet. Dementsprechend unterscheiden sich die Anteile der Ökoflächen an der gesamten bewirtschafteten landwirtschaftlich genutzten Fläche mit 6,2% in den neuen Ländern und 3,8% im früheren Bundesgebiet.

Der Zuwachs an landwirtschaftlich genutzter Fläche in ökologischen Betrieben ist u. a. auf den deutlich gestiegenen Anteil von Dauergrünland (+ 73%) zurückzuführen. Auch die ökologisch bewirtschaftete Ackerfläche nahm zu, im Vergleich zu 1999 um 49%, während die Dauerkulturen im ökologischen Landbau einen vergleichsweise geringen Anstieg (+ 29%) aufwiesen.

PRODUZIERENDES GEWERBE

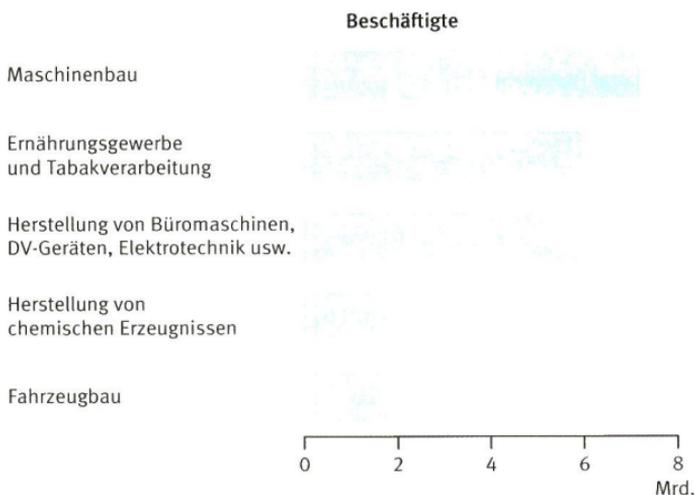
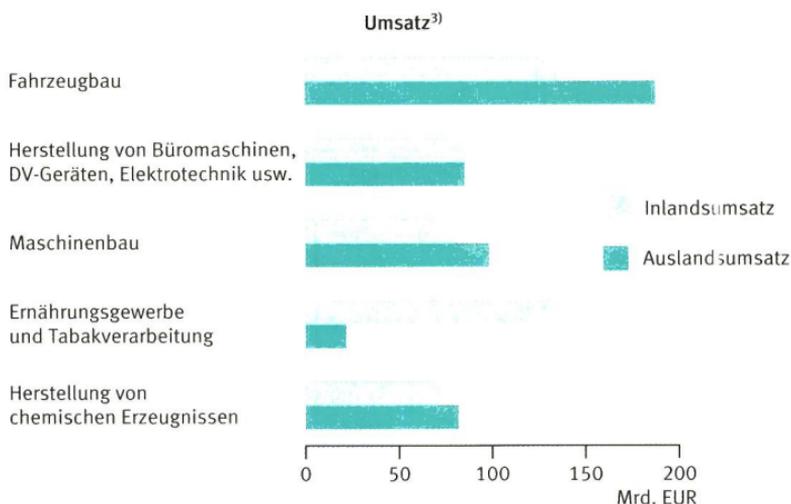
Auch wenn sich seine Bedeutung in den vergangenen Jahren gegenüber dem Dienstleistungsbereich verringert hat, ist das Produzierende Gewerbe weiterhin ein zentraler Bereich der Volkswirtschaft.

Es umfasst die Bereiche Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Verarbeitendes Gewerbe, Baugewerbe sowie die Energie- und Wasserversorgung (jeweils einschl. produzierendes Handwerk). In die

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005
Deutschland				
Produktionsindex für das Produzierende Gewerbe				
Originalwerte				
Produzierendes Gewerbe	2000 = 100	98,0	101,7	104,1
Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	2000 = 100	90,9	89,0	86,6
Verarbeitendes Gewerbe	2000 = 100	99,1	103,5	107,0
Energieversorgung	2000 = 100	102,0	104,9	104,7
Bergbau und Verarbeitendes Gewerbe¹⁾²⁾				
Betriebe ³⁾	Anzahl	48 417	47 973	47 281
Beschäftigte ³⁾	1 000	6 133	6 015	5 928
Geleistete Arbeiterstunden ⁴⁾	Mill. Std.	9 344	9 322	9 184
Lohn- und Gehaltssumme	Mrd. EUR	226	226	226
Umsatz	Mrd. EUR	1 348	1 423	1 488
dar.: Auslandsumsatz	Mrd. EUR	514	564	604
Index des Auftragseingangs (Volumen) für das Verarbeitende Gewerbe	2000 = 100	97,5	104,1	109,1
Vorbereitende Baustellenarbeiten, Hoch- und Tiefbau²⁾				
Betriebe ⁵⁾	Anzahl	76 612	76 720	76 075
Beschäftigte ³⁾	1 000	814	767	717
Geleistete Arbeitsstunden ⁴⁾	Mill. Std.	951	887	816
Index des Auftragseingangs (Volumen)				
Hochbau	2000 = 100	70,1	66,6	64,4
Tiefbau	2000 = 100	91,5	85,6	84,6
Energie- und Wasserversorgung²⁾				
Betriebe ³⁾	Anzahl	1 730	1 747	1 748
Beschäftigte ³⁾	1 000	249	251	248
Lohn- und Gehaltssumme	Mrd. EUR	10	10	11
Elektrizitätserzeugung	Mrd. kWh	533	533	525
Erdgasgewinnung im Inland	Mrd. kWh	201	184	181

1) Betriebe von Unternehmen mit im Allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten, einschl. Handwerk. – 2) Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003). – 3) Durchschnitt aus 12 Monatswerten. – 4) Ab 2003 geleistete Arbeitsstunden (aller Beschäftigten). – 5) Sämtliche Betriebe, Totalerhebung jeweils Ende Juni.

Umsatz und Beschäftigte im Verarbeitenden Gewerbe 2005¹⁾ Ausgewählte Wirtschaftsgruppen²⁾



1) Sowie im Bergbau und in der Gewinnung von Steinen und Erden. – 2) Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003). – 3) Ohne Umsatzsteuer.

Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0240

PRODUZIERENDES GEWERBE

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005
Früheres Bundesgebiet				
Bergbau und Verarbeitendes Gewerbe¹⁾²⁾				
Betriebe ³⁾	Anzahl	40 258	39 628	38 476 ⁶⁾
Beschäftigte ³⁾	1 000	5 500	5 376	5 207 ⁶⁾
Geleistete Arbeiterstunden ⁴⁾	Mill. Std.	8 304	8 249	7 986 ⁶⁾
Lohn- und Gehaltsumme	Mrd. EUR	210	209	206 ⁶⁾
Umsatz	Mrd. EUR	1 237	1 303	1 331 ⁶⁾
dar.: Auslandsumsatz	Mrd. EUR	487	533	561 ⁶⁾
Vorbereitende Baustellenarbeiten, Hoch- und Tiefbau²⁾				
Betriebe ³⁾	Anzahl	53 891	53 700	52 981
Beschäftigte ³⁾	1 000	592	561	528
Geleistete Arbeitsstunden	Mill. Std.	683	642	593
Neue Länder und Berlin-Ost				
Bergbau und Verarbeitendes Gewerbe¹⁾²⁾				
Betriebe ³⁾	Anzahl	8 158	8 345	8 806 ⁷⁾
Beschäftigte ³⁾	1 000	633	640	721 ⁷⁾
Geleistete Arbeiterstunden ⁴⁾	Mill. Std.	1 040	1 073	1 199 ⁷⁾
Lohn- und Gehaltsumme	Mrd. EUR	16	17	21 ⁷⁾
Umsatz	Mrd. EUR	112	120	158 ⁷⁾
dar.: Auslandsumsatz	Mrd. EUR	27	31	43 ⁷⁾
Vorbereitende Baustellenarbeiten, Hoch- und Tiefbau²⁾				
Betriebe ³⁾	Anzahl	22 721	23 020	23 094
Beschäftigte ³⁾	1 000	222	206	189
Geleistete Arbeitsstunden	Mill. Std.	268	245	222

1) Betriebe von Unternehmen mit im Allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten, einschl. Handwerk. – 2) Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 2003 (WZ 2003). – 3) Durchschnitt aus 12 Monatswerten. – 4) Ab 2003 geleistete Arbeitsstunden (aller Beschäftigten). – 5) Sämtliche Betriebe, Totalerhebung jeweils Ende Juni. – 6) Ohne Berlin-West. – 7) Einschl. Berlin-West.

Erhebungen werden im Allgemeinen nur Unternehmen mit 20 und mehr Beschäftigten und deren Betriebe einbezogen.

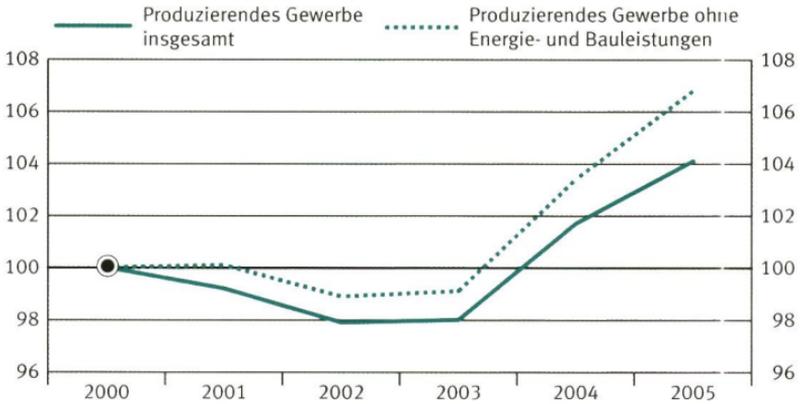
Im Bereich Bergbau und Verarbeitendes Gewerbe, der innerhalb des Produzierendes Gewerbes die bedeutendste Rolle spielt, gab es im Jahr 2005 in Deutschland rund 47 300 Betriebe von Unternehmen mit im Allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten, davon 81% (38 500

Betriebe) im früheren Bundesgebiet (ohne Berlin-West). Bei diesen Betrieben waren in Deutschland 5,9 Mill. beschäftigt, von ihnen arbeiteten fast 88% im früheren Bundesgebiet (ohne Berlin-West).

Im Bereich Vorbereitende Baustellenarbeiten, Hoch- und Tiefbau gab es im Jahr 2005 in Deutschland 76 100 (-0,8%) Betriebe mit 0,7 Mill. Beschäftigten. 53 000 Betriebe mit 0,5 Mill. Mitarbeiterinnen

Produktionsindex für das Produzierende Gewerbe¹⁾

2000 = 100
Deutschland



1) Originalwert.

Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0239

und Mitarbeitern wurden im früheren Bundesgebiet (ohne Berlin) gezählt und gut 23 000 Betriebe mit 0,2 Mill. Beschäftigten in den neuen Ländern (mit Berlin).

In der Energie- und Wasserversorgung waren im Jahr 2005 in Deutschland fast in 1 750 Betrieben von Unternehmen mit im Allgemeinen 20 und mehr Beschäftigten rund 248 000 Menschen beschäftigt.

Ab dem 1. Januar 2004 ist das „Handwerk“ durch eine Änderung der Handwerksordnung neu strukturiert worden. Seitdem gibt es zum einen das zulassungspflichtige Handwerk und zum anderen das zulassungsfreie Handwerk. Nur im zulassungspflichtigen Handwerk bedarf es einer Eintragung in die Handwerksrolle aufgrund einer Meisterprüfung oder einer anerkannten vergleichbaren Qualifikation. Im Gegensatz dazu ist im zulassungsfreien Handwerk für die Selbstständigkeit kein Meisterbrief erforderlich.

Angaben über die aktuelle Entwicklung im zulassungspflichtigen Handwerk liefert die Vierteljährliche Handwerksberichterstattung, die auf einer Stichprobenerhebung basiert. Sie stellt zwar keine absoluten Werte bereit, dafür aber Messzahlen und Veränderungsraten, anhand derer die konjunkturelle Lage im zulassungspflichtigen Handwerk beurteilt werden kann.

Im Jahr 2005 waren im zulassungspflichtigen Handwerk 3,6% weniger Personen tätig als im Jahr 2004. Weniger Beschäftigte gab es in allen sieben Ge-

werbegruppen des zulassungspflichtigen Handwerks. Am stärksten fiel der Personalabbau im Bauhauptgewerbe aus: Hier waren 5,7% weniger Personen beschäftigt als 2004. Der geringste Beschäftigtenrückgang wurde mit einem Minus von 1,1% im Nahrungsmittelgewerbe beobachtet.

Zugleich lagen die Umsätze der selbstständigen Handwerksunternehmen in diesen Gewerben im Jahr 2005 um 1,6% unter denen des Vorjahres. Die Umsätze waren im Jahr 2005 in fünf der sieben Gewerbegruppen niedriger als im Vorjahr. Den stärksten Umsatzrückgang gab es mit 5,9% im Gesundheitsgewerbe. So bewirkten die zum Jahresbeginn 2005 eingeführten Festzuschüsse zum Zahnersatz bei den Zahntechnikern ein Umsatzminus von 25,3%. Den größten Umsatzanstieg erzielten mit 0,4% die Handwerke für den gewerblichen Bedarf.

Mit einer durchschnittlichen Größe von 11 Beschäftigten je Unternehmen gehört das Handwerk zu den typischen Bereichen des deutschen Mittelstandes. Diese

Gewerbegruppe	Beschäftigte ¹⁾		Umsatz ²⁾	
	2004	2005	2004	2005
	30.9.2003 = 100		2003 = 100	
Insgesamt	95,1	91,7	98,4	96,8
Bauhauptgewerbe	89,2	84,1	95,6	90,2
Ausbaugewerbe	93,6	88,7	97,2	95,4
Handwerke für den gewerblichen Bedarf	97,7	94,9	102,1	102,5
Kraftfahrzeuggewerbe	98,3	96,7	99,3	99,5
Nahrungsmittelgewerbe	97,8	96,7	100,5	99,8
Gesundheitsgewerbe	100,0	97,6	92,8	87,3
Friseurgewerbe	97,9	95,8	97,5	95,7

1) Durchschnitt errechnet aus 5 Vierteljahren. – 2) Ohne Umsatzsteuer.

HANDWERK

Gewerbegruppe	Handwerks- unternehmen ¹⁾	Beschäftigte ²⁾	Umsatz ³⁾
	1 000		Mrd. EUR
Insgesamt	563,2	6 085,0	409,3
Bau- und Ausbaugewerbe	132,2	1 663,6	117,4
Elektro- und Metallgewerbe	212,5	2 084,7	196,1
Holzgewerbe	45,8	355,8	25,1
Bekleidungs-, Textil- und Ledergewerbe ...	24,7	95,0	4,9
Nahrungsmittelgewerbe	50,1	599,6	35,3
Gewerbe für Gesundheits- und Körper- pflege sowie chemische und Reinigungsgewerbe	79,0	1 160,7	21,8
Glas-, Papier-, keramische und sonstige Gewerbe	19,0	125,6	8,7

1) Stand am 31.3.1995 mit Beschäftigten am 30.9.1994. – 2) Stand: 30.9.1994. – 3) Stand: 1994; ohne Umsatzsteuer.

und die folgenden Strukturangaben stammen aus der Handwerkszählung 1995, einer Totalerhebung über das Handwerk, die in unregelmäßigen Abständen durchgeführt wird.

Insgesamt waren 1995 gut 563 000 Unternehmen in die Handwerksrolle eingetragen. In ihnen waren knapp 6,1 Mill. Beschäftigte tätig, darunter 1,8 Mill. bzw. 30% Frauen. Von den sieben Gewerbegruppen, in die die insgesamt 127 Handwerksberufe (oder Gewerbe) nach der Handwerksordnung eingeteilt werden, war das Elektro- und Metallgewerbe mit fast 213 000 Unternehmen und knapp 2,1 Mill. Beschäftigten die bedeutendste. Zu dieser Gewerbegruppe gehören u.a. das Kfz-Mechanikergewerbe sowie die Gas- und Wasserinstallateure. Zweitgrößte Gruppe mit 132 000 Unternehmen und nahezu 1,7 Mill. Beschäftigten war das Bau- und Ausbaugewerbe, zu dem u.a. Maurer sowie Dachdecker zählen. Auch in

den 79 000 Unternehmen der Gruppe der Gewerbe für Gesundheits- und Körperpflege sowie chemische und Reinigungsgewerbe waren knapp 1,2 Mill. Beschäftigte tätig. Hier finden sich neben Augenoptikern, Friseuren u. a. auch das Gebäudereinigerhandwerk, in dem die hohe Zahl von Teilzeitkräften zu einer überdurchschnittlichen Zahl von Beschäftigten je Unternehmen führt (161).

Rund 661 600 Menschen in Deutschland bezogen 2001 ihre Einkünfte überwiegend aus freiberuflicher Tätigkeit. Sie erzielten ein durchschnittliches Einkommen von 56 490 Euro.

Zu diesen freiberuflich Tätigen werden Männer und Frauen gerechnet, die selbstständig einen wissenschaftlichen, künst-

lerischen, ärztlichen, beratenden und ähnlichen Beruf ausüben (nicht jedoch selbstständige Gewerbetreibende).

Eine Vorstellung über die Anzahl der freiberuflich Tätigen vermitteln die Angaben über die Einkommensteuerpflichtigen mit einem gesonderten Nachweis ausgewählter Freier Berufe.

Berufsgruppe ¹⁾	Steuerpflichtige ²⁾	Durchschnittliche Einkünfte aus freiberuflicher Tätigkeit ³⁾
	Anzahl	EUR
Insgesamt	661 585	56 490
darunter:		
Rechtsanwälte, Notare (einschl. Patentanwälte)	46 866	70 250
Wirtschaftsprüfer und vereidigte Buchprüfer	1 615	85 390
Steuerberater und Steuerbevollmächtigte .	29 805	83 340
Markt- und Meinungsforscher	1 322	27 470
Unternehmens- und Publicrelations-Berater	21 432	54 000
Tätigkeiten im Bereich Datenverarbeitung .	11 860	52 740
Tätigkeiten im Bereich Werbung	8 799	25 580
Lehrtätigkeit	68 346	21 400
Ärzte (einschl. Fachärzte)	105 181	113 110
Zahnärzte (einschl. Dentisten)	42 014	112 390
Tierärzte	7 843	45 140
Heilpraktiker	11 121	20 830
Architekten, Innenarchitekten, Vermessungs- und Bauingenieure (ohne Film- und Bühnenarchitekten)	71 441	42 010
Sonstige Ingenieure und Techniker	34 097	47 820
Chemiker, Chemotechniker, Physiker	2 081	45 840
Künstlerische Berufe	66 484	22 290
Freiberufliche Tätigkeit im Bereich Journalismus	23 878	24 240
Freiberuflich tätige Fotografen	5 073	25 190
Übersetzer und Dolmetscher	10 128	23 120
Textil-, Schmuck- und Möbeldesigner	12 777	26 380

1) Mit der männlichen Berufsbezeichnung ist gleichberechtigt immer auch die weibliche gemeint. – 2) Quelle: Einkommensteuerstatistik 2001; nachgewiesen werden nur Personen, deren Einkünfte aus freiberuflicher Tätigkeit die jeweiligen Einkünfte aus Land- und Forstwirtschaft, aus Gewerbebetrieb und aus nichtselbstständiger Arbeit überwiegen. – 3) Nach Abzug der Betriebsausgaben.

HANDEL

In seiner Funktion als Mittler zwischen Herstellern und Verbrauchern nimmt der Handel eine zentrale Rolle in der Wirtschaft ein. In Deutschland gibt es heute schätzungsweise 610 000 Handelsunternehmen mit insgesamt 730 000 örtlichen Niederlassungen. Der zahlenmäßig größte Teilbereich ist der Einzelhandel mit 418 000 Unternehmen, gefolgt vom Großhandel (einschließlich Handelsvermittlung) mit 192 000. Im Jahr 2005 erwirtschaftete der Handel Umsätze in Höhe von 1,1 Billionen Euro (ohne Umsatzsteuer). Sein Beitrag zum Bruttoinlandsprodukt, also zur gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung, lag bei etwa 11%.

Trotz der fortschreitenden Konzentration des Umsatzes auf große Unternehmen, die sich besonders im Lebensmittel-einzelhandel bemerkbar macht, wird der Handel in vielen Branchen noch immer durch kleine und mittelständische Unternehmen geprägt. Neun von zehn Unternehmen beschäftigen weniger als zehn Personen, mehr als die Hälfte aller Unter-

nehmen verfügt nur über bis zu drei Beschäftigte.

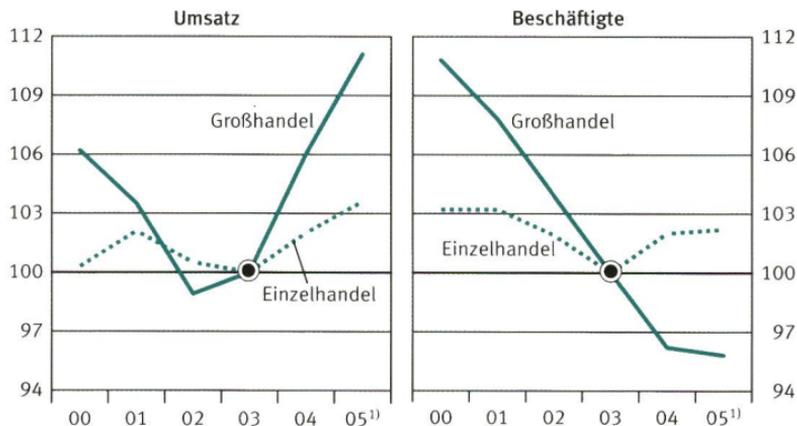
Der Handel ist mit insgesamt 3,9 Mill. Erwerbstätigen einer der wichtigsten Arbeitgeber in der Gesamtwirtschaft, insbesondere weil im Einzelhandel besonders viele Möglichkeiten für Teilzeitbeschäftigung bestehen. Knapp die Hälfte aller Beschäftigten gehen hier mittlerweile einer Teilzeitbeschäftigung nach. Im Großhandel ist die Quote mit knapp 20% dagegen wesentlich niedriger. Charakteristisch für den Handel ist auch der hohe Anteil von weiblichen Beschäftigten. Mehr als die Hälfte der tätigen Personen im Handel sind Frauen, im Einzelhandel sind es sogar zwei Drittel.

Der Einzelhandel verzeichnete ab dem Jahr 2004 Umsatzgewinne gegenüber dem jeweiligen Vorjahr: 2004 nominal 2,0%, real 2,1%; 2005 nominal 1,5% und real 1,1%. Im Großhandel wurde im Jahr 2004 ein Umsatzzuwachs von nominal 6,0% und real von 3,5% gegenüber

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2004	2005 ¹⁾
Einzelhandel²⁾			
Beschäftigte	2003 = 100	102,0	102,2
davon:			
Vollzeitbeschäftigte	2003 = 100	99,2	96,8
Teilzeitbeschäftigte	2003 = 100	104,5	106,9
Umsatz	2003 = 100	102,0	103,6
Großhandel³⁾			
Beschäftigte	2003 = 100	96,2	95,8
davon:			
Vollzeitbeschäftigte	2003 = 100	96,1	95,3
Teilzeitbeschäftigte	2003 = 100	96,7	97,5
Umsatz	2003 = 100	106,0	111,1

1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Ohne Kraftfahrzeughandel und ohne Tankstellen. – 3) Ohne Kraftfahrzeughandel.

Umsatz (nominal) und Beschäftigte des Einzel- und Großhandels
2003 = 100



1) Vorläufiges Ergebnis.

Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0241

2003 erzielt, 2005 wurde nominal 4,8% und real 2,6% mehr als im Jahr 2004 abgesetzt.

Der auf Käufe im Einzelhandel entfallende Anteil der Ausgaben privater Haushalte beläuft sich auf knapp 32%.

BANKEN, BAUSPARKASSEN, VERSICHERUNGEN

Im Rahmen einer hoch entwickelten Volkswirtschaft spielt die Geld- und Kreditwirtschaft und damit das Bankensystem eine zentrale Rolle. Als Kapitalsammelstellen und Finanzierungsinstitute erfüllen die Banken wichtige gesamtwirtschaftliche Aufgaben. In Deutschland stehen die Banken – nach den Vorschriften des Gesetzes über das Kreditwesen (KWG) – unter der gemeinsamen Aufsicht des Bundesaufsichtsamtes für das Kreditwesen und der Deutschen Bundesbank. Am 1. Mai 2002 ist das Bundesaufsichtsamt für das Kreditwesen mit den Bundesauf-

sichtsämtern für das Versicherungswesen und den Wertpapierhandel in der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin) verschmolzen.

Mit der Einführung des Euro als gemeinsame Währung von elf der inzwischen 25 Mitgliedstaaten der Europäischen Union (EU) – diese sind Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, die Niederlande, Österreich, Portugal und Spanien – ging mit Wirkung vom 1. Januar 1999 die Verantwortung für eine einheitliche Geldpolitik im Euro-Wäh-

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005
Spareinlagen	Mill. EUR	600 378	613 015	611 877
Sparkassen (einschl. Landesbanken) ...	Mill. EUR	320 644	322 533	324 907
Kreditgenossenschaften (einschl. Genossenschaftlicher Zentralbanken) .	Mill. EUR	180 076	183 824	183 393
Kreditbanken ¹⁾	Mill. EUR	99 304	106 297	102 258
Übrige Kreditinstitute ²⁾	Mill. EUR	354	361	1 319
Wertpapiermärkte				
Bruttoabsatz				
Festverzinsliche Wertpapiere	Mill. EUR	958 917	990 399	988 911
Aktien	Mill. EUR	9 913	9 367	6 270
Umlaufrenditen (per annum)				
Hypothekenpfandbriefe	%	3,7	3,6	3,1
Öffentliche Pfandbriefe	%	3,6	3,5	3,0
Anleihen der öffentlichen Hand	%	3,8	3,7	3,2
Versicherungen³⁾				
Bruttobeiträge	Mill. EUR	153 517	157 822	...
Lebensversicherungen	Mill. EUR	67 242	68 112	...
Pensions- und Sterbekassen	Mill. EUR	3 388	4 339	...
Krankenversicherungen	Mill. EUR	24 755	26 427	...
Schaden- und Unfallversicherungen ...	Mill. EUR	58 132	58 945	...
Kapitalanlagen	Mill. EUR	892 850	932 904	979 402 ⁴⁾
Lebensversicherungen	Mill. EUR	609 338	626 408	648 696 ⁴⁾
Pensions- und Sterbekassen	Mill. EUR	77 028	81 593	87 988 ⁴⁾
Krankenversicherungen	Mill. EUR	97 864	108 119	119 204 ⁴⁾
Schaden- und Unfallversicherungen ...	Mill. EUR	108 621	116 784	123 514 ⁴⁾

1) Einschl. Postbank. – 2) Ohne Postbank. – 3) Ohne Rückversicherungsunternehmen. – 4) Vorläufiges Ergebnis.

BANKEN, BAUSPARKASSEN, VERSICHERUNGEN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005
Deutsche Bundesbank				
Gold und Goldforderungen	Mill. EUR	36 533	35 495	47 924
Einlagen auf Girokonten (einschl. Mindestreserve)	Mill. EUR	44 523	41 218	46 301
Banken				
Aktiva				
Bilanzsumme	Mill. EUR	6 470 882	6 663 797	6 903 169
Barreserven	Mill. EUR	64 136	56 388	63 262
Wechselbestand	Mill. EUR	4 380	3 492	2 966
Kredite an in- und ausländische Banken	Mill. EUR	1 739 734	1 835 961	1 956 772
Kredite an Nichtbanken	Mill. EUR	3 021 230	3 005 935	3 020 110
Schuldverschreibungen und andere festverzinsliche Wertpapiere	Mill. EUR	1 027 028	1 141 846	1 209 293
Sonstige Aktiva	Mill. EUR	614 374	620 175	650 766
Passiva				
Bilanzsumme	Mill. EUR	6 470 882	6 663 797	6 903 169
Einlagen von inländischen und ausländischen Banken	Mill. EUR	1 813 555	1 867 048	1 943 192
Einlagen von inländischen und ausländischen Nichtbanken	Mill. EUR	2 410 120	2 472 382	2 554 049
dar.: Sicht- und Termineinlagen	Mill. EUR	1 719 262	1 773 069	1 862 734
Spareinlagen	Mill. EUR	600 378	613 015	611 877
Verbriefte Verbindlichkeiten insgesamt	Mill. EUR	1 496 034	1 555 975	1 616 781
Eigenkapital insgesamt (gezeichnetes Kapital, Rücklagen, abzüglich ausgewiesenem Verlust)	Mill. EUR	252 305	245 788	260 168
Sonstige Passiva	Mill. EUR	498 868	522 604	528 979
Bausparkassen				
Verträge insgesamt	1 000	33 009	33 126	32 663
Neugeschäft im Jahr	1 000	4 671	4 035	3 734
Zugeteilte Verträge im Jahr	1 000	1 977	1 839	1 760
Bausparsumme aus zugeteilten Verträgen	Mill. EUR	34 334	33 197	32 536
Bauspareinlagen insgesamt	Mill. EUR	107 746	114 195	121 258
Hypotheken und Zwischenkredite insgesamt	Mill. EUR	102 488	100 395	96 867

rungsgebiet auf das Europäische System der Zentralbanken (ESZB) über. Griechenland gehört ebenfalls seit dem 1. Januar 2001 zur Eurozone. Das ESZB, das aus der Europäischen Zentralbank (EZB) und den nationalen Zentralbanken der EU-Mitgliedstaaten besteht, übernahm die Rolle der „Hüterin des Euro“ und trägt somit die

Verantwortung für die Stabilität der neuen Währung. Durch den Übergang der geldpolitischen Kompetenzen auf die EZB war eine Anpassung der Aufgaben der teilnehmenden nationalen Zentralbanken erforderlich. Sie haben an der Erfüllung der Aufgaben des ESZB mitzuwirken. Unverändert bleibt ihre Aufgabe, für die bank-

mäßige Abwicklung des Zahlungsverkehrs im In- und mit dem Ausland zu sorgen. Die Deutsche Bundesbank ist damit zum Beispiel auch für den Bargeldumlauf verantwortlich.

Bei den Kreditinstituten (private und öffentlich-rechtliche) gibt die Bilanz als Gegenüberstellung von Forderungen (Aktiva) und Verbindlichkeiten (Passiva) zu einem bestimmten Stichtag Aufschluss über Umfang und Art der Geschäftstätigkeit. Wichtigster Aktivposten in der Bilanz ist die „Vergabe von Krediten an Nichtbanken“. Auf der Passivseite der Bilanz sind die Einlagen von Nichtbanken am bedeutungsvollsten. Die Statistiken des Geld- und Kreditwesens werden überwiegend von der Deutschen Bundesbank bearbeitet.

Die Angaben über die Geschäftsentwicklung der Bausparkassen beruhen auf den Statistiken der Verbände der privaten und öffentlichen Bausparkassen. Beim Bauspargeschäft stellen die Einlagen wegen ihrer Zweckbindung (sie dürfen innerhalb bestimmter Fristen nur für den Wohnungsbau verwendet werden) eine besondere Form der Spareinlagen dar.

Die Versicherungswirtschaft bietet ein breit gefächertes Angebot, um die unterschiedlichsten Risiken materiell abzusichern. Dazu zählen private Kranken-, Unfall- und Schadenversicherungen (z. B. Feuer- und Haftpflichtversicherungen) sowie die Lebensversicherungen. Der Umfang der Geschäftstätigkeit wird insbesondere aus den Versicherungssummen und der Zahl der Verträge ersichtlich.

Aufsichtsbehörde für die Versicherungsunternehmen und zuständig für die Statistiken im Bereich der Versicherungen ist die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht.

2005 empfingen die Beherbergungsbetriebe in Deutschland 120,6 Mill. Gäste. Damit konnte das sehr gute Vorjahresergebnis um +3,6% übertroffen und ein neuer Rekord erzielt werden. Auch die Zahl der Übernachtungen stieg im Vergleich zu 2004, und zwar um +1,6% auf 344,0 Mill.

Maßgeblich dazu beigetragen haben die Gäste aus dem Ausland. Bei dieser Gästegruppe stieg die Zahl der Ankünfte und der Übernachtungen weit überdurchschnittlich (+6,4%). Ankünfte und Übernachtungen von Gästen aus Deutschland nahmen demgegenüber im Vergleich zum Vorjahr nur unterdurchschnittlich zu (+0,8%).

Von dieser für das deutsche Beherbergungsgewerbe erfreulichen Gesamtentwicklung konnten jedoch nicht alle Anbie-

ter gleichermaßen profitieren. Denn wie bereits in den Vorjahren hat auch 2005 die „klassische“ längere Reise, der Erholungsurlaub in den traditionellen deutschen Ferienregionen, ganz offensichtlich an Bedeutung verloren. Kurzreisen, wie Wochenendreisen oder Geschäftsreisen, legten dagegen zu. So hat die durchschnittliche Dauer des Aufenthalts in einem Beherbergungsbetrieb 2005 im Vergleich zum Vorjahr erneut abgenommen, wenn auch nur geringfügig.

Dieser Trend hat Auswirkungen auf die Reiseziele. Städte mit 100 000 und mehr Einwohnern konnten überproportionale Zunahmen bei Ankünften (+6,1%) und Übernachtungen (+6,3%) verbuchen. Dazu trugen nicht zuletzt die Gäste aus dem Ausland bei, für die Großstädte zu den be-

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005
Übernachtungen¹⁾				
nach Bundesländern				
Deutschland	Mill.	338,59	338,77	343,98
Bayern	Mill.	73,98	73,66	74,57
Baden-Württemberg	Mill.	39,92	40,02	40,50
Nordrhein-Westfalen	Mill.	36,61	37,69	38,44
Niedersachsen	Mill.	35,44	34,49	34,28
Hessen	Mill.	24,91	24,85	25,17
Mecklenburg-Vorpommern	Mill.	25,95	24,39	24,49
Schleswig-Holstein	Mill.	23,28	22,13	22,36
Rheinland-Pfalz	Mill.	19,88	19,83	19,92
Sachsen	Mill.	14,70	15,23	15,40
Berlin	Mill.	11,43	13,26	14,62
Brandenburg	Mill.	9,29	9,26	9,38
Thüringen	Mill.	8,59	8,54	8,86
Hamburg	Mill.	5,44	5,95	6,44
Sachsen-Anhalt	Mill.	5,67	5,87	6,01
Saarland	Mill.	2,19	2,17	2,15
Bremen	Mill.	1,31	1,42	1,38

1) In Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Gästebetten und auf Campingplätzen (Touristikcamping).

TOURISMUS, GASTGEWERBE

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005
Übernachtungen¹⁾				
nach Herkunftsländern der Gäste				
Deutschland	Mill.	296,84	293,39	295,73
Ausland	Mill.	41,75	45,37	48,25
Europa	Mill.	31,52	33,60	35,91
darunter:				
Niederlande	Mill.	7,86	8,02	8,43
Vereinigtes Königreich	Mill.	3,48	3,77	3,97
Schweiz	Mill.	2,62	2,93	3,22
Italien	Mill.	2,33	2,48	2,68
Belgien	Mill.	1,83	1,94	2,08
Österreich	Mill.	1,78	1,90	2,05
Frankreich	Mill.	1,79	1,96	2,05
Dänemark	Mill.	1,52	1,58	1,77
Schweden	Mill.	1,31	1,37	1,40
Spanien	Mill.	1,02	1,22	1,46
Polen	Mill.	0,84	0,95	0,98
Afrika	Mill.	0,41	0,42	0,41
Amerika	Mill.	4,64	5,31	5,51
darunter:				
Vereinigte Staaten	Mill.	3,75	4,32	4,42
Kanada	Mill.	0,37	0,41	0,44
Asien	Mill.	3,69	4,36	4,65
dar.: Japan	Mill.	1,17	1,29	1,31
Australien und Ozeanien	Mill.	0,35	0,42	0,46
Nicht näher bezeichnetes Ausland	Mill.	1,14	1,26	1,30

1) In Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Gästebetten und auf Campingplätzen (Touristikcamping).

vorzugten Zielen zählen – Ankünfte und Übernachtungen dieser Gästegruppe entfielen in etwa zur Hälfte auf Gemeinden mit 100 000 und mehr Einwohnern. Weitere Marktanteile verloren haben dagegen die so genannten Gemeinden mit Prädikat (z. B. Heil- und Seebäder, Luftkurorte).

Vom Boom beim Städtetourismus profitierten die Stadtstaaten Berlin und Hamburg, die 2005 die höchsten Zuwachsraten bei der Zahl der Übernachtungen unter allen Bundesländern aufwiesen. Bayern war wiederum unter den Flächenländern wichtigstes Touristenziel in

Deutschland: jede fünfte Übernachtung fand im Freistaat statt.

Unter den Beherbergungsbetrieben verbuchten die Hotels (+4,0%) und die Hoteltouristik (+3,1%) – das heißt Betriebe, für die eine kurze Aufenthaltsdauer typisch ist – eine überproportionale Zunahme von Übernachtungen. Dagegen wuchs die Zahl der Übernachtungen im „sonstigen Beherbergungsgewerbe“, zu dem unter anderem Campingplätze, Ferienhäuser und -wohnungen sowie Erholungs- und Ferienheime gehören, nur geringfügig um +0,2%.

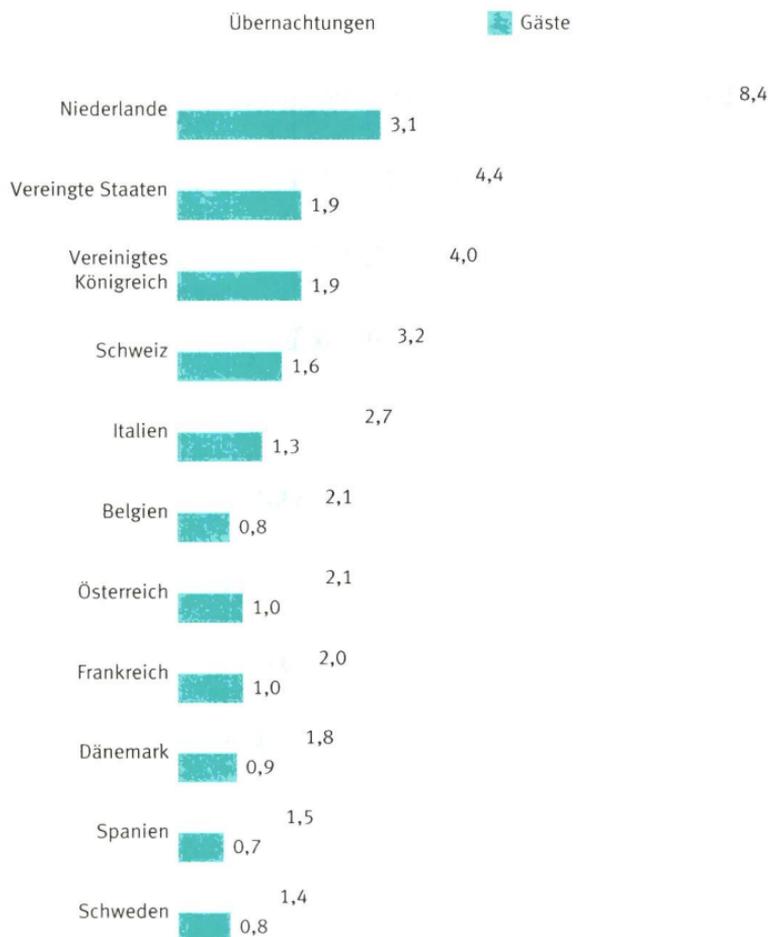
TOURISMUS, GASTGEWERBE

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2004	2005
Gastgewerbe			
Umsatzentwicklung (nominal)	2003 = 100	98,3	97,9
Hotels, Gasthöfe, Pensionen und Hotels garnis	2003 = 100	101,1	102,3
Sonstiges Beherbergungsgewerbe	2003 = 100	99,6	98,2
Restaurants, Cafés, Eisdielen und Imbisshallen	2003 = 100	96,2	94,6
Sonstiges Gaststättengewerbe	2003 = 100	94,5	91,7
Kantinen und Caterer	2003 = 100	101,6	104,2
Entwicklung der Beschäftigtenzahl	2003 = 100	100,8	101,0
Hotels, Gasthöfe, Pensionen und Hotels garnis	2003 = 100	98,8	98,6
Sonstiges Beherbergungsgewerbe	2003 = 100	101,1	100,4
Restaurants, Cafés, Eisdielen und Imbisshallen	2003 = 100	100,8	101,1
Sonstiges Gaststättengewerbe	2003 = 100	103,6	103,8
Kantinen und Caterer	2003 = 100	103,5	104,7

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005
Übernachtungen¹⁾				
nach Betriebsarten				
Hotellerie	Mill.	189,54	195,05	200,77
Hotels	Mill.	120,20	126,30	131,38
Hotels garnis	Mill.	37,47	37,73	38,89
Gasthöfe	Mill.	18,49	18,06	17,88
Pensionen	Mill.	13,38	12,97	12,61
Sonstiges Beherbergungsgewerbe	Mill.	103,39	100,23	100,44
dar.: Campingplätze	Mill.	23,46	21,41	21,73
Vorsorge- und Rehabilitationskliniken	Mill.	45,66	43,49	42,77
nach Gemeindegrößenklassen				
Gemeinden bis unter 100 000 Einwohnern ..	Mill.	244,08	260,94	261,4
Gemeinden mit 100 000 und mehr Einwohnern	Mill.	71,05	77,82	82,5
nach Gemeindegruppen				
Heilbäder	Mill.	66,33	66,20	65,60
Seebäder	Mill.	35,74	38,93	38,92
Luftkurorte	Mill.	23,89	25,56	26,41
Erholungsorte	Mill.	31,63	36,21	36,23
Sonstige Gemeinden	Mill.	157,54	171,88	176,83

1) In Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Gästebetten und auf Campingplätzen (Touristikcamping).

Übernachtungen von Gästen aus dem Ausland 2005 nach Herkunftsländern¹⁾ Mill.



1) In Beherbergungsstätten mit 9 und mehr Gästebetten und auf Campingplätzen (Touristikcamping).

Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0242

Der moderne Staat setzt nicht nur die Rahmenbedingungen für ein geordnetes Zusammenleben seiner Bürgerinnen und Bürger, sondern er erbringt auch zahlreiche Leistungen, die Voraussetzung für ihre gesicherte Existenz sind.

Für die Erfüllung ihrer Aufgaben gaben die öffentlichen Haushalte (ohne Krankenhäuser und Hochschulkliniken mit kaufmännischem Rechnungswesen und ohne Zusatzversorgungskassen im Bereich der Sozialversicherung) im Jahr 2005 rund 1 001,9 Mrd. Euro aus (bereinigt um Zahlungen der öffentlichen Haushalte untereinander). Die meisten Ausgaben tätigte die Sozialversicherung mit 469,0 Mrd. Euro, gefolgt vom Bund (281,5 Mrd. Euro), den Ländern (259,3 Mrd. Euro) und den Gemeinden und Gemeindeverbänden (Gv.) (153,3 Mrd. Euro). Der Rest entfiel auf die Zweckverbände, die deutschen Finanzanteile an der Europäischen Union sowie die Sondervermögen des Bundes. Gegenüber 2004 sind die Ausgaben insgesamt um 1,1% gestiegen.

Das notwendige Geld zur Finanzierung seiner Aufgaben erhält der Staat über Steuern, Gebühren, Beiträge, Erlöse aus dem Verkauf von Vermögen u. a. oder über Kredite, wenn die Einnahmen nicht ausreichen, um die Ausgaben einer Periode zu decken. Insgesamt beliefen sich die Einnahmen der öffentlichen Haushalte (ohne Kredite) im Jahr 2005 auf 945,0 Mrd. Euro (+ 2,1%). Die kassenmäßigen Steuereinnahmen der Bundesrepublik Deutschland lagen 2005 bei 489,2 Mrd. Euro und damit um 9,7 Mrd. Euro über dem Vorjahreswert von 479,5 Mrd. Euro. Den größten

Anteil hieran hatten Gemeinschaftsteuern (338,5 Mrd. Euro), wovon die Lohnsteuer (ohne Abzug des Kindergeldes) mit 153,6 Mrd. Euro am wichtigsten war. Es folgten die Bundessteuern (83,5 Mrd. Euro), wobei die Mineralölsteuer (40,1 Mrd. Euro) den höchsten Steuerertrag brachte. Von den Gemeindesteuern (43,2 Mrd. Euro) hatte die Gewerbesteuer mit 32,1 Mrd. Euro und bei den Landessteuern (20,6 Mrd. Euro) die Kraftfahrzeugsteuer mit 8,7 Mrd. Euro den größten Stellenwert. Nach den Steuern und Einnahmen aus wirtschaftlicher Tätigkeit erbrachten die Einnahmen aus Gebühren und sonstigen Entgelten mit 26,7 Mrd. Euro im Jahr 2005 den höchsten Ertrag.

Als Differenz zwischen den Einnahmen und Ausgaben (einschl. des Saldos der haushaltstechnischen Verrechnungen) einer Periode errechnet sich der Finanzierungssaldo (+ = Finanzierungsüberschuss; – = Finanzierungsdefizit). Im Jahr 2005 ergab sich für alle öffentlichen Haushalte ein Finanzierungsdefizit von 57,0 Mrd. Euro, die Länder verzeichneten ein Defizit von 24,1 Mrd. Euro (Vorjahr: 25,2 Mrd. Euro) und die Gemeinden/Gv. in Höhe von 2,3 Mrd. Euro. Ende 2005 betrug der Schuldenstand 1 447,5 Mrd. Euro (+ 3,8% gegenüber 2004). Der Hauptteil der Schulden lastete mit 61,3% auf dem Bund (60,3%) und seinen Sondervermögen (1,1%). Die Länder trugen 32,3% aller öffentlichen Schulden, die Gemeinden/Gv. 5,8%.

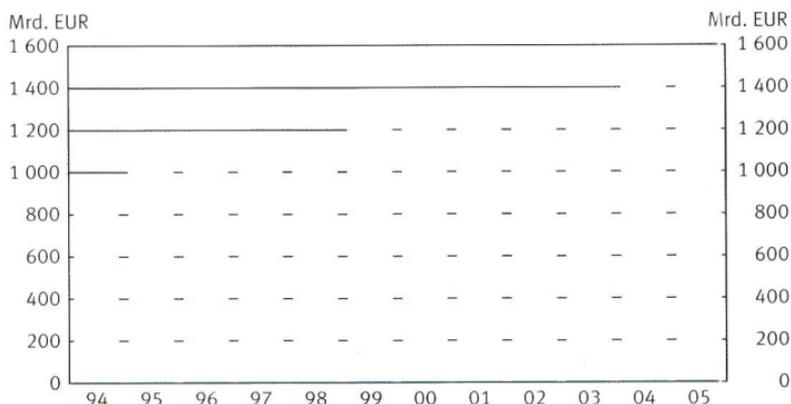
FINANZEN UND STEUERN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2004 ¹⁾	2005 ¹⁾
Bereinigte Ausgaben²⁾	Mill. EUR	991 235	1 001 901
Bund ³⁾	Mill. EUR	273 562	281 483
Lastenausgleichsfonds	Mill. EUR	109	–
ERP-Sondervermögen ⁴⁾	Mill. EUR	4 853	3 747
Fonds „Deutsche Einheit“	Mill. EUR	1 808	–
Bundeseisenbahnvermögen	Mill. EUR	8 023	7 864
Erblastentilgungsfonds	Mill. EUR	718	307
Entschädigungsfonds	Mill. EUR	397	367
EU-Anteile	Mill. EUR	18 977	21 036
Sozialversicherung	Mill. EUR	466 134	468 992
Länder	Mill. EUR	255 941	259 299
Gemeinden/Gv.	Mill. EUR	149 154	153 346
Zweckverbände	Mill. EUR	5 240	5 170
Bereinigte Einnahmen²⁾	Mill. EUR	925 966	945 006
Bund ³⁾	Mill. EUR	233 802	250 043
Lastenausgleichsfonds	Mill. EUR	110	–
ERP-Sondervermögen ⁴⁾	Mill. EUR	5 975	7 647
Fonds „Deutsche Einheit“	Mill. EUR	2 255	–
Bundeseisenbahnvermögen	Mill. EUR	8 020	7 853
Erblastentilgungsfonds	Mill. EUR	861	442
Entschädigungsfonds	Mill. EUR	358	369
EU-Anteile	Mill. EUR	18 977	21 036
Sozialversicherung	Mill. EUR	467 964	465 736
Länder	Mill. EUR	230 779	235 301
Gemeinden/Gv.	Mill. EUR	145 339	151 060
Zweckverbände	Mill. EUR	5 204	5 235
Finanzierungssaldo	Mill. EUR	– 65 167	– 57 003
Bund ³⁾	Mill. EUR	– 39 800	– 31 402
Lastenausgleichsfonds	Mill. EUR	1	–
ERP-Sondervermögen ⁴⁾	Mill. EUR	1 122	3 900
Fonds „Deutsche Einheit“	Mill. EUR	447	–
Bundeseisenbahnvermögen	Mill. EUR	– 3	– 11
Erblastentilgungsfonds	Mill. EUR	143	134
Entschädigungsfonds	Mill. EUR	– 39	2
Sozialversicherung	Mill. EUR	2 057	– 3 299
Länder	Mill. EUR	– 25 220	– 24 109
Gemeinden/Gv.	Mill. EUR	– 3 838	– 2 273
Zweckverbände	Mill. EUR	– 40	60

1) Ergebnisse teilweise geschätzt. – 2) Bereinigt um Zahlungen der öffentlichen Haushalte unter-inander. – 3) Ab 1.1.2005 einschl. Lastenausgleichsfonds und Fonds „Deutsche Einheit“. – 4) Einschl. Versorgungsrücklage des Bundes und einschl. Fonds „Aufbauhilfe“.

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2004 ¹⁾	2005 ¹⁾
Bereinigte Ausgaben²⁾	Mill. EUR	991 235	1 001 901
darunter:			
Personalausgaben	Mill. EUR	185 447	184 789
Laufender Sachaufwand	Mill. EUR	218 545	225 128
Zinsausgaben	Mill. EUR	65 316	64 547
Renten und Unterstützungen	Mill. EUR	367 152	368 888
Baumaßnahmen	Mill. EUR	26 249	25 143
Vermögensübertragungen	Mill. EUR	41 565	38 758
Bereinigte Einnahmen²⁾	Mill. EUR	925 966	945 006
darunter:			
Steuern und steuerähnliche Abgaben ..	Mill. EUR	818 004	827 216
Gebühren, sonstige Entgelte	Mill. EUR	24 060	26 720
Einnahmen aus wirtschaftl. Tätigkeit ...	Mill. EUR	14 315	17 429
Einnahmen der Kapitalrechnung	Mill. EUR	36 430	41 796
Nettokreditaufnahme	Mill. EUR	61 706	49 537
Kassenmäßige Steuereinnahmen³⁾	Mill. EUR	479 495	489 166
Gemeinschaftsteuern	Mill. EUR	332 976	338 510
Lohnsteuer ³⁾	Mill. EUR	158 282	153 629
Veranlagte Einkommensteuer ⁴⁾	Mill. EUR	5 394	9 766
Nicht veranlagte Steuern vom Ertrag ⁴⁾ ..	Mill. EUR	12 038	12 075
Zinsabschlag	Mill. EUR	6 773	6 990
Körperschaftsteuer ⁴⁾	Mill. EUR	13 123	16 338
Umsatzsteuer	Mill. EUR	104 715	108 440
Einfuhrumsatzsteuer	Mill. EUR	32 651	31 273
Bundessteuern	Mill. EUR	84 554	83 508
darunter:			
Versicherungsteuer	Mill. EUR	8 751	8 750
Tabaksteuer	Mill. EUR	13 630	14 273
Kaffeesteuer	Mill. EUR	1 025	1 003
Branntweinsteuer	Mill. EUR	2 195	2 142
Schaumweinsteuer	Mill. EUR	436	424
Mineralölsteuer	Mill. EUR	41 782	40 101
Solidaritätszuschlag	Mill. EUR	10 108	10 315
Landessteuern	Mill. EUR	19 797	20 600
darunter:			
Vermögensteuer	Mill. EUR	80	97
Erbschaftsteuer	Mill. EUR	4 283	4 097
Grunderwerbsteuer	Mill. EUR	4 669	4 812
Kraftfahrzeugsteuer	Mill. EUR	7 739	8 673
Rennwett- und Lotteriesteuer	Mill. EUR	1 885	1 813
Biersteuer	Mill. EUR	787	777
Gemeindesteuern	Mill. EUR	39 110	43 170
dar.: Gewerbesteuer	Mill. EUR	28 373	32 129

1) Ergebnisse teilweise geschätzt. – 2) Bereinigt um Zahlungen der öffentlichen Haushalte untereinander. – 3) Vor Abzug von Kindergeld (Familienkassen- und steuerliches Kindergeld). – 4) Vor Abzug von Erstattungen durch das Bundesamt für Finanzen.

Entwicklung des Schuldenstandes der öffentlichen Haushalte¹⁾


1) Zum 31.12. des jeweiligen Jahres. – Kreditmarktschulden i. w. S.

Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0243

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2001	2002 ¹⁾	2003 ¹⁾
Ausgaben der öffentlichen Haushalte nach ausgewählten Aufgabenbereichen				
Insgesamt	Mill. EUR	975 465	992 688	1 003 307
Verteidigung	Mill. EUR	24 195	24 523	24 409
Öffentliche Sicherheit und Ordnung, Rechtsschutz	Mill. EUR	30 873	32 102	32 141
Schulen, Hochschulen, übriges Bildungswesen	Mill. EUR	83 851	76 932	77 122
Wissenschaft, Forschung, Entwicklung außerhalb der Hochschulen	Mill. EUR	9 596	9 441	9 445
Kultur, kirchliche Angelegenheiten	Mill. EUR	8 196	8 470	8 355
Soziale Sicherung	Mill. EUR	522 230	555 344	566 076
Gesundheit, Umwelt, Sport und Erholung Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung ²⁾	Mill. EUR	14 939	15 389	15 079
Wirtschaftsförderung ³⁾	Mill. EUR	25 648	24 868	23 436
Verkehrs- und Nachrichtenwesen	Mill. EUR	34 138	28 020	34 393
	Mill. EUR	22 932	22 956	22 265

1) Vergleich zum Vorjahr teilweise eingeschränkt durch neue Haushaltssystematik ab 2002. – 2) Einschl. kommunaler Gemeinschaftsdienste. – 3) Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Energie- und Wasserwirtschaft, Gewerbe, Dienstleistungen.

Gegenstand der Nachweisung	2003	2004 ¹⁾	2005 ¹⁾
Einnahmen nach Ländern²⁾			
EUR je Einwohner³⁾			
Baden-Württemberg	3 952	3 968	4 016
Bayern	3 865	4 036	4 102
Berlin	4 872	5 187	5 423
Brandenburg	4 223	4 342	4 437
Bremen	5 239	5 040	4 650
Hamburg	5 339	5 407	5 554
Hessen	4 197	4 173	4 429
Mecklenburg-Vorpommern	4 423	4 548	4 661
Niedersachsen	3 466	3 613	3 507
Nordrhein-Westfalen	3 712	3 779	3 956
Rheinland-Pfalz	3 463	3 524	3 559
Saarland	3 693	3 626	3 415
Sachsen	4 558	4 482	4 467
Sachsen-Anhalt	4 498	4 391	4 455
Schleswig-Holstein	3 515	3 637	3 575
Thüringen	4 144	4 065	4 169
Deutschland	3 880	3 947	4 029
Ausgaben nach Ländern²⁾			
EUR je Einwohner³⁾			
Baden-Württemberg	4 175	4 150	4 200
Bayern	4 198	4 140	4 148
Berlin	6 160	6 060	6 363
Brandenburg	4 745	4 626	4 600
Bremen	6 454	6 385	6 254
Hamburg	6 117	6 048	5 769
Hessen	4 651	4 639	4 591
Mecklenburg-Vorpommern	4 989	4 881	4 893
Niedersachsen	3 999	3 918	3 910
Nordrhein-Westfalen	4 249	4 244	4 426
Rheinland-Pfalz	3 934	3 933	3 887
Saarland	4 181	4 149	4 166
Sachsen	4 686	4 490	4 442
Sachsen-Anhalt	5 038	4 916	4 918
Schleswig-Holstein	4 013	4 032	4 173
Thüringen	4 533	4 543	4 491
Deutschland	4 350	4 298	4 348

1) Ergebnisse teilweise geschätzt. – 2) Bereinigte Einnahmen bzw. Ausgaben der Länder, Gemeinden/Gv. und Zweckverbände. – 3) Einwohnerzahlen jeweils zum 30.6. jedes Jahres.

FINANZEN UND STEUERN

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005 ¹⁾
Länderfinanzausgleich²⁾				
Baden-Württemberg	Mill. EUR	- 2 169	- 2 170	- 2 209
Bayern	Mill. EUR	- 1 859	- 2 315	- 2 219
Berlin	Mill. EUR	+ 2 639	+ 2 703	+ 2 441
Brandenburg	Mill. EUR	+ 502	+ 534	+ 581
Bremen	Mill. EUR	+ 346	+ 331	+ 366
Hamburg	Mill. EUR	- 656	- 578	- 377
Hessen	Mill. EUR	- 1 876	- 1 529	- 1 593
Mecklenburg-Vorpommern	Mill. EUR	+ 393	+ 403	+ 428
Niedersachsen	Mill. EUR	+ 392	+ 446	+ 359
Nordrhein-Westfalen	Mill. EUR	- 50	- 213	- 487
Rheinland-Pfalz	Mill. EUR	+ 259	+ 190	+ 292
Saarland	Mill. EUR	+ 107	+ 116	+ 112
Sachsen	Mill. EUR	+ 936	+ 930	+ 1 007
Sachsen-Anhalt	Mill. EUR	+ 520	+ 532	+ 580
Schleswig-Holstein	Mill. EUR	+ 16	+ 102	+ 145
Thüringen	Mill. EUR	+ 500	+ 517	+ 573
Ausgleichsvolumen	Mill. EUR	6 610	6 805	6 885
Bundesergänzungszuweisungen³⁾				
Baden-Württemberg	Mill. EUR	-	-	-
Bayern	Mill. EUR	-	-	-
Berlin	Mill. EUR	+ 2 555	+ 2 565	+ 2 810
Brandenburg	Mill. EUR	+ 1 827	+ 1 833	+ 1 976
Bremen	Mill. EUR	+ 661	+ 468	+ 181
Hamburg	Mill. EUR	-	-	-
Hessen	Mill. EUR	-	-	-
Mecklenburg-Vorpommern	Mill. EUR	+ 1 365	+ 1 368	+ 1 459
Niedersachsen	Mill. EUR	+ 641	+ 695	+ 195
Nordrhein-Westfalen	Mill. EUR	-	-	-
Rheinland-Pfalz	Mill. EUR	+ 547	+ 421	+ 198
Saarland	Mill. EUR	+ 497	+ 444	+ 115
Sachsen	Mill. EUR	+ 3 174	+ 3 182	+ 3 472
Sachsen-Anhalt	Mill. EUR	+ 1 991	+ 1 995	+ 2 117
Schleswig-Holstein	Mill. EUR	+ 131	+ 248	+ 132
Thüringen	Mill. EUR	+ 1 825	+ 1 829	+ 1 953
Ausgleichsvolumen	Mill. EUR	15 215	15 050	14 608

1) Vorläufiges Ergebnis. - 2) + = Ausgleichsempfänger, - = Ausgleichszahler. - 3) Einnahmen aus Bundesergänzungszuweisungen.

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005
Kreditmarktschulden				
Bund ¹⁾	Mill. EUR	760 453	802 994	872 653
Sondervermögen des Bundes ²⁾	Mill. EUR	58 830	57 250	15 367
Länder	Mill. EUR	414 952	442 922	468 214
Gemeinden/Gv.	Mill. EUR	84 069	84 257	83 804
Zweckverbände	Mill. EUR	7 429	7 531	7 467

1) Einschl. der am 1. Juli 1999 mit übernommenen Schulden des Bundeseisenbahnvermögens, des Ausgleichsfonds „Steinkohle“ und des Erblastentilgungsfonds. – 2) ERP-Sondervermögen, Fonds „Deutsche Einheit“ und Entschädigungsfonds.



Deutschland und die Welt

Laut Welthandelsstatistik der WTO für den Warenhandel führte Deutschland die Exportländer in der Weltrangfolge vor den Vereinigten Staaten an. Bei den Importen nimmt Deutschland hinter den Vereinigten Staaten den zweiten Platz ein. Der Anteil Deutschlands an den weltweiten Exporten betrug im Jahr 2005 9,3% (970,7 Mrd. US-Dollar), während die Vereinigten Staaten mit 904,3 Mrd. US-Dollar für 8,7% aller Exporte aufkamen. Auf der Importseite nahmen die Vereinigten Staaten mit 1732,7 Mrd. US-Dollar bzw. 16,1% der weltweiten Einfuhren den ersten Platz ein mit deutlichem Abstand vor Deutschland, das Waren im Wert von 774,1 Mrd. US-Dollar einfuhrte und damit auf 7,2% kam. In der weiteren Weltrangfolge hat sich China durch die starke Ausweitung seines Handels inzwischen sowohl bei den Im- als auch bei den Exporten auf den 3. Platz vorgeschoben und damit u. a. die Exportnation Japan überholt.

Nach vorläufigen Berechnungen wurden im Jahr 2005 von Deutschland Waren im Wert von 786,2 Mrd. Euro exportiert und für 625,6 Mrd. Euro importiert. Gegenüber dem Vorjahr nahmen die Ausfuhr um 7,5% und die Einfuhr um 8,7% zu. Der Überschuss in der Handelsbilanz wies einen Saldo in Höhe von 160,6 Mrd. Euro aus, der höchste Ausfuhrüberschuss in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.

Wie schon in den Vorjahren waren die europäischen Länder, insbesondere die Partnerländer der Europäischen Union (EU-25), die wichtigsten ausländischen Abnehmer für deutsche Produkte. Der

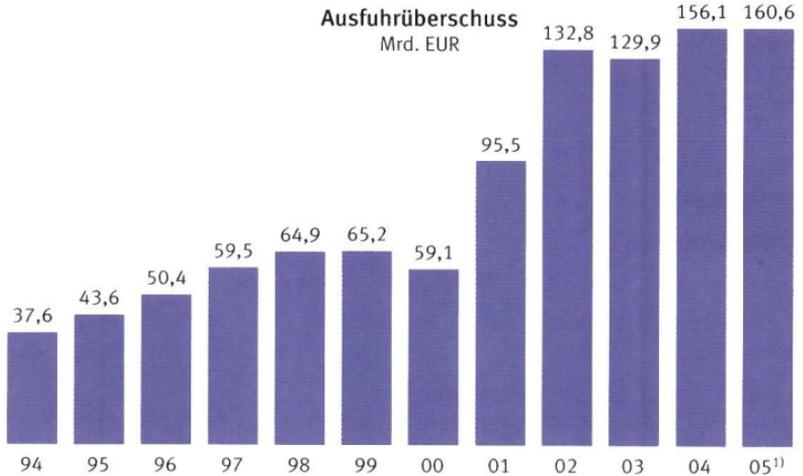
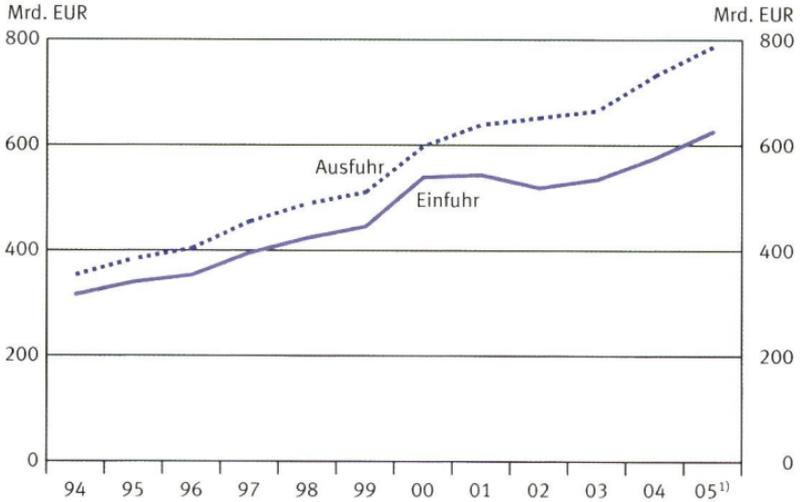
Anteil der Exporte Deutschlands in die EU-Mitgliedstaaten betrug im Jahr 2005 63,4%. Auf den Hauptabnehmer Frankreich entfiel ein Anteil von 10,2% der gesamten deutschen Exporte, auf das Vereinigte Königreich 7,8%, auf Italien und auf die Niederlande 6,9 bzw. 6,1%. In die Länder der Eurozone wurden im Jahr 2005 Waren im Wert von 339,8 Mrd. Euro ausgeführt. Das waren 43,2% der deutschen Gesamtexporte.

Neben den europäischen Kunden partizipierten die Abnehmer in den Vereinigten Staaten (8,8%) sowie China (2,7%) am stärksten an der deutschen Gesamtausfuhr. Der Anteil der Exporte mit Ziel Afrika sowie Australien und Ozeanien betrug 1,9 bzw. 0,7%.

Auch das Gros der nach Deutschland eingeführten Waren stammt aus den europäischen Ländern (71,7%). 59,0% der Importwaren wurden im Jahr 2005 aus Mitgliedstaaten der EU-25 eingeführt. Frankreich blieb mit einem Importanteil von 8,7% auch im Jahr 2005 der wichtigste Handelspartner, gefolgt von den Niederlanden (8,5%), den Vereinigten Staaten (6,6%) und China (5,4%). Aus den Ländern der Eurozone wurden Waren im Wert von 249,2 Mrd. Euro (39,8%) eingeführt.

16,6% der Importe hatten ihren Ursprung in Asien. Während aus China 6,4% der Waren importiert wurden, stammten 3,4% aus Japan. Eine untergeordnete Rolle spielen in dieser Verkehrsrichtung auch die Wareneingänge aus Afrika sowie Australien und Ozeanien, die am deut-

Entwicklung des Außenhandels



1) Vorläufiges Ergebnis.

Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0244

DEUTSCHLAND ALS HANDELSPARTNER

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005 ¹⁾
Ausfuhr	Mill. EUR	664 455	731 544	786 186
nach Warengruppen				
Ernährungswirtschaft	Mill. EUR	32 035	33 811	34 252
Lebende Tiere	Mill. EUR	655	758	653
Nahrungsmittel tierischen Ursprungs	Mill. EUR	10 794	11 656	11 316
Nahrungsmittel pflanzlichen Ursprungs	Mill. EUR	15 609	16 103	15 834
Genussmittel	Mill. EUR	4 977	5 294	6 450
Gewerbliche Wirtschaft	Mill. EUR	620 155	684 335	710 838
Rohstoffe	Mill. EUR	8 026	8 760	8 300
Halbwaren	Mill. EUR	25 707	31 737	36 132
Fertigwaren	Mill. EUR	586 422	643 838	666 406
Vorerzeugnisse	Mill. EUR	82 086	92 894	98 004
Enderzeugnisse	Mill. EUR	504 337	550 944	568 403
Einfuhr	Mill. EUR	534 534	575 448	625 632
nach Warengruppen				
Ernährungswirtschaft	Mill. EUR	44 602	45 211	43 624
Lebende Tiere	Mill. EUR	500	639	655
Nahrungsmittel tierischen Ursprungs	Mill. EUR	11 873	12 066	11 557
Nahrungsmittel pflanzlichen Ursprungs	Mill. EUR	26 380	26 494	25 230
Genussmittel	Mill. EUR	5 849	6 013	6 181
Gewerbliche Wirtschaft	Mill. EUR	469 885	508 674	529 435
Rohstoffe	Mill. EUR	43 648	47 458	61 780
Halbwaren	Mill. EUR	32 865	40 100	45 370
Fertigwaren	Mill. EUR	393 373	421 115	422 285
Vorerzeugnisse	Mill. EUR	55 212	61 894	62 757
Enderzeugnisse	Mill. EUR	338 160	359 221	359 528
Ausfuhrüberschuss	Mill. EUR	129 921	156 096	160 554

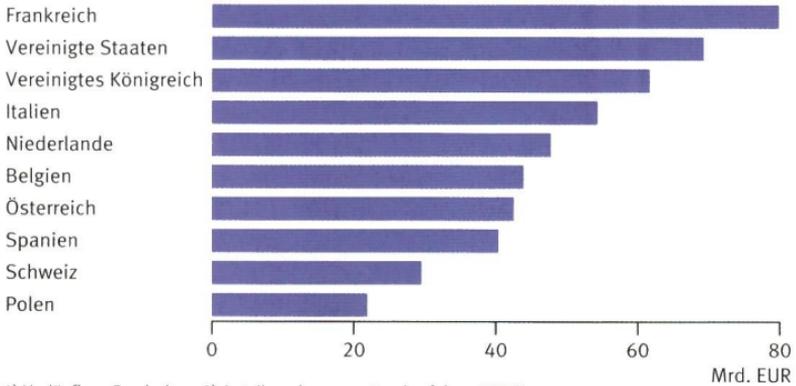
1) Vorläufiges Ergebnis.

schen Einfuhrgeschäft mit 2,1 bzw. 0,3% teilhatten.

Deutschland ist umgekehrt wichtigster Handelspartner für viele Mitgliedstaaten der EU. Beim Warenaustausch zwischen den 25 EU-Mitgliedern (sog. Intra-EU-Handel) führte Deutschland 2002 sowohl bei den Warenlieferungen als auch den -ein-

gängen die Länderliste in Frankreich, dem Vereinigten Königreich, Italien, den Niederlanden, Österreich, Polen, der Tschechischen Republik, Schweden, Ungarn, Dänemark, der Slowakei, Griechenland, Luxemburg und Slowenien an (geordnet nach der Höhe der deutschen Warenlieferungen). Für Spanien und Finnland,

Ausfuhr 2005¹⁾ Die zehn wichtigsten Bestimmungsländer²⁾



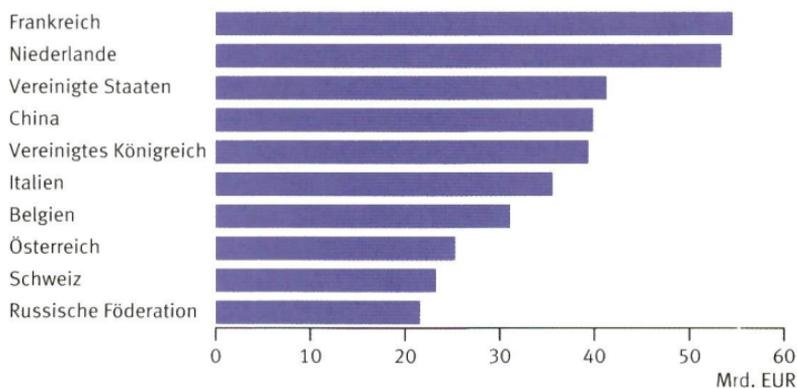
1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Anteil an der gesamten Ausfuhr = 62,5%.

Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0245

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005 ¹⁾
Ausfuhr	Mill. EUR	664 455	731 544	786 186
Wichtige Bestimmungsländer				
Frankreich	Mill. EUR	69 025	74 360	79 871
Vereinigte Staaten	Mill. EUR	61 654	64 860	69 311
Vereinigtes Königreich	Mill. EUR	55 597	59 986	61 681
Italien	Mill. EUR	48 414	51 479	54 374
Niederlande	Mill. EUR	42 219	46 730	47 799
Belgien	Mill. EUR	35 310	40 308	43 927
Österreich	Mill. EUR	35 857	40 244	42 533
Spanien	Mill. EUR	32 364	36 249	40 395
Schweiz	Mill. EUR	26 009	27 917	29 579
Polen	Mill. EUR	16 362	18 776	21 909

1) Vorläufiges Ergebnis.

Einfuhr 2005¹⁾ Die zehn wichtigsten Ursprungsländer²⁾



1) Vorläufiges Ergebnis. – 2) Anteil an der gesamten Einfuhr = 58,4%.

Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0246

Gegenstand der Nachweisung	Einheit	2003	2004	2005 ¹⁾
Einfuhr	Mill. EUR	534 534	575 448	625 632
Wichtige Ursprungsländer				
Frankreich	Mill. EUR	48 545	51 535	54 627
Niederlande	Mill. EUR	42 302	46 204	53 372
Vereinigte Staaten	Mill. EUR	39 231	40 709	41 342
China	Mill. EUR	25 681	32 791	39 891
Vereinigtes Königreich	Mill. EUR	31 712	34 466	39 414
Italien	Mill. EUR	34 259	35 676	35 589
Belgien	Mill. EUR	24 149	26 525	31 107
Österreich	Mill. EUR	21 453	24 020	25 292
Schweiz	Mill. EUR	19 093	21 445	23 283
Russische Föderation	Mill. EUR	14 231	16 335	21 621

1) Vorläufiges Ergebnis.

Litauen und Lettland war Deutschland das bedeutendste Lieferland sowie für Belgien das bedeutendste Abnehmerland innerhalb der EU.

Mit Abstand an der Spitze der im Jahr 2005 aus Deutschland ausgeführten Güter standen Kraftwagen und Kraftwagenteile (150,9 Mrd. Euro), Maschinen (110,9 Mrd. Euro) und chemische Erzeugnisse (102,8 Mrd. Euro). Obwohl diese Gütergruppen auch auf der Einfuhrseite dominieren, erzielte Deutschland hier erhebliche Exportüberschüsse (+87 Mrd. Euro; +68,9 Mrd. Euro; +32,4 Mrd. Euro). Einfuhrüberschüsse ergaben sich vor allem bei Rohstoffen, landwirtschaftlichen Erzeugnissen sowie bei Textilien und Bekleidung. Mit -6,9 Mrd. Euro war auch die Bilanz beim grenzüberschreitenden Handel mit Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen negativ.

Das jährlich erscheinende „Statistische Jahrbuch für das Ausland“ bietet auf rund 400 Seiten ausführliche Vergleichsdaten über Europa und die ganze Welt – es ist das Standardwerk mit Statistikinformationen im internationalen Kontext. In zweisprachiger Fassung (deutsch-englisch) ist es als Druckausgabe zum Preis von 31,00 Euro über den Statistik-Shop (www.destatis.de/shop) zu beziehen sowie als PDF-Version im Internet erhältlich unter www.destatis.de/jahrbuch.

Mit den „Länderprofilen“ stellt das Statistische Bundesamt außerdem eine Veröffentlichungsreihe mit internationalen Daten im Internet zur Verfügung (www.destatis.de/internationales).

Zu ausgewählten Ländern werden umfangreiches Datenmaterial und Farbdigramme mit dem Schwerpunkt Wirtschaftsdaten, aber auch zu den Themenbereichen Bevölkerung, Soziales, Infrastruktur und Umwelt, geboten.

Unser Faltblatt „Europäische Union“ liefert Ihnen jährlich strukturelle Vergleichsdaten über alle 25 EU-Mitgliedstaaten einschließlich EU-Summenwerten sowie Angaben zur Eurozone. Es enthält zusätzlich textliche Ausführungen zur Geschichte der Europäischen Union sowie zur Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion und ist ebenfalls im Internet verfügbar.

DEUTSCHLAND IN EUROPA*)

Land	Fläche	Bevölkerung	Einwohner	Überschuss der Geborenen (+) bzw. Geburten (-)
	1 000 km ²	Mill.	je km ²	je 1 000 Einw.
Deutschland	357	82,5	231	- 1,4
Belgien	31	10,4	341	+ 1,3
Dänemark	43	5,4	125	+ 1,7
Estland	43	1,4	31	- 2,8
Finnland	304	5,2	17	+ 1,9
Frankreich	544	60,2	111	+ 4,3
Griechenland	132	11,0	84	0,0
Irland	68	4,0	59	+ 8,3
Italien	301	57,9	192	+ 0,3
Lettland	65	2,3	36	- 5,0
Litauen	65	3,4	53	- 3,1
Luxemburg	3	0,5	175	+ 4,1
Malta	0,3	0,4	1 267	+ 2,5
Niederlande	34	16,3	481	+ 3,5
Österreich	84	8,1	97	+ 0,6
Polen	313	38,2	122	- 0,2
Portugal	92	10,5	114	+ 0,7
Schweden	410	9,0	22	+ 1,1
Slowakei	49	5,4	110	+ 0,4
Slowenien	20	2,0	99	- 0,3
Spanien	506	42,3	84	+ 1,9
Tschechische Republik	77	10,2	132	- 0,9
Ungarn	93	10,1	109	- 3,7
Vereinigtes Königreich	244	59,8	245	+ 2,3
Zypern	9	0,7 ¹⁾	88	+ 4,2
Eurozone	2 456	308,9	126	+ 1,2
Europäische Union (EU-25) ..	3 888	457,3	118	+ 1,0
Europäische Union (EU-15) ..	3 153	383,2	122	+ 1,4
Nachrichtlich:				
Beitrittskandidaten zur EU				
Bulgarien	111	7,8	70	- 5,1
Kroatien	57	4,4	78	- 2,1
Mazedonien	26	2,0	79	+ 2,7
Rumänien	238	21,7	91	- 1,9
Türkei	779	71,8	92	+ 12,9

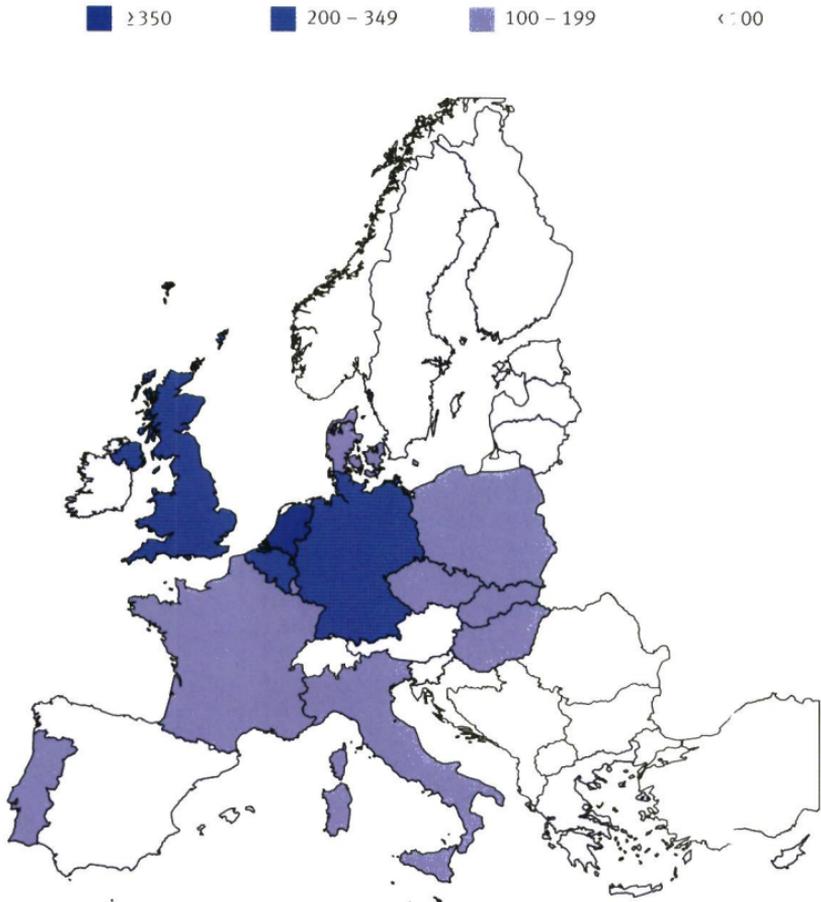
*) 2004. - 1) Nur griechisch-zypriotischer Teil.

DEUTSCHLAND IN EUROPA*)

Land	Erwerbs- quote ¹⁾	Erwerbs- losen- quote ²⁾	Erwerbstätige ³⁾		
			Land- und Forstwirt- schaft, Fischerei	Produzie- rendes Gewerbe	Dienst- leistungs- bereich
	%		% der Erwerbstätigen		
Deutschland	58,3	9,5	2,3	29,9	67,8
Belgien	52,8	8,4	2,1	24,4	73,5
Dänemark	65,3	4,8	3,2	24,2	72,6
Estland	58,8	7,9	5,7	34,2	60,1
Finnland	62,2	8,4	4,9	25,9	69,2
Frankreich	56,0	9,5	3,8	24,2	71,9
Griechenland	53,3	9,8	12,4	22,4	65,1
Irland	61,5	4,3	5,9	27,8	66,3
Italien	49,2	7,7	4,1	30,7	65,3
Lettland	57,7	8,9	12,6	25,6	61,8
Litauen	56,7	8,3	14,8	27,8	57,4
Luxemburg	55,4	4,5	1,6	17,2	81,3
Malta	49,6	7,3	2,0	30,2	67,8
Niederlande	65,0	4,7	3,3	20,6	76,1
Österreich	59,2	5,2	5,4	27,8	66,8
Polen	54,5	17,7	17,1	29,7	53,2
Portugal	62,1	7,6	11,8	30,5	57,7
Schweden	64,0	7,8 ⁴⁾	2,3	21,9	75,8
Slowakei	59,2	16,3	4,9	38,9	56,2
Slowenien	58,7	6,5	8,8	37,5	53,7
Spanien	56,7	9,2	5,2	29,6	65,1
Tschechische Republik	59,2	7,9	4,1	39,5	56,4
Ungarn	50,0	7,2	4,8	32,4	62,8
Vereinigtes Königreich	61,7	4,7	1,4	22,1	76,5
Zypern	63,5	5,3	4,6	24,4	71,0
Eurozone	56,1	8,6	4,3	27,8	67,9
Europäische Union (EU-25) ..	56,9	8,7	4,9	27,5	67,6
Europäische Union (EU-15) ..	57,3	7,9	3,7	26,6	69,6
Nachrichtlich:					
Beitrittskandidaten zur EU					
Bulgarien	50,1	9,9	9,3	34,1	56,5
Kroatien	49,9	12,9	17,3	28,5	54,2
Mazedonien ⁵⁾	54,1	37,3	19,5	32,3	48,2
Rumänien	55,1	7,7	32,8	30,8	36,5
Türkei ⁵⁾	48,3	10,3	29,5	24,7	45,8

*) 2005. – 1) Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) im Alter von 15 und mehr Jahren an der Bevölkerung der gleichen Altersgruppe. – 2) Erwerbslose im Alter von 15 bis 74 Jahren. – 3) In einigen Ländern ohne Soldaten. – 4) Schätzung Eurostat. – 5) Nationale Angaben.

Einwohner je km² nach Ländern 2004



© Eurostat, Europäische Kommission, Luxemburg/Brüssel.

Statistisches Bundesamt 2006 - 01 - 0247

DEUTSCHLAND IN EUROPA*)

Land	Produktion ausgewählter Erzeugnisse			Landwirtschaftliche Erzeugnisse	
	Elektrizität ¹⁾	Rohstahl	Personen- kraftwagen	Getreide ²⁾	Fleisch
	1 000 GWh	1 000 t	1 000	1 000 t	
Deutschland	606	46 408	5 192	51 097	6 666
Belgien	86	11 718	628	2 951	1 821
Dänemark	40	–	–	8 963	2 158
Estland	10	1	–	608	71
Finnland	86	4 832	10	3 619	382
Frankreich	572	20 770	3 227	70 504	6 255
Griechenland	59	1 967	–	4 531	478
Irland	25	–	–	2 523	979
Italien	300	28 477	834	23 217	4 079
Lettland	4 ³⁾	520	–	1 060	73
Litauen	19 ³⁾	–	–	2 859	214
Luxemburg	4	2 684	–	179	46
Malta	2 ³⁾	–	–	.	19
Niederlande	98	6 848	187	1 924	2 350
Österreich	64	6 530	159	5 315	987
Polen	154	10 593	516	29 635	3 271
Portugal	45	730	131	1 363	697
Schweden	156	5 978	309	5 508	554
Slowakei	30	4 454	172	3 793	312
Slowenien	15	565	132	583	180
Spanien	280	17 684	2 403	24 775	5 531
Tschechische Republik	84	7 033	443	8 783	750
Ungarn	34	1 958	119	16 779	1 047
Vereinigtes Königreich	384	13 766	1 647	22 387	3 270
Zypern	4 ³⁾	–	–	120	109
Eurozone	2 227	148 648	12 771	191 999	30 271
Europäische Union (EU-25) ..	.	193 516	16 109	293 077⁴⁾	42 299
Europäische Union (EU-15) ..	2 807	168 392	14 727	228 857	36 253
Nachrichtlich:					
Beitrittskandidaten zur EU					
Bulgarien	43 ³⁾	2 106	–	7 463	414
Kroatien	14	68	–	2 356 ³⁾	149
Mazedonien	7 ³⁾	309	–	677	28
Rumänien	55 ³⁾	6 042	99	24 403	779
Türkei	150	20 478	447	30 650 ³⁾	1 583

*) 2004. – 1) Bruttoerzeugung. – 2) Einschl. Reis. – 3) 2003. – 4) Ohne Angaben für Malta.

DEUTSCHLAND IN EUROPA

Land	Mobilfunk- teilnehmer ¹⁾	Internet- nutzer (User) ¹⁾	Personen- kraft- wagen ¹⁾	Primär- energie- ver- brauch ²⁾	CO ₂ - Emissio- nen ³⁾
	je 1 000 Einwohner			t RÖE ⁴⁾ je Einw.	Mill. t CO ₂
Deutschland	864	427	550	4,00	854,3
Belgien	874	406	461	6,46 ⁵⁾	120,1
Dänemark	955	604	354	3,40	56,2
Estland	932	512	350	.	16,3
Finnland	953	630	448	5,47	72,6
Frankreich	736	414	494	4,35	389,6
Griechenland	840	178	379	2,96	94,1
Irland	920	296	385	3,51	41,0
Italien	1 073	498	581	3,16	453,4
Lettland	666	354	297	.	7,2
Litauen	999	281	384	2,62	12,2
Luxemburg	1 394	590	659	. ⁶⁾	9,9
Malta	760	753	525	.	2,5
Niederlande	908	616	448	5,85	184,7
Österreich	974	475	501	4,04	74,7
Polen	605	234	314	2,40	293,3
Portugal	984	280	389	2,38	58,9
Schweden	1 085	755	456	5,38	53,6
Slowakei	794	423	222	3,46	38,7
Slowenien	997	480	456	.	15,2
Spanien	898	332	454	3,41	313,2
Tschechische Republik	1 055	500	373	4,36	117,0
Ungarn	864	267	280	2,34	57,7
Vereinigtes Königreich	1 018	629	504	3,79	540,2
Zypern	855	369	448	.	7,0
Eurozone	895	422	507	3,94	2 666,5
Europäische Union (EU-25) ..	893	439	474	.	3 883,6
Europäische Union (EU-15) ..	919	464	503	3,94	3 316,5
Nachrichtlich:					
Beitrittskandidaten zur EU					
Bulgarien	609	159	314	2,43	46,6
Kroatien	632	295	301	.	21,0
Mazedonien	484	77	148 ³⁾	.	8,2
Rumänien	472	208	149	1,81	94,7
Türkei	485	141	75	1,20	202,9

1) Stand: Jahresende 2004. – 2) Kommerzielle Energie, errechnet aus Produktion plus Einfuhr minus Ausfuhr plus/minus Lagerbestandsveränderung 2004. – 3) 2003. – 4) 1 Tonne Roholeinheit (t RÖE) = 41 860 kJ HU/kg (unterer Heizwert/kg). – 5) Einschl. der Angaben für Luxemburg. – 6) Die Angaben für Luxemburg sind bei Belgien einbezogen.

DEUTSCHLAND IN EUROPA*)

Land	Bruttoinlandsprodukt (BIP)			BIP unter Berücksichtigung der Kaufkraft	
	insgesamt Mrd.	Veränderung zum Vorjahr (real) ¹⁾	pro Kopf	insgesamt	pro Kopf
	Mrd. EUR	%	EUR	Mrd. KKS ²⁾	KKS ²⁾
Deutschland	2 247,4	+ 1,0	27 250	2 085,8	25 290
Belgien	298,2	+ 1,2	28 470	287,7	27 470
Dänemark	208,2	+ 3,1	38 420	156,2	28 830
Estland	10,5	+ 9,8	7 820	17,6	13 040
Finnland	155,3	+ 2,1	29 610	139,3	26 570
Frankreich	1 710,0	+ 1,2	27 270	1 595,3	25 440
Griechenland	181,1	+ 3,7	16 340	216,7	19 550
Irland	160,3	+ 4,7	38 670	134,2	32 360
Italien	1 417,2	- 0,0	24 210	1 417,5	24 220
Lettland	12,8	+ 10,2	5 560	25,1	10 930
Litauen	20,6	+ 7,5	6 030	40,7	11 920
Luxemburg	29,3	+ 4,0	64 310	25,9	56 860
Malta	4,5	+ 2,5	11 100	6,6	16 240
Niederlande	501,9	+ 1,1	30 760	471,9	28 920
Österreich	246,5	+ 1,9	29 970	235,4	28 630
Polen	240,5	+ 3,2	6 300	443,6	11 620
Portugal	147,2	+ 0,3	13 940	175,7	16 630
Schweden	288,0	+ 2,7	31 890	249,9	27 680
Slowakei	37,3	+ 6,0	6 920	69,7	12 940
Slowenien	27,4	+ 3,9	13 680	37,8	18 910
Spanien	904,3	+ 3,4	20 930	992,8	22 980
Tschechische Republik	98,4	+ 6,0	9 620	175,2	17 130
Ungarn	87,8	+ 4,1	8 710	145,9	14 460
Vereinigtes Königreich	1 768,5	+ 1,8	29 380	1 631,8	27 110
Zypern	13,4	+ 3,8	17 700	14,6	19 320
Eurozone	7 998,9	+ 1,3	25 520	7 778,3	24 820
Europäische Union (EU-25) ..	10 816,9	+ 1,6	23 410	10 816,9³⁾	23 410
Europäische Union (EU-15) ..	10 263,6	+ 1,5	26 450	9 816,3	25 300
Nachrichtlich:					
Beitrittskandidaten zur EU					
Bulgarien	21,4	+ 5,5	2 770	57,9	7 470
Kroatien	30,0	+ 4,3	6 750	48,6	10 940
Mazedonien .....	.	.	.	.	.
Rumänien	79,3	+ 4,1	3 660	166,6	7 690
Türkei	290,5	+ 7,4	4 000	506,6	6 980

*) 2005. – 1) Errechnet aus Angaben in Landeswährung. – 2) „Kaufkraftstandards“: Durch die Darstellung in Kaufkraftstandards werden Preisniveaunterschiede zwischen den einzelnen Ländern ausgeschaltet. – 3) Einschl. einer statistischen Differenz.

DEUTSCHLAND IN EUROPA*)

Land	Einfuhr und Eingänge		Ausfuhr und Versendungen		Saldo
	insgesamt	je Einwohner	insgesamt	je Einwohner	
	Mill. EUR	EUR	Mill. EUR	EUR	Mill. EUR
Deutschland	622 192	7 545	780 233	9 461	+ 158 041
Belgien	257 343	24 579	267 364	25 536	+ 10 021
Dänemark	61 471	11 342	69 048	12 739	+ 7 577
Estland	8 055	5 989	6 165	4 584	- 1 890
Finnland	47 425	9 040	53 072	10 117	+ 5 647
Frankreich	399 660	6 374	369 694	5 896	- 29 966
Griechenland	43 456	3 917	13 827	1 246	- 29 629
Irland	53 904	12 986	87 885	21 172	+ 33 981
Italien	305 686	5 215	295 739	5 045	- 9 947
Lettland	6 945	3 020	4 125	1 793	- 2 820
Litauen	12 422	3 640	9 497	2 783	- 2 925
Luxemburg	17 122	37 466	14 770	32 319	- 2 352
Malta	2 891	7 156	1 829	4 527	- 1 062
Niederlande	287 822	17 634	322 494	19 758	+ 34 672
Österreich	101 164	12 279	99 751	12 107	- 1 413
Polen	81 167	2 127	71 859	1 883	- 9 308
Portugal	49 062	4 649	30 679	2 907	- 18 383
Schweden	89 059	9 867	104 518	11 580	+ 15 459
Slowakei	28 405	5 273	25 711	4 773	- 2 694
Slowenien	16 231	8 111	15 354	7 673	- 877
Spanien	223 700	5 153	150 180	3 460	- 73 520
Tschechische Republik	61 880	6 045	63 162	6 171	+ 1 282
Ungarn	53 081	5 262	50 240	4 981	- 2 841
Vereinigtes Königreich	405 546	6 737	305 302	5 072	- 100 244
Zypern	4 993	6 561	1 098	1 443	- 3 895
Eurozone	2 408 536	7 677	2 485 688	7 923	+ 77 152
Europäische Union (EU-25) ..	3 240 682	7 007	3 213 596	6 949	- 27 086
Europäische Union (EU-15) ..	2 964 612	7 634	2 964 556	7 633	- 56
Nachrichtlich:					
Beitrittskandidaten zur EU					
Bulgarien ¹⁾	11 577	1 488	7 708	991	- 3 869
Kroatien	14 725	3 312	6 934	1 560	- 7 791
Mazedonien ¹⁾	2 157	1 061	1 066	524	- 1 091
Rumänien	32 537	1 504	22 172	1 025	- 10 365
Türkei	93 363	1 296	58 771	816	- 34 592

*) 2005. - 1) 2004.

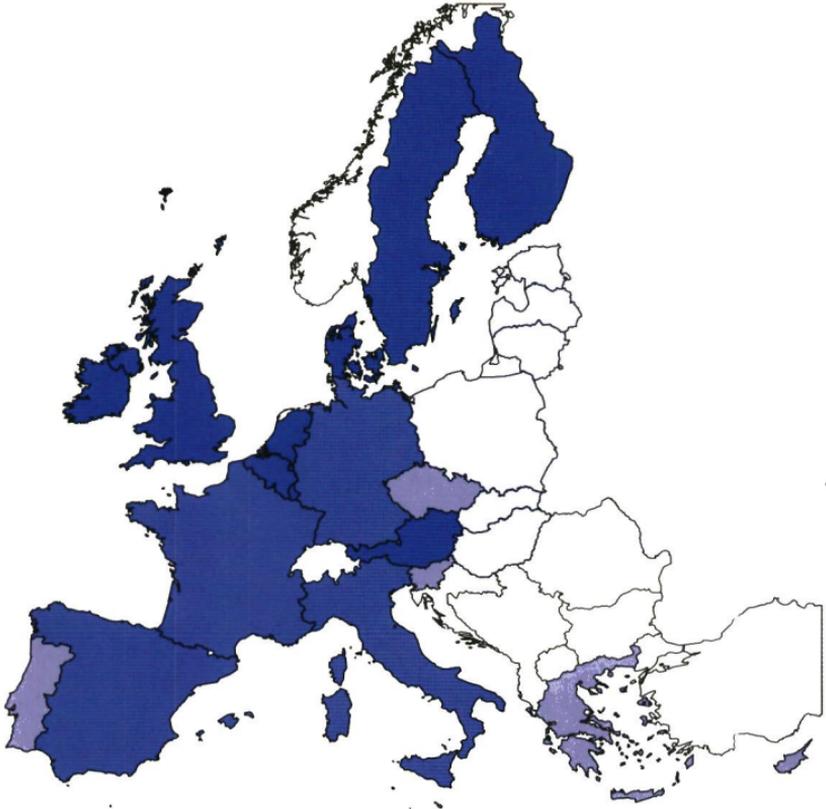
EUROPÄISCHE WÄHRUNGSUNION*)

Land	2003	2004	2005
Verbraucherpreisindex Veränderung zum Vorjahr in %			
Schwellenwert¹⁾	+ 1,3	+ 2,2	+ 2,5
Deutschland	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,9
Belgien	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,5
Dänemark	+ 2,0	+ 0,9	+ 1,7
Estland	+ 1,4	+ 3,0	+ 4,1
Finnland	+ 1,3	+ 0,1	+ 0,8
Frankreich	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,9
Griechenland	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,5
Irland	+ 4,0	+ 2,3	+ 2,2
Italien	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,2
Lettland	+ 2,9	+ 6,2	+ 6,9
Litauen	- 1,1	+ 1,2	+ 2,7
Luxemburg	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,8
Malta	+ 1,9	+ 2,7	+ 2,5
Niederlande	+ 2,2	+ 1,4	+ 1,5
Österreich	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,1
Polen	+ 0,7	+ 3,6	+ 2,2
Portugal	+ 3,3	+ 2,5	+ 2,1
Schweden	+ 2,3	+ 1,0	+ 0,8
Slowakei	+ 8,4	+ 7,5	+ 2,8
Slowenien	+ 5,7	+ 3,7	+ 2,5
Spanien	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,4
Tschechische Republik	- 0,1	+ 2,6	+ 1,6
Ungarn	+ 4,7	+ 6,8	+ 3,5
Vereinigtes Königreich	+ 1,4	+ 1,3	+ 2,1
Zypern	+ 4,0	+ 1,9	+ 2,0
Eurozone²⁾	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2
Europäische Union (EU-25)	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2
Europäische Union (EU-15)	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1

*) Quelle: Eurostat. Die hier ausgewiesenen Daten sind aktuelle Angaben bzw. Schätzungen der EU-Kommission mit Stand Mai 2006. Es handelt sich um harmonisierte Indizes für internationale Preisvergleiche. – 1) Der Schwellenwert wurde auf der Basis der EU-25 berechnet. – 2) Zum 1.1.1999 wurde als Vollzug der dritten Stufe der im „Vertrag von Maastricht“ vereinbarten Schaffung der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion (EWWU) die zunächst aus 11 EU-Staaten (Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Spanien) bestehende Eurozone gegründet, die seit diesem Zeitpunkt den Euro als gemeinsame Währung eingeführt hat. Am 1.1.2001 trat Griechenland der Eurozone bei.

Bruttoinlandsprodukt (in Kaufkraftstandards)
je Einwohner 2005 nach Ländern
EU = 100

≥ 120
 110 – 119
 90 – 109
 70 – 89
 < 70



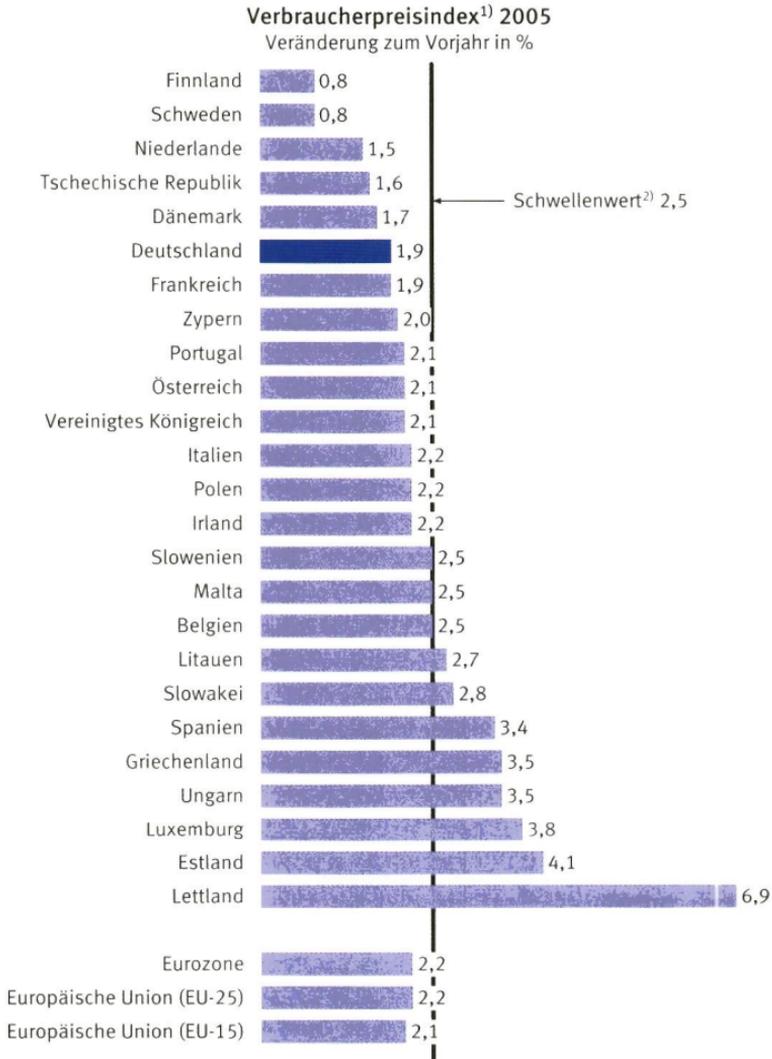
© Eurostat, Europäische Kommission, Luxemburg/Brüssel.

Statistisches Bundesamt '006 - 01 - 0248

EUROPÄISCHE WÄHRUNGSUNION*)

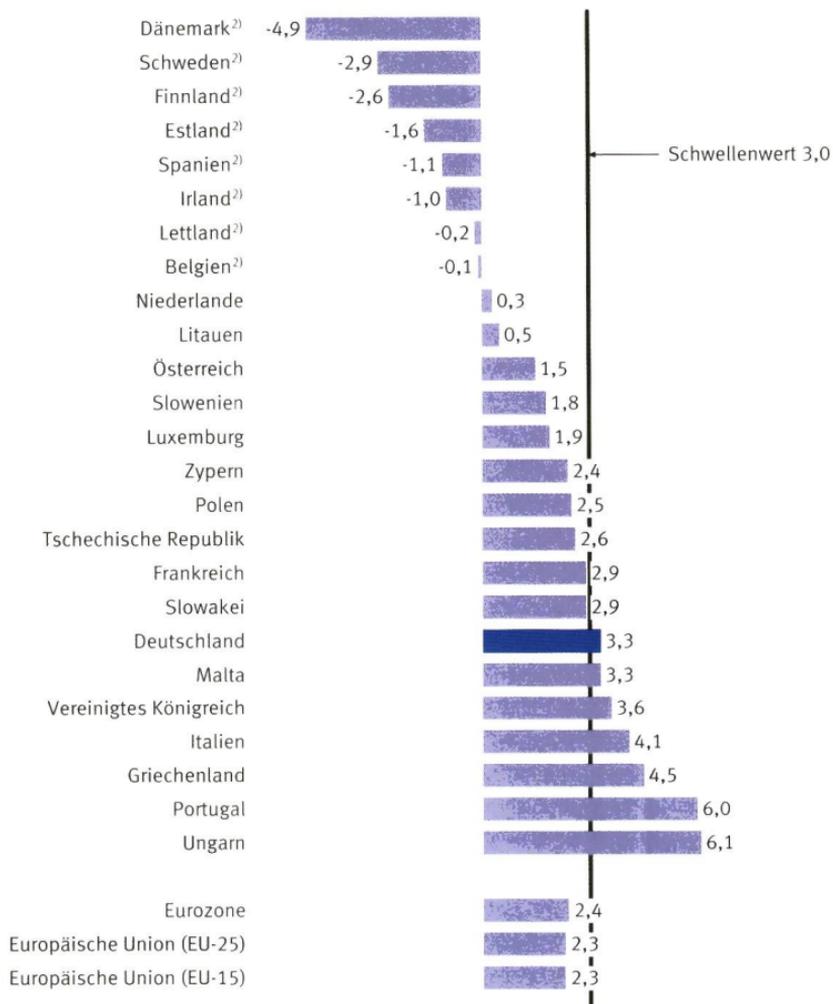
Land	2003	2004	2005
Langfristiger Zinssatz			
%			
Schwellenwert¹⁾	7,1	6,3	5,5
Deutschland	4,1	4,0	3,4
Belgien	4,2	4,2	3,4
Dänemark	4,3	4,3	3,4
Estland	5,3	4,4	4,0
Finnland	4,1	4,1	3,4
Frankreich	4,1	4,1	3,4
Griechenland	4,3	4,3	3,6
Irland	4,1	4,1	3,3
Italien	4,3	4,3	3,6
Lettland	4,9	4,9	3,9
Litauen	5,3	4,5	3,7
Luxemburg	4,0	4,2	3,4
Malta	5,0	4,7	4,6
Niederlande	4,1	4,1	3,4
Österreich	4,2	4,2	3,4
Polen	5,8	6,9	5,2
Portugal	4,2	4,1	3,4
Schweden	4,6	4,4	3,4
Slowakei	5,0	5,0	3,5
Slowenien	6,4	4,7	3,8
Spanien	4,1	4,1	3,4
Tschechische Republik	4,1	4,8	3,5
Ungarn	6,8	8,2	6,6
Vereinigtes Königreich	4,6	4,9	4,5
Zypern	4,7	5,8	5,2
Eurozone²⁾	4,1	4,1	3,4
Europäische Union (EU-25)³⁾	4,3	4,4	3,7
Europäische Union (EU-15)³⁾	4,2	4,3	3,6

*) Quelle: Eurostat. Die hier ausgewiesenen Daten sind aktuelle Angaben bzw. Schätzungen der EU-Kommission mit Stand Mai 2006. Es handelt sich – außer bei Estland und Luxemburg – um harmonisierte langfristige Zinssätze des Maastricht-Kriteriums. Bei Estland und Luxemburg wurden die derzeit am ehesten vergleichbaren Indikatoren genommen. Sie sind noch nicht vollständig harmonisiert. – 1) Schwellenwert wurde auf der Basis der EU-25 berechnet. – 2) Zum 1.1.1999 wurde als Vollzug der dritten Stufe der im „Vertrag von Maastricht“ vereinbarten Schaffung der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion (EWWU) die zunächst aus 11 EU-Staaten (Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Spanien) bestehende Eurozone gegründet, die seit diesem Zeitpunkt den Euro als gemeinsame Währung eingeführt hat. Am 1.1.2001 trat Griechenland der Eurozone bei. – 3) Mit dem Bruttoinlandsprodukt gewichteter Durchschnitt.



1) Quelle: Eurostat; Stand: Mai 2006. – Harmonisierte Indizes für internationale Preisvergleich e. – Vorläufige Angaben. – 2) Schwellenwert wurde auf der Basis der EU-25-Staaten berechnet.

Defizit des Staatshaushalts¹⁾ 2005 in % des Bruttoinlandsprodukts



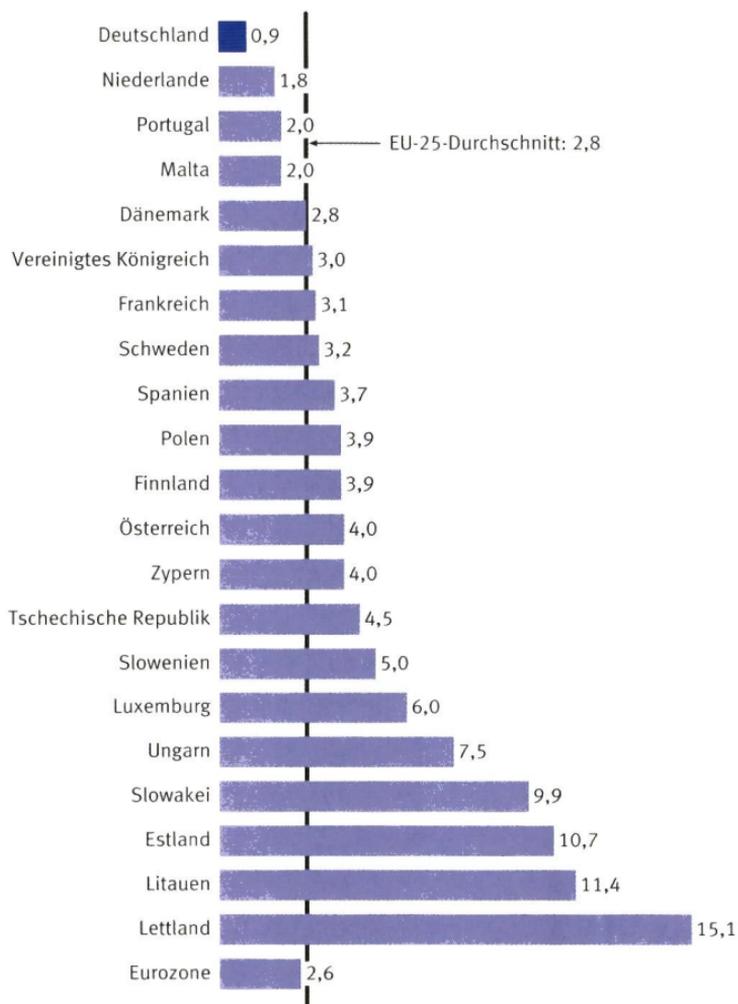
1) Quelle: Eurostat; Stand: Mai 2006. – Vorläufige Angaben. – 2) Überschuss.

EUROPÄISCHE WÄHRUNGSUNION*)

Land	2003	2004	2005
Defizit des Staatshaushalts in % des Bruttoinlandsprodukts			
Schwellenwert	3,0	3,0	3,0
Deutschland	4,0	3,7	3,3
Belgien	- 0,1 ¹⁾	- 0,0 ¹⁾	- 0,1 ¹⁾
Dänemark	- 1,0 ¹⁾	- 2,7 ¹⁾	- 4,9 ¹⁾
Estland	- 2,4 ¹⁾	- 1,5 ¹⁾	- 1,6 ¹⁾
Finnland	- 2,5 ¹⁾	- 2,3 ¹⁾	- 2,6 ¹⁾
Frankreich	4,2	3,7	2,9
Griechenland	5,8	6,9	4,5
Irland	- 0,2 ¹⁾	- 1,5 ¹⁾	- 1,0 ¹⁾
Italien	3,4	3,4	4,1
Lettland	1,2	0,9	- 0,2 ¹⁾
Litauen	1,2	1,5	0,5
Luxemburg	- 0,2 ¹⁾	1,1	1,9
Malta	10,2	5,1	3,3
Niederlande	3,1	1,9	0,3
Österreich	1,5	1,1	1,5
Polen	4,7	3,9	2,5
Portugal	2,9	3,2	6,0
Schweden	- 0,1 ¹⁾	- 1,8 ¹⁾	- 2,9 ¹⁾
Slowakei	3,7	3,0	2,9
Slowenien	2,8	2,3	1,8
Spanien	- 0,0 ¹⁾	0,1	- 1,1 ¹⁾
Tschechische Republik	6,6	2,9	2,6
Ungarn	6,4	5,4	6,1
Vereinigtes Königreich	3,3	3,3	3,6
Zypern	6,3	4,1	2,4
Eurozone²⁾	3,0	2,8	2,4
Europäische Union (EU-25)	3,0	2,6	2,3
Europäische Union (EU-15)	2,9	2,6	2,3

*) Quelle: Eurostat. Die hier ausgewiesenen Daten sind aktuelle Angaben bzw. Schätzungen der EU-Kommission mit Stand Mai 2006, basierend auf den jüngsten verfügbaren nationalen Statistiken. Sie decken sich nicht immer mit anderen offiziellen Einschätzungen zum Stand der Konvergenz- und Stabilitätskriterien. – 1) Überschuss. – 2) Zum 1.1.1999 wurde als Vollzug der dritten Stufe der im „Vertrag von Maastricht“ vereinbarten Schaffung der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion (EWWU) die zunächst aus 11 EU-Staaten (Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Spanien) bestehende Eurozone gegründet, die seit diesem Zeitpunkt den Euro als gemeinsame Währung eingeführt hat. Am 1.1.2001 trat Griechenland der Eurozone bei.

Entwicklung der Arbeitskosten in der Europäischen Union¹⁾ 2005 je geleistete Stunde gegenüber Vorjahr in %



1) Quelle: Eurostat; Stand: Juni 2006. – Produzierendes Gewerbe und marktbestimmte Dienstleistungen.

EUROPÄISCHE WÄHRUNGSUNION*)

Land	2003	2004	2005
Verschuldung des Staates in % des Bruttoinlandsprodukts			
Schwellenwert	60,0	60,0	60,0
Deutschland	63,8	65,5	67,7
Belgien	98,5	94,7	93,3
Dänemark	44,4	42,6	35,8
Estland	6,0	5,4	4,8
Finnland	44,3	44,3	41,1
Frankreich	62,4	64,4	66,8
Griechenland	107,8	108,5	107,5
Irland	31,1	29,4	27,6
Italien	104,2	103,8	106,4
Lettland	14,4	14,6	11,9
Litauen	21,2	19,5	18,7
Luxemburg	6,3	6,6	6,2
Malta	71,3	76,2	74,7
Niederlande	51,9	52,6	52,9
Österreich	64,4	63,6	62,9
Polen	43,9	41,9	42,5
Portugal	57,0	58,7	63,9
Schweden	51,8	50,5	50,3
Slowakei	42,7	41,6	34,5
Slowenien	29,1	29,5	29,1
Spanien	48,9	46,4	43,2
Tschechische Republik	30,0	30,6	30,5
Ungarn	56,7	57,1	58,4
Vereinigtes Königreich	39,0	40,8	42,8
Zypern	69,7	71,7	70,3
Eurozone¹⁾	69,3	69,8	70,8
Europäische Union (EU-25)	62,0	62,4	63,4
Europäische Union (EU-15)	63,1	63,4	64,6

*) Quelle: Eurostat. Die hier ausgewiesenen Daten sind aktuelle Angaben bzw. Schätzungen der EU-Kommission mit Stand Mai 2006, basierend auf den jüngsten verfügbaren nationalen Statistiken. Sie decken sich nicht immer mit anderen offiziellen Einschätzungen zum Stand der Konvergenz- und Stabilitätskriterien. – 1) Zum 1.1.1999 wurde als Vollzug der dritten Stufe der im „Vertrag von Maastricht“ vereinbarten Schaffung der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion (EWWU) die zunächst aus 11 EU-Staaten (Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Italien, Luxemburg, Niederlande, Österreich, Portugal, Spanien) bestehende Eurozone gegründet, die seit diesem Zeitpunkt den Euro als gemeinsame Währung eingeführt hat. Am 1.1.2001 trat Griechenland der Eurozone bei.

Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner im Statistischen Bundesamt

Auskünfte zu methodischen und fachlichen Fragen der einzelnen Kapitel erhalten Sie bei folgenden Personen und unter den angegebenen Telefonnummern.

Sachgebiet	Name	Rufnummer
Gesundheitswesen	Gertrud Vierkant	0 18 88-644-81 17
Schwangerschaftsabbrüche	Hans Jürgen Heilmann	0 18 88-644-81 54
Handel		
Handel und Gastgewerbe/ Querschnitt	Erwin Wartenberg	06 11-75 21 35
Einzelhandel	Josef Lambertz	06 11-75 31 28
Großhandel	Michael Wollgramm	06 11-75 24 23
Handwerk	Ute Hahn	06 11-75 21 65
Justiz	Stefan Brings	06 11-75 24 46
Kultur	Christiane Krüger-Hemmer	06 11-75 41 52
Landwirtschaft und Fischerei	Infodienst Landwirtschaft	0 18 88-644-86 60
Löhne und Gehälter	Alfred Höpfl	06 11-75 21 98
Produzierendes Gewerbe		
Bergbau, Produzierendes Gewerbe	Klaus Schübler	06 11-75 35 42
Vorbereitende Baustellenarbeiten, Hoch- und Tiefbau	Gerd Walter	06 11-75 29 67
Energie, Wasserversorgung	Franka Lenz	06 11-75 33 86
Soziale Sicherung		
Sozialhilfe, Wohngeld, Leistungen an Asylbewerber	Thomas Haustein	0 18 88-644-81 34
Jugendhilfe	Franz-Josef Kolvenbach	0 18 88-644-81 52
Pflegeversicherung, Schwerbehinderte, Kriegsopferfürsorge, Sonstige Sozialleistungen	Heiko Pfaff	0 18 88-644-81 06
Tourismus	Ulrich Spörel	06 11-75 22 79
Gastgewerbe	Michael Wollgramm	06 11-75 24 23
Umwelt		
Umweltökonomische Gesamt- rechnungen	Ursula Lauber	06 11-75 27 37
Verbraucherpreise	Hotline der Verbraucherpreisstatistik	06 11-75 47 77
Verkehr		
Verkehr	Raimund Götz	06 11-75 24 24
Verkehrsunfälle	Ingeborg Vorndran	06 11-75 45 47
Wahlen	Karina Schorn	06 11-75 23 17

Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner im Statistischen Bundesamt

Auskünfte zu methodischen und fachlichen Fragen der einzelnen Kapitel erhalten Sie bei folgenden Personen und unter den angegebenen Telefonnummern.

Sachgebiet	Name	Rufnummer
Ausstattung privater Haushalte	Kristina Kott	0 18 88-644-82 40
Banken, Bausparkassen, Versicherungen	Jürgen Angele	06 11-75 29 78
Bauen und Wohnen		
Wohnen	Dorothee Ginter	06 11-75 26 28
Bautätigkeit	Kerstin Kortmann	06 11-75 47 40
Bevölkerung		
Natürliche Bevölkerungsbewegung	Dieter Emmerling	06 11-75 28 61
Bevölkerungsfortschreibung, Wanderungen	Dr. Claire Grobecker	06 11-75 31 78
Ausländerstatistiken	Dr. Gunter Brückner	06 11-75 43 65
Haushalte und Familien	Mikrozensus-Info-Team	0 18 88-644-89 55
Bildung		
Schulen, Berufsbildung	Marianne Renz	06 11-75 41 41
Hochschulen	Martin Beck	06 11-75 41 40
Bildung (außer Schulen, Hochschulen)	Christiane Krüger-Hemmer	06 11-75 41 52
Deutschland als Handelspartner	Albrecht Krockow	06 11-75 20 60
Deutschland in Europa und der Welt		
Auslandsstatistik	Joseph Steinfelder	0 18 83-644-84 74
Informationsservice Ausland	Info-Service Ausland	0 18 83-644-84 73
Einnahmen, Ausgaben und Geld- vermögen privater Haushalte	Kristina Kott	0 18 83-644-82 40
Erwerbstätigkeit		
Mikrozensus	Mikrozensus-Info-Team	0 18 83-644-89 55
Arbeitslosigkeit/Arbeitsmarkt	Margit Thiele	06 11-75 26 73
Europäische Währungsunion		
Auslandsstatistik	Joseph Steinfelder	0 18 83-644-84 74
Eurostat Data Shop Berlin	Marita Köhn	0 18 83-644-94 24
Finanzen und Steuern		
Finanzen	Klaus Kleinjung	06 11-75 41 73
Steuern	Klaus-Jürgen Hammer	06 11-75 23 80
Geographie und Klima		
Bodennutzung	Michael Deggau	06 11-75 27 30
Gesamtwirtschaft	Albert Braakmann	06 11-75 25 29

Die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder

Statistisches Landesamt Rheinland-Pfalz

56128 Bad Ems
Tel.: Herr Schmidt 0 26 03/71 44 44
Fax: 0 26 03/19 44 44
www.statistik.rlp.de
E-Mail: Info@statistik.rlp.de

Statistisches Landesamt Saarland

Postfach 10 30 44
66030 Saarbrücken
Tel.: Herr Tussing 06 81/5 01 59 01
Fax: 06 81/5 01 59 15
www.statistik.saarland.de
E-Mail: statistik@stala.saarland.de

Statistisches Landesamt des Freistaates Sachsen

Postfach 1105
01911 Kamenz
Tel.: Frau Recknagel 0 35 78/33 19 13
Fax: 0 35 78/33 19 21
www.statistik.sachsen.de
E-Mail: auskunft@statistik.sachsen.de

Statistisches Landesamt Sachsen-Anhalt

Postfach 20 11 56
06012 Halle (Saale)
Tel.: Frau Schöne 03 45/2 31 87 77
Fax: 03 45/2 31 89 13
www.statistik.sachsen-anhalt.de
E-Mail: info@stala.mi.lsa-net.de

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig- Holstein, Standort Kiel

Postfach 71 30
24171 Kiel
Tel.: Frau Zahn 04 31/68 95 93 93
Fax: 04 31/68 95 93 72
www.statistik-nord.de
E-Mail: info-sh@statistik-nord.de

Thüringer Landesamt für Statistik

Postfach 90 01 63
99104 Erfurt
Tel.: Frau Thomas 03 61/3 78 46 42
Fax: 03 61/3 78 46 99
www.statistik.thueringen.de
E-Mail: auskunft@statistik.thueringen.de

Statistisches Bundesamt

65180 Wiesbaden
Infoservice: 06 11/75 24 05
Fax: 06 11/75 33 30
www.destatis.de
E-Mail: www.destatis.de/kontakt

Die Statistischen Ämter des Bundes und der Länder

Statistisches Landesamt Baden-Württemberg

Postfach 10 60 33
70049 Stuttgart
Tel.: Frau Hackl 07 11 / 6 41 28 33,
Fax: 07 11 / 6 41 29 73
www.statistik-bw.de
E-Mail: auskunftsdienst@stala.bwl.de

Bayerisches Landesamt für Statistik und Datenverarbeitung

80288 München
Tel.: Herr Dotzauer 089/2 11 92 18
Fax: 089/2 11 94 10
www.statistik.bayern.de
E-Mail: info@statistik.bayern.de

Statistisches Landesamt Berlin

10306 Berlin
Tel.: Herr Gödicke 030/90 21 36 57
Fax: 030/90 21 36 55
www.statistik-berlin.de
E-Mail: info@statistik-berlin.de

Landesbetrieb für Datenverarbeitung und Statistik Land Brandenburg

Postfach 60 10 52
14410 Potsdam
Tel.: Frau Seltmann 03 31/3 95 75
Fax: 03 31/3 94 18
www.lids-bb.de
E-Mail: info@lids.brandenburg.de

Statistisches Landesamt Bremen

An der Weide 14-16
28195 Bremen
Tel.: Herr Mammen 04 21/3 61 64 84
Fax: 04 21/4 96 64 84
www.statistik.bremen.de
E-Mail: Bibliothek@statistik.bremen.de

Statistisches Amt für Hamburg und Schleswig- Holstein, Standort Hamburg

20453 Hamburg
Tel.: Frau Sehnert 040/4 28 31 17 66
Fax: 040/4 28 31 13 33
www.statistik-nord.de
E-Mail: info-hh@statistik-nord.de

Hessisches Statistisches Landesamt

65175 Wiesbaden
Tel.: Frau Blank 06 11/3 80 28 02
Fax: 06 11/3 80 28 90
www.statistik-hessen.de
E-Mail: info@statistik-hessen.de

Statistisches Landesamt Mecklenburg-Vorpommern

Postfach 12 01 35
19018 Schwerin
Tel.: Frau Rascher 03 85/48 01 44 67
Fax: 03 85/48 01 44 16
www.statistik-mv.de
E-Mail: statistik.auskunft@statistik-mv.de

Niedersächsisches Landesamt für Statistik

Postfach 91 07 64
30427 Hannover
Tel.: Frau Hoffmann 05 11/98 98 11 32
Fax: 05 11/98 98 41 32
www.nls.niedersachsen.de
E-Mail: auskunft@nls.niedersachsen.de

Landesamt für Datenverarbeitung und Statistik Nordrhein-Westfalen

Postfach 10 11 05
40002 Düsseldorf
Tel.: Herr Zentarra 02 11/94 49 44 57
Fax: 02 11/94 49 40 81
www.lids.nrw.de
E-Mail: statistik-info@lids.nrw.de

